

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

26.9.1926 (No. 306)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 auschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheft ange- nommen. Einzelverkaufpreis: Dienstag 10 Pf., Sonntag 15 Pf., Kautschukdruck: die 9spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 28 Pf., auswärts 33 Pf., Neillameselle M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenangebote ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalten des Zeitungsheftes, bei gerichtlichem Zwangsverkauf und bei Kontofuren außer Kraft tritt. Zeitungen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptverleger H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Böck; für den Handel: Heinz Rippel; für Stadt, Baden, Hochberg und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und Pyramide: Fritz Böck; für Kultur: Anton Ruppel; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. G. Zimmermann; für Inserate: H. Schreier; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: A. J. Müller, Karlsruhe, Altenstraße 1. Telefon Nr. 1111. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanruf: Nr. 15, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Ein Vorstoß gegen die Länder.

Die Pläne preussischer Linkstreife.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Dr. R. J. Berlin, 25. Sept.

In Kreisen der Linksparteien werden gegenwärtig Pläne verfolgt, die für die außerpreussischen Länder des Reiches, besonders für die süddeutschen, von besonderem Interesse sind. Träger dieses Planes ist in erster Linie der Republikanische Reichsbund. Der Bund hat eine Denkschrift herausgegeben, an der der sozialistische Führer Hermann Müller, der Münchener Bürgermeister Kuppe (Demokrat) und Dr. Spieder, der Freund Dr. Birth's, mitarbeiten und in der der Vorschlag einer neuen Gliederung Deutschlands gemacht wird. An die Stelle der 18 Länder sollen elf Wirtschaftsgebiete treten. Der Plan läuft darauf hinaus, die Reichsteile südlich des Maines in die ihnen am nächsten gelegenen preussischen Provinzen einzugliedern und die süddeutschen Staaten zu großen Provinzen zusammenzufassen. So sollen Baden, Württemberg und die bayerische Pfalz zu einer Provinz Süddeutschland zusammengefaßt werden.

Die Hintergründe dieses Planes sind deutlich erkennbar. Zunächst soll das natürliche Gegengewicht, das im Spiel der Kräfte innerhalb des Deutschen Reiches die außerpreussischen Länder, besonders die süddeutschen, Preußen gegenüber darstellen, beseitigt werden. Durch Aufstellung des gesamten Reiches in Provinzen wird das Gegengewicht der preussischen Provinzen den süddeutschen Provinzen gegenüber vermindert und ausfallgebend werden. Preußen ist der Hort des Linksfortschritts. Das Streben der preussischen Linkstreife zielt dahin, durch Schwächung der Einflüsse der Länder den Linksfortschritt auch im Reich auf dem Wege der Zentralisation durchzusetzen. Es ist also sehr erklärlich, daß gerade der Republikanische Reichsbund, der sich als Sprecher der entschiedensten Kräfte bewährt, sich zum Träger dieses Planes macht, der das Reich in schwere innere Erschütterungen bringen kann.

Forderungen des Hanfverbandes.

TU. Berlin, 25. Sept.

Der wirtschaftspolitische Gesamtschluß des Hanfverbandes für Gewerbe, Handel und Industrie trat heute in Berlin zu einer Tagung zusammen. Präsident Dr. Hermann Fischer, Mitglied des Reichsrates, erstattete vor dem Gesamtgremium ein Referat über die vom Hanfverband vertretenen wirtschaftspolitischen Gesamtforderungen. Der Redner kam auf die Dresdener Tagung der Deutschen Industrie zu sprechen und bemerkte, er halte es nicht für angebracht, aus der Einstellung des deutschen Unternehmertums Konsequenzen zu ziehen, die die Frage parteipolitischer Koalitionen berühren. Es bestehe sogar eine Gefahr darin, wollte die Wirtschaft in ihren Verbänden dazu übergehen, von sich aus nach dieser Richtung hin bestimmte Forderungen aufzustellen. Die politische Verantwortung müsse den Trägern der Staatsleitung und den politischen Parteien überlassen werden.

Die Hauptforderungen des Hanfverbandes, die von Dr. Fischer erhoben wurden, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Neuordnung der deutschen Finanzwirtschaft sei nach den mit dem Steuerermäßigungs- und Einkommensteuergesetz vorzunehmenden Änderungen der allgemeinen einseitigen Verwaltungsreform müsse erzwungen werden. Die Überwindung der Arbeitslosigkeit müsse die vornehmste Aufgabe der allerersten Wirtschaftspolitik sein. Die entsprechenden Maßnahmen dürften sich aber nicht auf sozialpolitische Hilfsaktionen beschränken. Da die Arbeitslosigkeit über Deutschlands Grenzen

Eröffnung der großen Polizeiausstellung Berlin 1926.

Berlin, 25. September.

Die große Polizeiausstellung Berlin 1926 wurde heute mittag unter großer Beteiligung führender Persönlichkeiten des Reiches, der Länder, der Diplomatie, der Wehrmacht und insbesondere der Polizeiverwaltung mit einem Festakt in der Ehrenhalle am Kaiserdammer feierlich eröffnet. An die Begrüßungs- und Eröffnungsreden des preussischen Ministers des Innern Severing, des Ministerialdirektors Dr. Abegg, der zugleich Begrüßungssteigegramme des Reichspräsidenten und des Reichsstatlers verlas, des Oberbürgermeisters Dr. Böß und des Ministerpräsidenten Braun schloß sich ein erster Rundgang durch die Ausstellung an, die eine Fülle des Lebenswerten und Schönechten in glänzender Anordnung vereinigt.

1743 Erkrankte und 122 Tote in Hannover.

WTB. Hannover, 25. Sept.

Seit heute morgen sind 16 Personen aus den Krankenhäusern als gesund entlassen und 20 Erkrankte neu aufgenommen worden, während fünf Kranke gestorben sind. Die Gesamtzahl der Kranken und Typhusverdächtigen beträgt 1743 gegen 1744 heute früh, die der Verstorbenen 122 gegen 117 heute früh.

Die Typhus-Erkrankungen in Magdeburg.

Magdeburg, 25. Septbr.

Von der Regierung wird über den Typhus in Magdeburg folgendes mitgeteilt: In der letzten Woche sind in der Wilhelmstadt noch sieben neue Erkrankungen zu amtlicher Kenntnis gelangt, die sämtlich durch Übertragung von Person zu Person von bereits Erkrankten entstanden sind und mit der Mitankündigung nicht mehr in Zusammenhang stehen. Im ganzen übrigen Stadtgebiet sind in der letzten Woche noch drei weitere vereinzelte Typhusfälle bekannt geworden, wie dies in dieser Jahreszeit auch anderwärts gewöhnlich vorkommt. Die Gerüche von mattenhaftem Auftreten von Typhus in der ganzen Stadt, besonders auch in Buchau, sind völlig unbegründet.

Acht Jahre Zuchthaus für einen polnischen Spion.

Dresden, 25. September.

Wegen Spionage und Verrat militärischer Geheimnisse zugunsten Polens wurde der Kaufmann Albert Schubert aus Pilschen nach zweitägiger Verhandlung vor dem Dresdener Oberlandesgericht zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Französisch-belgische Finanzbesprechungen.

S. Paris, 25. September.

In der nächsten Woche erwartet man in Paris den erneuten Besuch des belgischen Finanzministers, der begleitet wird vom belgischen Außenminister Vandervelde dem französischen Ministerpräsidenten und Finanzminister Poincaré die fortgesetzten Bemühungen Belgiens zur Stabilisierung und Rückkehr zur Goldwährung darlegen will. Belgien vertritt auf Grund seiner fortwährenden Verhandlungen mit Londoner maßgebenden Kreisen mit Recht den Standpunkt, daß seine Finanzreform unüberwindlich oder wenigstens zu erheblichen Teile unwirksam sein würde, solange nicht auch Frankreich mit seiner Finanzreform weiter gekommen sein wird.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold Gaß des spanischen Ministers des Aeußern.

WTB. Madrid, 25. Sept.

Der Minister des Aeußern gab gestern zu Ehren des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold Gaß und seiner Gemahlin ein Frühstück.

Halbinsel Europa.

Von
Erich Lilienthal.

Der Genfer Völkerbund trägt schwer an der Erbmasse seiner Ähnen. So stark und nachhaltig war die Wirkung der Selbstbottschäft, die Woodrow Wilson der bahnbrechenden Welt verkündete, daß alle Kapriolen und Schlaraffen der Genfer Versammlungen sie bisher nicht auszulischen vermochten. Der Völkerbund, die zur friedlichen Beratung am grünen Tisch verammelten Nationen, erschienen vielen als der Anbruch einer besseren Zeit, als das Tageslicht am Ende eines dunklen Schachtes, wie einmal die Hoffnung aller Völker, die fürchteten, ihre Kinder nur für Massengräber aufziehen zu müssen. In Deutschland, wo man aus harter Enttäuschung so schnell die Unzulänglichkeit des Mannes zu spüren bekam, die hinter dem prunkenden Plane des neuen „Eid umfänglichen Millionen“ stand, denkt man nicht daran, wie groß selbst heute noch der Nimbus Wilsons und seines Völkerbundes bei den primitiven Massen auch der abgelegenen Länder ist.

Der Völkerbund, wie er dann in Versailles und Genf form gewonnen, enthielt immer noch einen großen Prozentsatz des Wilsonschen Heilprogramms. Das Heilprogramm ist Theorie geblieben, aber nicht gefahren. Tatsache geworden sind die englisch-französischen redaktionellen Änderungen. Durchdrungen ist bisher weder die französische noch die englische Kammer. Clemenceau wollte den Völkerbund zum Werkzeug der französischen europäischen Hegemonie ausgestalten, Lloyd George ihn zur Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts in einem England günstigen Sinne benutzen. Alles was sich bisher in Genf abgespielt hat, war im Grunde nur Konstituierungssache und Ringen um den Auslaich der französischen und englischen Nachankprüche. Mit Deutschlands Eintritt ist die Konstituierung in der Hauptsache, trotz Rückhalt, beendet. Jetzt beginnt mit Deutschlands Eintritt nach den Vorläufen zwischen England und Frankreich das entscheidende Stadium in dem Streit der Großmächtsankprüche. Deutschland ist der Hauptkern im Streit der beiden Partner, und jeder legt Wert darauf, mit deutscher Hilfe seine Ziele durchzusetzen. In diesem Sinne ist auch die „Fortwährenden-Kanonnen-Rede“ Briands zu verstehen. Sie ist eine geschickte Ausnutzung der Rechte des Wilsonismus im Völkerbund durch eine Anekdote, wie sie den Franzosen in ihren diplomatischen Feldzügen immer zu Gebote stand. Sie ist eine Gehe, die Frankreich vorwärts helfen soll.

Trotz derartiger schmerzlicher aus der Wilsonschen Erbmasse hervorgehobener Reliquien entwickelt sich der Völkerbund nämlich zu einer modernisierten Form des Konzeris der europäischen Großmächte einschließlich der britischen Welt. Die kleinen Mächte, die Aufseherposten und die Exoten werden allmählich entweder aufscheiden und ihre eigenen Wege gehen, oder sie werden als Schachfiguren der großen ihren Platz im Spiele finden. Das war vor dem Kriege schon so und wird sich kaum ändern. Es ist nötig, daß die öffentliche Meinung Deutschlands diese Entwicklung erkennt und verfolgt. Deutschlands größter Fehler war immer, sich an politisch doamatischen Anschauungen festzuklängen und Illusionen zu hegen, wo Zielstrebigkeit und Bestimmung für Vorsehen war.

Der Völkerbundsapparat, der so riesenhaft aufgezogen ist, wird noch eine Reihe von Jahren im ähneren Stille des Wilsonismus abschmurren. Die Redensarten sind zu gut, zu suggestiv, um nicht noch auf lange Wirkung zu versprechen. Es wird sich immer eine Mächtigkeitsgruppe finden, die sich von derartigen Verantwältigungen Vorteile verspricht und glaubt, während des muffelstischen Lärmes besser arbeiten zu können. Genf war von jeher ein Kampffeld für harte Wirklichkeit und wird es in Zukunft noch mehr sein.

Was war früher, vor dem Kriege, das Konzeri der Mächte? Ein Zusammenschluß der großen Militärmächte der Welt, um eine alle angehende Frage zu regeln, wenn der man nicht ohne weiteres miteinander Krieg führen wollte. Das Konzeri der Mächte war im wesentlichen eine rein europäische Angelegenheit, aber damals beherrschte Europa die Welt unbedrängt. Gegen ein geeinigtes Europa war Widerspruch unmöglich. Die „Mittendress“ erhielten ihre berühmten „verregelten Drödes“, und dann flohen die Granaten aus den Rohren. Sie schlugen jahreslang in China, Afrika, am Balkan und in Südamerika ein und vermittelten allen Völkern einen Begriff von der europäischen Kultur und den weittragenden Geschühen.

Mit derartigen raschen und drastischen Entscheidungen wird sich das neue europäische Konzeri in Genf nicht zu beschließen haben. Das innere europäische Standhalten wird allmählich auch in Genf zu einer Art von parlamentarischer Angelegenheit werden. Man wird vor die Wahl gestellt sein, alle Hoffnungen auf Wiederanblühen des Welt Handels fahren zu lassen. Man wird fürchten müssen die Außen-

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 28 Seiten.

posten allmählich einzuübigen. Es wird sich herausstellen, daß die in Genf anwesenden Staaten, Rußen, Südamerikaner, von den Nordamerikanern ganz zu schweigen, äußerst kritische und ironische „Beobachter“ sind. Es wird nichts übrig bleiben, als auf hohem Niveau endlich die europäische Politik der gemeinsamen Arbeit vorzunehmen, ohne die man nicht wird bestehen können. Es ist noch nicht so weit! Man wird aber endlich das Ehrliche tun müssen, wovon man dauernd geredet hat.

Deutschlands Möglichkeiten bei dieser Entwicklung sind außerordentlich. Europa ohne Deutschland ist heute bedeutungslos. Europa braucht die deutsche Macht wirtschaftlich, und letzten Endes auch militärisch. Das Erste beginnt Gemeinart zu werden — das Zweite wird im Interesse Europas Gemeinart werden müssen.

Der Macht und Raum wirklich will, kann in der nächsten Zeit im Genfer Konzert um beides kämpfen. Mussolinis Italien wird mit seinen Forderungen voranziehen. Wird Stresemanns Deutschland —?

fer, die den Völkerverbund lange Jahre als eine einseitige internationale Institution bezeichnet hätten, hätten nunmehr jeden Anlaß zu ihren Vorwürfen verloren.

Wir haben, so schloß Präsident Rintschich, im Verlaufe dieser Tagung in diesem Saale einem großen Ereignis beigewohnt. Wir haben die Völker, die der gräßlichste aller Kriege getrennt hatte, in guter Harmonie nebeneinander sitzen sehen, durch die freie Annahme des Völkerverbundes verbunden. Wenn der Völkerverbund heute noch nicht universell ist, so hat er doch den Beweis dafür erbracht, daß er es werden kann und daß er es werden wird.

In der gestrigen Sitzung der Völkerverbundsversammlung wurde die bereits gemeldete Resolution, welche eine Einberufung der Abstützungskonferenz für einen Termin vor der nächsten Völkerverbundsversammlung fordert, einstimmig angenommen.

Deutsche Stellen im Sekretariat des Völkerverbundes.

Über die deutschen Stellen im Sekretariat des Völkerverbundes berichtet das „Berl. Tagebl.“. Hiernach hat man bereits im vergangenen Winter Deutschland den Posten eines Untergeneralsekretärs, sieben Beamtenstellen der Klasse A und eine Stelle der Klasse B zugesagt. Das sei wenig, wenn man bedenke, daß im Generalsekretariat mehr als 130 Engländer und 98 Franzosen sitzen. Es müsse deshalb verlangt werden, daß künftighin bei freierwerbenden Stellen Deutschland in erster Linie berücksichtigt werde. Bisher seien von den zugesagten sieben Beamtenstellen der Gruppe A nur zwei besetzt worden, eine in der hygienischen Abteilung mit dem Arzt Dr. Olsen und eine andere in der Abtätigungsabteilung mit dem Kapitänleutnant Nolte. Die Stelle des Untergeneralsekretärs, die Deutschland versprochen worden sei, werde mit einem Herrn der deutschen Diplomatie besetzt werden.

Als Kandidaten hierfür gelten der jetzige Reichspressechef Dr. Riep, der Völkerverbundsrat bei der deutschen Botschaft beim Vatikan, von Brentano, der Völkerverbundsrat bei der Londoner Botschaft, Dufour-Feronce, und der Gesandte in Warschau, Ulrich Kaufner. Am aussichtsreichsten von den Kandidaturen sei die von Dr. Riep. Jedoch wäre Dr. Riep an seiner jetzigen Stelle schwer zu ersetzen. Von Brentano wäre Kandidat des Zentrums. In die Presseabteilung des Völkerverbundssekretariats würde wahrscheinlich der jetzige Pariser Vertreter der „Germania“ und der „Köln. Volksztg.“, Dr. Passerotti, berufen werden.

Der deutsche Völkerverbundsbeitrag für 1926.

TU. London, 25. Sept.

Der deutsche Beitrag für das Völkerverbundsbudget für 1926 ist nunmehr endgültig festgelegt worden. Deutschland wird danach dieselbe Annuität zahlen wie Frankreich, d. h. 76 800 Pfund. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ bemerkt dazu: Deutschland würde eine höhere Annuität als Frankreich zu zahlen gehabt haben, wenn Frankreich nicht Einspruch dagegen erhoben hätte mit der Begründung, daß das französische Prestige Schaden erleiden könnte, wenn das Deutsche Reich als auf einem höheren finanziellen Niveau als Frankreich stehend eingeschätzt werden würde.

Schredensszenen in Miami.

Washington, 25. September.

Drei Regier, die in der Nähe von Miami beim Plündern überrascht wurden, sind von der Menge gelunzt worden. Ihre Leichen wurden verbrannt. Sie hatten versucht, die Minge einer toten Frau, die inmitten ihrer ebenfalls toten Kinder lag, zu fesseln. Die Ankunft von Marinesoldaten bereitete der Plünderung auf dem Strande von Miami ein Ende.

Die Schlussitzung der Völkerverbundsversammlung.

Genf, 25. Sept.

In der heutigen Vormittagsitzung der Völkerverbundsversammlung berichtete Bundesrat Motta im Namen der juristischen Kommission über die Frage der Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Verabsicherung der Rüstungen. Für die dritte Kommission sprach der jugoslawische Delegierte Markowitsch. Beide Redner wiesen auf die große Bedeutung hin, welche der Abschluß des Locarno-Abkommens für die Sicherheit in Europa besitze. Der schwedische Vertreter erklärte, daß es Staaten gebe, welche, wie Schweden, Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen hätten, die viel weiter gingen als der Vertrag von Locarno. Nichtsdestoweniger begrüße die schwedische Delegation die Anträge. Der Bericht und die Anträge wurden einstimmig angenommen.

In der Frage der Definition und Abgrenzung des Aufgabenkreises des Völkerverbundes entspann sich eine längere Aussprache. Denech brachte einen Antrag auf Vertagung der ganzen Frage auf die nächste Völkerverbundsversammlung ein. Die Versammlung entschied im Sinne dieses Antrages. Eine von der Versammlung angenommene Entschließung spricht der ständigen Mandatskommission für ihre Eingabe und ihren Eifer, mit der sie sich der Erfüllung ihrer Aufgabe widmete, den Dank aus. Ferner beschloß die Versammlung, den norwegischen Antrag auf Einführung eines Proportionalstems für die Wahl der ständigen Ratsmitglieder auf die nächste Völkerverbundsversammlung zu vertragen.

Die Schlussitzung der Völkerverbundsversammlung begann nachmittags 3.15 Uhr. Um 6.10 Uhr abends erklärte Präsident Rintschich nach einer Schlussansprache die 7. ordentliche Völkerverbundsversammlung für abgeschlossen. In seiner

Schlussansprache führte er u. a. aus, daß die Versammlung mit ihren Arbeiten den Willen bewiesen habe, zu konkreten Lösungen zu gelangen. Er erinnerte dabei besonders an die Arbeiten in Bezug auf die Weltwirtschaftskonferenz und die Abrüstungskonferenz, deren Bedeutung niemand verkennen und die bei den Völkern große Hoffnung erwecken. Es würde Aufgabe der nächsten zwölf Monate sein, auf diesen Gebieten zu positiven Ergebnissen zu kommen. Die beiden Punkte von überragender Bedeutung, die in der abgelaufenen Tagung geregelt worden seien, betrafen die Umgestaltung des Völkerverbundsrates und den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund. Dadurch sei eine lang währende Kriege glücklich gelöst worden. Die Kriti-

Prof. Hermann Ditscher.

Zum 60. Geburtstag.

In jedes Künstlers Leben, mag es noch so still und lebensabgewandt verlaufen, gibt es einschneidende Begebenheiten, an denen Leben und Schaffen entscheidende und charakteristische Wendungen nehmen. Solche Wendepunkte können man als Marksteine der Persönlichkeit bezeichnen. Sie stehen klar und richtunggebend im Lebensbild des Einzelnen und sind entweder persönliche Schicksale, oder ein Zusammenstoß mit Menschen oder Landschaften und ihren ethnographischen oder topographischen Inhalten.

Solcher Wendepunkte zählen wir einige in dem sonst ruhig dahinlaufenden künstlerischen Entwicklungsstadium Hermann Ditschers. Es ist merkwürdig, daß der Stadtlehrer Ditscher nach 10jährigem Zuhören um den Kernpunkt seines Schaffens herum und aus allen ihn zu erst lodenden Ebenen- und Nebenniveaus heraus fast plötzlich zur Erkenntnis des künstlerischen Voles seines Schaffens in der Entdeckung der stillen Majestät des bis dahin für die Kunst- und Naturfreunde fast verborgenen Feldbergs im badischen Schwarzwald kommt und damit zugleich den Mittelpunkt seiner alemannischen Stammesheimat und seiner ganzen Kunst gewinnt.

Es ist ferner merkwürdig, daß der in städtischer Gesellschaft erwachsene und gern in künstlerischem Freundeskreis Schaffende seiner Kunst lange das Behagen des Familienlebens opfert, bis er dann in wirtschaftlich wirrer Zeit seinem prächtig ausgefallenen Schwelmer eine Hüterin und Leiterin und damit seiner Kunst neuen Auftrieb und größere Breite gibt. Schon aus diesen zwei Tatsachen erschließt sich, daß Ditscher sich weitaus aus der langsame und äßen Entwicklungsfähigkeit seiner alemannischen Stammesnatur ergibt, die vorsichtig an das Leben herantritt, aber beharrlich und unerschütterlich mit ihm auseinandersetzt, also die unzerstörbare Naturverbundenheit erweist, die diesem Stamme eigen ist. Wie wäre es sonst denkbar, daß das Stadtkind mit den tausend kulturellen Anregungen und Eindrücken wieder in die herbe, ja, zu gewissen Zeiten furchtbare Gewalt der Natur und ihrer Maje-

stät zurücktaucht und in ihr das Lebens- und Schaffenselement findet. Auch Entspannung und Erholung wird der ceptilesten Natur im Haus-Garten verstanden.

Als dem Kaufmann Ditscher von seiner Frau, einer Mollentöchterin, am 25. September 1866 der jüngere Sohn Hermann geboren wurde, dachte niemand daran, daß dieser sich einst der Kunst widmen werde, obgleich Freiburg damals in Lugd und Schuler zwei Söhne der Stadt der Kunst zugeführt hatte, und die Familie Dürr, sowie Seb. aus das Kunstleben vertragen und der Freiburger A. Gräffe seinen damals wohlklingenden Namen in die Bagatelle zu werfen hatte. Gleichwohl hat das bewegte Leben der Ferientage im Mollental, haben die Ausflüge nach Furtwangen mit seiner Uhrenschlößmalerei dem Geiste des heranwachsenden Jungen unaussprechliche Eindrücke hinterlassen, die in der Schulzeit und namentlich in den Gymnasialjahren auf das Innere so beherrschend nachwirkten, daß schließlich die elterliche Erlaubnis zum Kunststudium gegeben wurde. Schon hatte Ditscher in zahlreichen Zeichnungen und Aquarellen die malerischen Winkel in Freiburg und Umgebung aufgenommen. Im Herbst 1885 kam er an die Kunstschule zu Karlsruhe und durchließ sie bis 1904, zuletzt als Meisterschüler Schönlebers, der gerade in diesen Jahren seine berühmten gewordenen Landschafts- und Wasserstilleben aufbaute. Aber auch dem Professor der Zeichenklasse Schürch bewahrt Ditscher ein dankbares Andenken. In diesen Akademiejahren knüpfte Ditscher seine Freundschaften mit Armbruster, mit dem trefflichen Schwarzwalddarsteller Piese, seinem Landsmann Schürch, mit dem er dann auch eine Studienreise nach Dordrecht machte, mit Korn u. a. Die holländische Studienreise ergab trotz der anspruchsvollen Motive doch keine innerlich befriedigenden Bilder. So wandte sich Ditscher dem Studium der Rheinmündungen zu, die vom Ainerer Alos an bis in die Gernersheimer Weiden eindrucksvoll durchströmt wurden. Aber auch andere Gebiete wurden von 1888—94 auf landschaftliche Motive hin besucht: das Mollental, das Neckartal bei Wimpfen, das Altmühlthal, die junge Donau, der Kaiserstuhl und das untere Neckartal. Unvergleichbar spielt ein romantischer Drang auf diesen Studienfahrten mit, ohne in namhafte

Werte anzukommen. Ein ganzes Jahrzehnt lang sucht Ditscher weiter, um das ihm gemäße Studienfeld zu gewinnen. In dieser Zeit mündet sich Ditschers Natur mehr der reinen Naturdarstellung zu. Das Heimatgefühl wird härter und tritt entschuldener in das Kraftfeld seines Schaffens: das obere Elstal, der Rhein von Neuenburg bis Altbreisach, die ersten Schwarzwaldaufnahmen im Bärenthal, um das Waldenwirtschhaus, auf dem Turner, bei St. Margen wechseln noch mit dem Donautal bei Sigmaringen, wo Ditscher erstmalig den wunderbaren Aufbau eines Landschaftsbildes erlebt. Jetzt, im Jahre 1904, wird ihm die Majestät des Feldbergs vertraut, den er von da zu besonderem, ja ausschließlichem Arbeitsgebiet macht. Von da ab erkräftigt sich Ditscher in Schnee und Eis, in Tauwetter und in den Dämmerungen der Früh- und Späthabermat, wenn die Schneefelder die dunkelübergrüne Erde mit leuchtenden Flecken besprennen, den Titel als „Feldbergmaler“. Von diesem zentralen Thron des Alemannentums aus lernt Ditscher den Duellpunkt der alemannischen Rhein- und Donaunähe beherrschen. Den 40. Geburtstag feiert er auf der Feldberg-Hütte und dem nahen Schwarzwaldsee mit Freunden. Aber der kalte Schwarzwaldsee gibt sein Kunstgut nicht ohne Joll. Die im Schnee liegenden Berge werden glänzend, und die Studien in der Gegend der 1400—1500 Meter Meereshöhe rufen Nervenschmerzen hervor. Der Künstler muß sich erst in der Natur seines heiligen Berges akklimatisieren. So zieht er 1908 aus der Stadtunruhe hinaus nach Hintersarten in unmittelbare Nähe seines Studiengebietes und findet sein Haus Wal- und Bohnenbetrieb aus. Aus dem anliegenden Garten schafft seine naturfreundliche Hand ein Minimum mit der heroischen Pflanzenwelt von Niesensingerhütten und Ritterstöpen, von Varenklampfen und großblättrigen Latexen und Staudengewächsen, wie sie im Wildwuchs kaum besser und üppiger gedeihen. Von hier aus kann er sein Studiengebiet leicht von Norden, von Süden und von Süden her betreten und so die verschiedensten Ansichten und Bodenbildungen in sein Bildwerk bringen. Von Breitenau und St. Margen im Norden, von Saig und dem Brend im Süden, von Hergershorn und der Todnauer Hütte im Süden und

Nach dem französischen Ministerrat über Thoiry.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 25. September.

Der französische Ministerrat hat den Ausführungen Briands über seine Besprechungen mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Thoiry, „einmütig“ zugestimmt und die Nützlichkeit derartiger Unterhaltungen betont. Es mag die Herren Poincaré, sowie seinen Freund Barthou und den Hauptschöpfer des „famosen“ wirtschaftlichen Bedingungsvertrages, Friedensvertrages, Lardieu, schwerste Ueberwindung gekostet haben, einer Politik zuzustimmen, die sie bisher auf das bitterste bekämpft haben. Der Umschwung in der Ansicht dieser Männer erscheint so groß, daß manche französische Zeitungen selbst nicht daran glauben wollen und in ihren Kommentaren ausführen, daß die Bemerkung des amtlichen Communiqués über die weitere „technische“ Behandlung der Probleme nichts weiter bedeute, als eine Vertagung der Differenzen zwischen den einzelnen Ministern, die angeblich in folgende Gruppen gespalten sind: auf der einen Seite Briand, unterstützt von Painlevé, Serriot und dem Kolonialminister Perrier, auf der anderen Poincaré, Barthou, Lardieu, Marin, Dofanowsky und der Marineminister Lagues.

Zwischen diesen Parteien stehen angeblich neutral der Innenminister Sarraut und der Arbeitsminister Fallières.

Wie dem auch sei, man wird den Ministerratsbeschluss deufschersits begrüßen können, ohne sich aber zu versehen, daß wir noch sehr weit von dem Ziele einer wirklichen Verständigung sind. An Briands persönlichem guten Willen soll nicht gezweifelt werden, aber die Ansicht Briands ist noch nicht die Frankreichs. Sehr deutlich tritt gerade dieses Moment in der letzten Zeit, auch in der offiziösen und gemäßigten Presse, zutage, die sich bemüht, nach Möglichkeit die Ergebnisse von Thoiry abzuschwächen und wiederholt darauf hinweist, daß man es in Frankreich mit der Verständigung absolut nicht eilig habe.

Der wesentlichste Punkt, an dem sich die französische öffentliche Meinung auch heute noch stößt, ist die Aufhebung der Rheinlandbesatzung, deren Aufrechterhaltung weder juristisch noch sachlich zu begründen ist. Nachdem Deutschland die verlangten Garantien in den Locarno-Verträgen gegeben hat, die Entwaffnung vollkommener durchgeführt ist und die Reparationsfrage durch die Annahme des Dawesplans ihre bestriedigende Lösung gefunden hat, ist es höchste Zeit, endlich den § 481 des Versailler Vertrages anzumenden, der ausdrücklich besagt, daß

„falls Deutschland vor Ablauf der 15 Jahre allen ihm aus dem gegenwärtigen Vertrage erwachsenden Verpflichtungen Genüge leistet, die Besatzungstruppen sofort zurückgezogen werden.“

Und wie steht es mit dem Statut des Völkerverbundes, dessen Mitglied Deutschland nunmehr ist? In dem Artikel 10 der Völkerverbundsatzung verpflichten sich die Mitglieder, „die Unversehrtheit des Gebietes und die bestehende politische Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder zu achten und gegen jeden anderen Angriff zu unterstützen“. Entspricht vielleicht diesen feierlichen gegenseitigen Bindungen, die durch nichts eingeschränkt sind, die Tatsache, daß deutsches Gebiet durch französische, belgische und englische Truppen besetzt gehalten wird, daß auf deutschem Boden Truppenmanöver stattfinden und daß die Rheinlandkommission und die Militärgerichte unabhängig in die deutsche Staatshoheit eingreifen?

Wehe Ihnen

wenn Sie zur Wäsche ein Waschemittel nehmen, das nicht vollkommen unschädlich ist. In kurzer Zeit sehen werden Sie beim Anblick der Leber im Gewebe bereuen, nicht Dr. Thompson's Seifenpulver benutzt zu haben.

DR. THOMPSON'S TOILET PULVER

Auch in Frankreich spürt man die Unhaltbarkeit der Rheinlandbesetzung und sucht, verzweifelt nach Gründen, um sie noch zu halten.

Bald ist es die „moralische“ Abrüstung Deutschlands, die noch nicht vollkommen durchgeführt ist, bald wird betont, daß nach der diplomatischen Schlappe durch Primo de Rivera und die Abfanzelien durch Mussolini vom hohen Balkone des Palats Chigi aus die französische Politik unmöglich noch Stresemann nachgeben könnte, wenn nicht das „Preitige“ Frankreichs darunter leiden sollte.

Ein nicht allzu großer Sympathie gegenüber Deutschland verdächtiger Politiker, wie Herr Saurewein vom „Matin“, muß ganz offen zugeben, daß wenn man einmal von französischer Seite aus den Weg Locarno-Vent-Thoirn bestritten habe, man auch denselben zu Ende gehen müsse. Wünsche man mit Deutschland zu einer Verständigung zu gelangen, so sei es unmöglich, auch unter dem Titel „Garantien“ die Befestigung von Gebietsstücken des nunmehrigen Verbündeten aufrecht zu erhalten.

Die Verständigungsbesprechungen der Staatsmänner gehen nun seit Locarno. Sie tragen durchweg „lokalen und sogar herzlichen Charakter“ und bringen die gegenseitigen Standpunkte angeblich immer enger zusammen. Auf der anderen Seite besteht aber die Rheinlandbesetzung mit allen ihren Lasten und Schikanen fort. Um jede geringfügige Verringerung der Truppen entbrennt ein heftiger Kampf, die Vorkämpferkonferenz sendet weiter „scharfe“ Noten, die eine Einmischung in deutsche Verhältnisse bedeuten, die französische Presse — und nicht nur die nationalistische — ergeht sich fast täglich in heftigen Angriffen gegen das „rüstende und kriegsbereite“ Deutschland, die Kontrollkommission der Alliierten arbeitet mühsam fort usw. usw.

Die schönsten Reden und der beste Wille des Herrn Briand können über diese Gegenüberstellung von Worten und Taten nicht hinwegtäuschen, und in Deutschland wird man gut tun, bei Betrachtung der Ergebnisse von Thoirn weniger den Maßstab an das zu legen, was geschehen soll, als an das, was geschehen ist und wird.

Rücktritt des polnischen Kabinetts.

In der gestrigen Sitzung des Sejm wurde nach Annahme des Budgetprovisoriums in der von der Regierung vorgelegten Fassung dem Minister des Innern und dem Unterrichtsminister auf schriftlichen Antrag in namentlicher Abstimmung mit bedeutender Mehrheit das Ministrauen ausgesprochen. Das Kabinet hat darauf die Gesamtdemission beschlossen. Der Staatspräsident hat die Gesamtdemission angenommen und die

bisherige Regierung mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Ueber die vermittelnde Weiterentwicklung der Lage herrscht zurzeit noch Unsicherheit. Der größte Teil der Pilsudski nahestehenden Presse rechnet damit, daß der Präsident der Republik im Laufe des morgigen Tages Parrel mit der Neubildung des Kabinetts betrauen wird, eine Auffassung, die übrigens auch von der Oppositionspresse geteilt wird.

Deutschland der Führer zum europäischen Frieden.

Erklärungen des Botschafters Schurmann in Amerika.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurmann, gab nach seiner Ankunft in Amerika folgende Erklärung ab:

Deutschland sei augenblicklich der Führer zum europäischen Frieden. Die Friedensansichten seien niemals so günstig gewesen wie jetzt. Deutschland gebe allen, die ihm früher feindlich gegenübergestanden hätten, ein gutes Beispiel, was ihm hoch angerechnet werden müsse. Deutschlands guter Wille stehe, wie seine Taten beweisen, völlig außer Zweifel. Der beste Beweis seien seine prompten Reparationszahlungen. Als Anerkennung dafür gelte, daß Deutschland als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund aufgenommen worden sei. Wirtschaftlich und finanziell erstarke Deutschland immer mehr. Die republikanische Staatsform sei fest begründet und es seien weder von rechts noch von links Forderungen zu befürchten. Reichspräsident von Hindenburg sei in allen Volksteilen anerkannt und daher eine der stärksten Stützen des Staates. Deutschlands Beziehungen zu Amerika seien die allerbesten, und es läge kein Grund vor, daß hier ein Wandel eintreten könne. Die Freundschaft könne noch dadurch gefestigt werden, wenn recht viele Amerikaner Deutschland und recht viele Deutsche Amerika besuchen würden.

Ein englisch-italienischer Freundschaftsvertrag?

Italiens Angst vor einer deutsch-französischen Annäherung.

London, 25. Sept. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Rom schreibt: Eine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini werde anstehend von sehr weiten Kreisen Roms lebhaft gewünscht. Der Plan, der Chamberlain unterbreitet werden sollte, setze den Abschluß eines Vertrages der Freundschaft und gegenseitige freundschaftliche Unterstützung in allen das Mittelmeer und die allgemeine europäische Politik betreffenden Fragen zwischen Großbritannien und Italien vor. Ein solcher Vertrag würde eine viel größere Reichweite haben, und viel tiefere Interessen berühren als die anderen bisher zwischen Italien und seinen unmittelbaren Nachbarn abgeschlossenen Freundschaftsverträge. Die Anwendung des Locarno-Paktes und seine weitere in den Besprechungen zwischen Briand

und Stresemann in Thoirn vorgeschlagene Entwicklung seien dazu ansetzend, die europäische Lage vollständig umzugestalten. Wenn die Besprechungen von Thoirn zu einem wirksamen Zusammenleben zwischen Deutschland und Frankreich führten, sei Italien gezwungen, die Haltung Frankreichs und insfolgedessen auch die seiner Trabanten Polen und der Tschechoslowakei gegenüber einem Anschluß Österreichs an Deutschland, den der Vertrag von Versailles verbiete, in Rechnung zu ziehen. Ein Anschluß Österreichs an Deutschland würde für Italien bedeuten, daß während es jetzt nur 7 Millionen Österreicher (von deutscher Rasse) zum Nachbarn habe, es in Zukunft an seiner Grenze eine Bevölkerung von 72 Millionen Deutschen haben würde und die Grenze Deutschlands von Bayern nach dem Brenner verlegt würde. Sollte ein solcher Plan zu einem freundschaftlichen Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland bestehen, so würde Italien seinerseits die Möglichkeit einer Neugruppierung in Betracht ziehen. Daher auch der Gedanke des engeren Einvernehmens mit Großbritannien, der die Aufmerksamkeit in Rom in Anspruch nehme.

Verschiedene Meldungen

Die Ostasien-Flieger der Luftflanz in Königsberg.

TU. Königsberg, 25. Sept. (Zuspruch.) Heute mittag um 2.30 Uhr trafen die beiden Janders-Großflugzeuge der Deutschen Luftflanz, die sich auf dem Rückweg von der Ostasien-Expedition befinden, in Königsberg ein. Die Expeditionsmitglieder wurden von Vertretern der Königsberger Flugleistungen der Luftflanz und der Deru-Luft begrüßt. Der Weiterflug wird, wie vorgeesehen, am Sonntag vormittag gegen 7 Uhr erfolgen, so daß mit dem Eintreffen der Flugzeuge in Berlin gegen 11.30 Uhr zu rechnen ist.

Wieder ein Eisenbahnfrevel.

Göttingen, 25. Sept. Wie die „Niederländische Morgenpost“ meldet, lagen, als ein aktiver von Göttingen nach Bodenfelde abfahrender Güterzug die Strecke bei Bernawaldshausen passierte, auf den Schienen zwei große Feldsteine, die offenbar den Zug zum Entgleiten bringen sollten. Die Maschine schob die Steine zur Seite. In der Nähe derselben Stelle soll gestern ein von Bodenfelde kommender Personenzug mit Steinen besetzt worden sein.

Steinwürfe auf einen Schnellzug.

Stuttgart, 25. Sept. Von der Reichsbahndirektion Stuttgart wird mitgeteilt: Auf den Schnellzug D 53 Stuttgart-Frankfurt-München wurde am 24. September bei der Fahrt zwischen Ultingen und Weisingen von unbekanntem Täter ein Stein geschleudert, wodurch ein Reisender leicht verletzt wurde. Die Fahndung nach dem Täter ist veranlaßt.

Sizilianisches Familienschicksal.

Berlin, 25. Sept. Nach einer Meldung des Berl. Tagbl. aus Rom wurde dieser Tage in Sizilien ein 30jähriger Bauer, der vor 50 Jahren wegen Mordes an lebenslänglicher Kerkerhaft verurteilt worden war, aus dem Zuchthaus entlassen. Als man ihn damals abführte, wurde ihm bald darauf ein Sohn geboren, den er niemals zu Gesicht bekam. Als der Sohn

20 Jahre alt war, erfuhr er, daß angeblich zwei falsche Zeugenaussagen das Schicksal seines Vaters verschuldet hatten, worauf er aus Mitleid die beiden Zeugen umbrachte. Des Sohnes 30jährige Kerkerstrafe war verübt, als sein Vater begnadigt wurde, und so konnten sich jetzt zum ersten mal Vater und Sohn in die Arme schließen.

Sensationeller Raubüberfall auf der Laurentzienstraße.

Ein Juwelierladen am hellen Tage beraubt.

Berlin, 25. September. Laut „Achtuhrabendblatt“ wurde auf ein Juweliergeschäft in der Laurentzienstraße, einer der belebtesten Straßen Berlins, heute nachmittag 1/2 8 Uhr von einer Verbrecherbande ein Raubüberfall verübt.

Die Räuber brachten vor dem Geschäft mehrere Kanonenschläger zur Explosion.

Die durch die Explosion unter den Straßenspalanten entstandene Panik und die starke Rauchentwicklung der Explosionskörper benutzten die Verbrecher, um die Scheibe des Juweliergeschäfts einzuschlagen und einen Teil der Auslage, darunter Gegenstände von hohem Wert, zu rauben.

Ueber den Raubüberfall meldet das W.T.B.: Der Raubüberfall auf der Laurentzienstraße galt dem „Kunstkabinett Laurentzien“, der O. m. K. S. Carotti & Freint, das Juwelen und dergleichen vertreibt. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich ohne Zweifel um einen durch längere Beobachtungen vorbereiteten Plan. Der zuerst eingebrungene Verbrecher zwang den einzigen anwesenden Angestellten mit vorgehaltener Pistole, nach dem Hinterraum zu gehen, in dem der Geschäftsinhaber Freint mit einem Geschäftsfreunde aus Frankfurt a. M. saß. Ein zweiter Verbrecher setzte ein mitgebrachtes Paket mit Feuerwerkskörpern in Brand, die sich mit lautem Knall entzündeten. Auch scharfe Schüsse wurden abgegeben, wodurch Freint mit seinem Geschäftsfreunde gezwungen wurde, im Hinterraum zu bleiben. Nachdem die Räuber den Laden verlassen hatten, kamen sie gerade noch zurecht, um die Lunte mehrerer Sprengkörper auszudrücken, deren Explosion sonst zweifellos große Verheerungen angerichtet hätte. Was alles geraubt ist, ist noch nicht genau festgesetzt; doch dürfte es für mehrere hunderttausend Mark sein. Vor allem fielen den Räubern kostbare Perlen, Brillanten und dergleichen in die Hände, die auf einem Schaufensterbrett ausgestellt waren.

Nach dem Raubüberfall flüchteten die Verbrecher in das Kaufhaus des Westens, in dem sie den sich ihnen entgegenstellenden Pöblier und einen Geschäftsführer ebenfalls mit der Pistole bedrohten und beiseite schoben. In dem in dem Kaufhaus herrschenden Gemüß verschwanden sie und konnten bisher noch nicht gefunden werden.

Der Inhaber des Juweliergeschäftes ist nicht verifiziert. Er hat für die Wiederbeschaffung des geraubten Gutes eine Versicherung von 10 Prozent ausgesetzt, mindestens aber 10 000 M., weil der Schaden allermeistens 100 000 M. beträgt. Die Räuber, in denen man internationale Verbrecher vermutet, sind aus dem Kaufhaus entkommen.

Bawena - Nährbier

Schaffensgebiet gewährtlichen auch in der Wasserfarbenmalerei meisterliche Schöpfungen. Von diesem Gesichtspunkte aus könnte man die mittelmäßig so schwere Zeit der Inflation fast lobpreisen, daß sie Dichtern auf den reichsergebigsten Weg der Wasserfarbenmalerei gemessen hat. Die Nachkriegszeit hat dem Künstler außer der Gründung eines Hausstandes 1924 auch die Italienreise gebracht, deren Anregungen sich in der hellkarenquarellmalerei der zwei nachfolgenden Jahre doch wohl auswirken.

Badisches Landestheater

Neu einstudiert: „Falkstaff“ von Verdi.

Verdis „Falkstaff“ ist nach Jahren wieder einmal im Spielplan unserer Landestheater erschienen. Es ist leider das tragische Schicksal dieses musikalisch herrlichen, gemütsfreundlichen Alterswerkes des großen italienischen Meisters, immer nur nach Jahren wieder einmal im Repertoire erscheinen zu können. Nicht etwa deshalb, weil Otto Nicolais munter stehende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ seit langer Zeit in Deutschland vollständig ist, sondern weil die Schwäche dieser lyrischen Komödie „Falkstaff“ in ihr selber liegt. Arrigo Boito, der Textdichter, wollte die Gestalt des Falkstaff auf einen Riesen

maß bringen und türmte auf den Shakespeare'schen Liebeskavalieren der „lustigen Weiber“ noch den joshilischen Epösbuben der beiden Teile Heinrichs IV. Der Falkstaff der Boito-Komödie erlaubt sich also Temperaments- und Geistesausfälligkeiten, die ganz anderen Situationen oder Phasen seines Lebens und Erlebens angehören. Mit andern Worten: Boito fällte sich die Federbissen aus drei Werken des britischen Dichters, reihe sie aneinander und glaubte, ein konfinitentes Maß darzubieten. Aber was als so fein und leichtfüßlich in die Augen sticht, wird dem Magen oft zu schwer. Die hübsch bereitete, gesunde Hausmannstoft Otto Nicolais bekommt zum Schluß doch besser. Denn bestimmt durch die Federbissen-Anordnung Boitos konnte auch Verdi nichts anderes als eine, allerdings glänzende Reihe von musikalischen Federbissen geben. Aber selbst dem ausgesprochenen Gourmand wird sie an einem einzigen Abend fast zuviel. Es fehlen die feinen Brocken, dem geistvollen Boito serrann die Dandlung zwischen den Händen, er läßt die Menschen zu viel schwaben, ihr Kämpfen ist matt — daher die Verlegenheits-Bezeichnung „lyrische Komödie“.

Verdi hat diese blühende, graziose, abgeklärte und doch von Temperament durchglühete Musik mit 81 Jahren geschrieben! Die Fülle der Einfälle, die Kraft der Einfühlung, die Frische der inneren Dialektik übermäßig. Das Orchester erhebt, ohne den psychologischen zu werden, jede Regung in den Personen mit. Kein musikalisch ist der Verdi-Falkstaff dem Shakespeare-Falkstaff kongenial. Das erwies überausgenügend die einfach vollendete Verfertigung Frau Schütters, der mit ihr fraglos seine bisher beste Leistung geboten hat. Die große, weiche, flangüppige Stimme mit ihrem prächtigen Parlando scheint dieser Gestalt von Haus aus zu gehören, nicht minder auch das köstlich humorvolle Spiel. Der Künstler trug die ganze Vorstellung und gab ihr ein außerordentliches Gepräge. Neben ihm traten die geistlich und darstellerlich vorzügliche Mary v. Grunh als Alice, der impulsive Ford Rudolf Weyrauch, der ebel und geschmackvoll singende Robert Bus und die sich stets gewandt einfügende Magda Strauß in ihr druckvoll hervor. Die allerliebe Magda wird

war offenbar befangen, worunter die Tonführung etwas litt. Dennoch konnte man erkennen, daß die jugendliche Künstlerin ansprechende Stimmanalitäten besitzt. Die neue zweite Altistin Elisabeth Wanka scheint über gutes Material zu verfügen, doch konnte die Partie der Weg darüber keinen endgültigen Aufschluß geben. In den kleineren Rollen bewährten sich Hans Segried, Christian Lander und Fritz Kennio. Dr. Heinz Knoll hatte die Aufführung gewissenhaft vorbereitet und führte das Ensemble geschickt und sicher über all die gefährlichen Alippen, an denen dies eminent schwierige Werk so reich ist. Das Orchester-Fortepiano da und dort zu verifizieren, der Stil des Ganzen ist ja eher kammermusikalisch. Verdi war allem Naturalismus abgeneigt. Das gutgeleitete Bewegungsspiel zeigte den eingebungreichen Leiter Otto Kraus. Die reizvollen Bühnenbilder Emil Burkardis und die hübschen Kostüme Margarete Schellenbergs mußten dem Auge gefallen. Die von Edith Bielefeld einstudierten Tänze hatten Fluss und Linie.

Das nicht übermäßig besetzte Haus spendete dem schönen Werk und den Aufstrebenden mächtigsten Beifall.

Die Kappe des Bürgermeisters.

Eine Karlsruhe Sage, nachgezählt von Wilhelm Abrecht.

Ein badischer Markgraf, der ein leidenschaftlicher Jäger war, besaß schon den größten Teil des nördlich an das Karlsruher Schloß anstoßenden Hartwaldes, strebte aber eifrig nach dem Besitz auch des übrigen Teils, in den sich die anstehenden Hartgemeinden teilten. Seine Bemühungen, auch diese Waldteile durch Kauf zu erwerben, waren jedoch vergebens. Hartnäckig hielten die Gemeinden an ihrem Besitz fest, und nichts konnte sie bewegen, auf die Kaufangebote des Markgrafen einzugehen. Da lud eines Tages der Fürst die Bürgermeister sämtlicher in Betracht kommender Gemeinden zu sich aufs Karlsruher Schloß. Sie mochten sich wohl den Horn des Bestrennen fürstend, mit nicht

eben freudigen Gefühlen einzuwenden haben, aber zu ihrer Verwunderung wurden sie von dem Markgrafen aufs freundlichste begrüßt und an einer langen Tafel reichlich bewirtet. Da ließen es sich die Wäckeren wohl sein und sprachen Speisen und Getränken fröhlich zu. Nur einem, dem Bürgermeister von Gaggenstein, war nicht wohl zumute bei der Sache, umie mehr als er beobachtete, wie der Saal und dessen Eingang allmählich unauffällig mit Bewaffneten besetzt wurde. Da stand er langsam und ohne Aufsehen zu erregen auf, tat, als ob er sich etwas Bewegung machen oder frische Luft schöpfen wolle, und da er barhäuptig war und seine Rolle sehr gut spielte, gelang es ihm, unaufgehalten zum Saale hinauszukommen. Er gelangte in den Schloßgarten und schlug nun eifrig den Weg nach dem heimatischen Gaggenstein ein. Da gewahrte ihn vom Schloße aus ein Hofbedienter und rief ihm nach: „Bürgermeister, Euer Kapp!“ Aber der Ackerweise drehte sich um und antwortete: „Ich will lieber ohne Kapp heimkommen, als ohne Wald“, und verschwand behend zwischen den Bäumen. Tatsächlich lebten in der gleichen Nacht sämtliche zurückgebliebene Bürgermeister unter dem Druck der Verhältnisse“ und durch die aemoffenen Tafelfreunden von den sonst wirkenden Hemmnungen befreit, ihre Unterschrift unter einen Vertrag, in dem sie den Waldbesitz ihrer Gemeinden dem Markgrafen überantworteten. Nur Gaggenstein behielt seinen Wald und hat ihn noch lange besessen, als den anderen kein Baum mehr gehörte.

Was aus der Kappe des Bürgermeisters dann geworden ist, weiß ich nicht, aber ich kann berichten, daß auch späterhin die Gaggensteiner noch Bürgermeister hatten, die sich durch Klugheit vor anderen auszeichneten.

Theater und Musik.

Musikdirektor-Wahl. Es ist dem Lehrer-Gesangverein Mannheim-Ludwigsbafen gelungen, den ersten Kapellmeister des National-Theaters, Erich Ortman, als Nachfolger des leider zu früh verstorbenen Kapellmeisters Werner v. Bülow für die künstlerische Leitung seines gemischten Chors zu gewinnen.

Damenhüte

Reizende Neuheiten in Samthüten sind eingetroffen, schon v. Mk. 4.50 - 6.50 an
 Filzhüte in weicher, vornehmer und in einfacher Ausführung von Mk. 4.50 an
 Velourhüte in allen Modifarben und in Schwarz.

Lade die geehrten Damen zur Besichtigung höflichst ein.

L. Weingand Karlsruhe-Mühlburg
 gegenüber der kath. Kirche. * Telephon 4317.

Ältere Hüte werden sorgfältig modernisiert.
 Separater Putzsalon.



Ihre Gattin

ist entzückt von der Schönheit der

TREZGER-MÖBEL

Sie sind bei größter Preiswürdigkeit von bester Qualität.

Direkt erhältlich aus der Fabrik in Kallit oder deren Verkaufsstellen in: Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg, Konstanz.

KARLSRUHE > Kaiserstr. 97

Tanzinstitut

GROSSKOPF

Herrenstr. 33

Beginn neuer Kurse

Anm.: 11-12^{1/2} und 4-6^{1/2} Uhr

Honig

Wegen großen Honigpreises gebe ich solange Vorrat reicht: Scheibenhonig, goldblat., ca. 8 Pf., netto 18 Pf., etwas dunkler 12.50 Pf., derselbe ausgelassen als Bechbonig 12.50 Pf., Ganz hervorragend feinen Schleuderhonig ca. 9 Pf., netto 12.50 Pf., hocharomatischen Scheibehonig 11.50 Pf., Brande nach Gar. Rücknahme. Dr. Zmferer u. Honigverwand F. Gevers, Schneepferden 127 (Vöhrburger Gasse).

Bedeutender Preisrückgang

im Antertigen von Jackenkleider, Mantel, Strickkleider, Kinderkl. Auch wird nur zugeschnitten u. probiert Damenschneiderei Fran Walter, Kreuzstr. 17 Ecke Markgrafenstr.

Beste Verabfolgung Guter Sitz

Ablösung der Anleihen der Länder, Gemeinden u. Gemeindeverbände.

Für die Annullierung der Rechte des Altbestandes der obigen Anleihen ist eine Ausschlußfrist festgesetzt, welche mit dem 1. November 1926 abläuft.

Soweit die Stücke vor dem 1. Juli 1920 bei uns hinterlegt wurden und sich seitdem ununterbrochen bei uns befunden haben, sind die für die Annullierung der Rechte des Altbestandes erforderlichen Formalitäten für unsere Depotkunden bereits wahrgenommen.

Nur für die nach dem 30. Juni 1920 hinterlegten Stücke ist seitens der Depotkunden der Nachweis des Altbestandes zu erbringen.

Karlsruhe, den 22. September 1926.
 Stadt. Sparrasse Karlsruhe.

Schneider & Fränkel

Karlsruhe
 Kaiserstr. 211
 Fernruf 628

Feine Herren-Schneiderei
 Tuchhandlung.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Bei günstigen Zahlungs-Bedingungen und billigsten Preisen erhalten Sie

PELZJACKEN

Pelzmäntel, Skunkse, Fuchse, Opossum, Walaby alle andern Garnituren in der

KÜRSCHNEREI NEUMANN

Karlsruhe, Erbprinzenstraße 3.
 Filiale Gengenbach, Schillerstraße 8.

„St. Barbara“
 Magen-, Leber-, Nieren-Lee

u. Bonus-Werk Dresden 25 dt. Med. Kräuter erhält Sie gesund. Kurzeit 3 Wk. Zu hab. Internationale Apotheke

Korbmöbel

in jed. Preislage empf. Fr. Schmid, Sofienstr. 112.

Möbel kaufen Sie

in bester Qualität zu billigsten Preisen im

Ernst Gooss, Möbelhaus

Kreuzstr. 26.
 Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang

Herbst- u. Winter-Neuheiten in Damen- u. Mädchen-Kleidung

zu hervorragend billigen Preisen.

Beste Qualitäten.		Beste Verarbeitung.	
Tuch-Mäntel schwarz, weit geschnitten . . . 29.50	16.50	Kleider Rips, Popeline, Blusenform, Rocke mit eingeleg. Falten . . . 22.50	16.50
Tuch-Mäntel moderne Farben, jugendl. Form. 35.-	21.50	Rips-Kleider m. Crêpe de chine, Besatz u. plissiert. . . 39.50	27.50
Velours de laine Mäntel mit Sei enfaltend, neueste Farben 45.-	29.50	Frauenkleider ja Rips, gr. Weit. mod. Farb. 58.-	39.50
Velours de laine Mäntel Gürtelform mit Biberettekragen . 58.-	39.50	Tanzkleider Crêpe de chine, in viel Lichtfarb. 27.50	19.50
Ottomane-Mäntel neueste Fasens in sehr elegant. Ausführung 68.-	48.-	Crêpe de chine und Mohr-Kleider mit langen Aermeln, schwarz und farbig	48.-
Sealplüsch-Mäntel in allen Längen und Weiten 145.- 125.- 110.-	95.-	Flausch-Morgenröcke in vielen Farben und Fassungen 11.50 8.50 5.95	3.95

M. Schneider, Inh. H. Kahl
 Erbprinzenstr. 31, Straßenbahnhaltestelle „Hauptpost“ Ludwigspl.

Die Bücherausgabe des neuen prachtvollen Liebesromans

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

ist in Halbleinen gebunden für drei Mark in unserer Geschäftsstelle zu haben oder durch unsere Zeitungsverleger zu beziehen

Badenia, Kaiserstr. 245
 Drogerie, Kurvenstr. 17

Verwenden Sie meine Fabrikate!

Parkett- u. Linoleumputz „Sauber“

reinigt schnell, ohne Staub und Mühe, da keine Stahlspäne nötig. — Das Liter nur 70 Pfennig.

Mein sparsames

Terpentinöl-Parkettwachs

hat angenehmen Geruch, gibt großartigen Glanz und ist, da immer frisch, weich und läßt sich dünn auftragen. Per Kilo-Dose nur Mk. 1.80 und offen. — Eine zweite Sorte per kg Mk. 1.30

Stahlspäne - das beste Fabrikat - Stahlwolle Werg, weiße Patzwolle, Parkettbürsten Terpentinöl, rein und -Erstanz.

== Spiritus-Fußbodenlack ==
 jede Farbe, schöner Hochglanz, große Haltbarkeit. Büffel- und Loba-Fußbodenbeizen! Vor Verwendung holen Sie meinen Rat.

Oelfarben, Emallacke weiß und farbig
 Fußbodenöl, Treppenlack, Leinöl.
 Sabonia, Aluminiumputz-Silberwatte.
 Schmirgelleine wider die beste Körper-
 Qualität! Mit blauen Rücken.

Seifenschnitze! Pfd. 40 Pf. Schmierseife
 Borax-Kernseife . . . 200 gr = 25 Pfg.
 Sparkernseife . . . 200 gr = 18 Pfg.

Für stark verschmutzte Wasche Savonade.
 Panamarinde in Paketen und lose.
 Versand nach auswärts
 Fabriken und Großverbraucher Extra-Offerten

Walz Badenia, Kaiserstr. 245
 Drogerie, Kurvenstr. 17

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi.

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl.
 (57) (Nachdruck verboten.)

Das war mehr, als Rinker erwartet hatte. Mit einer heftigen Bewegung riß er die Visitenkarte aus seiner Brusttasche und warf sie auf den Tisch. Ohne Andersons Jurist, zu bleiben, folgte zu leisten, lief er aus dem Zimmer die Treppe hinab, die Straße hinunter und war nicht mehr zu sehen.

Harald nahm die Karte, da Eva Maria keinen Finger hob, noch ihr zu greifen.

„Eliemer Radanyi — Debressin, Ungarn“ Las er mit einem stillen Lächeln. „Na warte, mein Lieber, weil ich dich nur jetzt zu finden weiß. — Morgen reise ich, nimm die Ellen mit und dem Meister Galler und meine Schwester, wenn mein Schwager nicht Zeit haben sollte, mitzukommen. So überfallen wir ihn, ob in der Nacht oder am Morgen, das ist ganz gleich. Wir umstellen die Gargas und fangen ihn ab, wenn er etwa einen Fluchtversuch machen sollte, und . . . um Gotteswillen, Baronin —“, er griff hastig unter ihre beiden Arme.

Sie versuchte aufrecht zu stehen, aber eine Art Krampf schüttelte ihren Körper.

„Es — ist nur — das Herz!“, wehrte sie, mühsam nach Atem suchend. „Ich habe es in — letzter Zeit — schon öfter — so gehabt. Es ist gleich wieder vorüber!“

Er führte sie nach der Sofaede und rief Ellens Namen durch die geöffnete Schiebetüre.

Sie kam im Augenblick. Ihr ganzes Gesicht strahlte. Der Zustand der Baronin Gellern machte es plötzlich besorgt. Sie kniete sich neben Eva Maria und liebkoste deren kalte Hände. „Nun nicht mehr weinen — nicht mehr weinen, bitte. Es ist ja alles gut“, tröstete sie. — „Ich habe alles gehört“, erklärte sie auf den erntenden Blick Andersons. „Ich konnte es nicht er-

warten und ich habe doch auch ein Anrecht an ihn. Wir haben ihn doch alle lieb!“

Harald sah ihr forschend in die Augen. Sie wich seinem Blick nicht aus und mußte, daß er dasselbe dachte wie sie, so lieb, daß sie sogar einmal sterben wollte um ihn.

Anderson entfernte sich für einen Augenblick, um Eva Maria eine Erfrischung zu holen. Sie kniete sonst vollkommen zusammen. Ellen streichelte deren Hände unablässig, um sie warm zu bekommen. Dabei sah sie deren wehmützig forschenden Blick.

„Kann ich Ihnen irgendwie etwas Viebes tun, Baronin?“ sagte sie schmeichelnd.

Diese machte ihre Hände frei und nahm das von tiefdunkelrotem Haar umrahmte süße Gesicht behutend herein.

„Haben Sie ihn so sehr geliebt, Ellen Anderson?“

„Ja — so sehr!“ kam es ehrlich.

Eva Maria hielt sie mit beiden Armen fest gegen sich gedrückt.

„Arme kleine Ellen! — Und ich —“

„Sie holen ihn sich wieder, Baronin. So lange jemand noch unter den Lebenden ist, läßt sich alles wieder gut machen.“

Ein Kopfschütteln war die Antwort und ein paar Tränen, die Eva Maria über die Wangen rollten.

„Doch — doch!“ beharrte Ellen Anderson und lehnte sich gegen deren Schulter.

„Nein, Ellen, es läßt sich nicht alles gut machen. Wenn ich ihn auch zurückholen wollte, es würde nichts nützen. Ich habe ihn endgültig verloren.“

Anderson kam mit einer Tasse Tee, belegten Broten und etwas Backwerk zurück. Gehorsam als und trank Eva Maria. Sie fuhr eine halbe Stunde mit dem Ehepaar Anderson erst zu Galler und dann zu Ballin, diesen die freudige Kunde, die ihnen von Rinker geworden war, zu überbringen. Galler drückte ihre und Haralds Hände im Uebermaß seiner Erregung. Alice Ballin fiel ihrem Bruder lachend um den Hals vor eitel Glückseligkeit. Man vereinbarte, am übernächsten Tage in die Pusta abzureisen. Ellen brannte vor Neugierde, sie hatte noch nie

Gelegenheit gehabt, die ungarische Steppe zu sehen. Nur Eva Maria stand still mit einem Zucken um den herb gewordenen Mund dazwischen und konnte die Tränen kaum zurückhalten. Alles fuhr zu ihm. Sie mußte bleiben. Niemand dachte daran, sie auch nur aufzufordern, mitzukommen. Was hätte sie auch nur bei ihm getan? Sie, die feines Lebens Unglück geworden war. Er würde ihr wohl den Rücken lehnen, wenn er sie sah, und ihr seine Verachtung zeigen. Sie hatte es nicht anders verdient. Leid, das man selbst verschuldet hat, ist das bitterste, das man trägt, und die Reue, die man darüber empfindet, die größte. Die ganze Nacht weinte Eva Maria in die seidenen Kissen. Und wurde doch nichts anders darüber. Immer wieder tauchte das Wünschen empor, mitzukommen zu ihm. Im nächsten Augenblick hielt sie sich selbst als vermessend und unvernünftig. Niemand wollte sie, er am allerwenigsten. Es hieß bleiben und warten.

Sie wußte selbst nicht, auf was sie wartete. Aber gerade dieser Gedanke erschien ihr der größte Trost, daß vielleicht noch etwas kommen würde, etwas, von dem sie jetzt für den Augenblick selbst noch keine klare Vorstellung hatte. Und an dieses Etwas fing sie an sich zu klammern.

So war auch der Abschied von dem Ehepaar Anderson, von Galler und Alice Ballin nicht so fürchterlich, als sie erst geglaubt hatte.

Ellen versprach ihr, sofort zu schreiben oder zu depeeschieren. Man wollte in spätestens acht Tagen zurück sein. Der Herbst war in der Steppe kurz und der Winter brach oft unvermittelt über Nacht herein. Wenn es einigermaßen möglich war, wollten sie Eliemer mit nach Wien bringen.

Der Stefan war alt und sagte von sich selbst, daß er auf den letzten Füßen gehe; der wollte den jungen Herrn noch einmal sehen und ihm zum Abschied Schöpferrücken und weiße Rüben zubereiten. Da würde Eliemer gewiß nicht abgern, zurückzukommen.

Aber sie kamen nach acht Tagen wieder allein. Radanyi war nicht zu bewegen gewesen, sich ihnen anzuschließen. Er hatte zwar versprochen,

Stefan in den nächsten Wochen zu besuchen, um dann aber sofort wieder nach Hause zu reisen.

Alles Bitten und Zureden war ohne jeden Erfolg geblieben. Alice Ballin lachte über den Eigensinn des Neffen. Harald hielt ihm eine Moralpredigt. Ellen schmeichelte. Es war umsonst. Radanyi blieb.

„Sorgen Sie sich nicht, Baronin!“ tröstete Anderson. „Er sieht verhältnismäßig gut aus. Etwas hager zwar, und auch ziemlich weiß im Haar, aber sonst wie früher. Seine Menschensiden, die wird sich wieder begeben. Die Mutter und der Großvater verwöhnen ihn unjagbar. Er sitzt am Abend am liebsten mit den Eigennern in der Schenke, ohne je selbst eine Geige in die Hand zu nehmen. Doch gibt es auch Tage, sagt seine Mutter, wo er mit dem Gajtos die Nächte auf dem Pferde draußen in der Steppe verbringt. Das ist aber auf die Dauer kein Leben für ihn. Er muß wieder heraus. Am Ende glückt es doch, ihn zu überreden, daß er mit mir und meiner Frau wieder hinüberfährt, wenn wir zurückreisen. Versuchen will ich’s!“

Eva Maria nickte, ohne etwas zu erwidern. Sie begriff sich nun selbst nicht mehr, auf was sie gewartet hatte. Es war alles zu Ende.

Und dann fuhr eines Tages Ellen und Harald Anderson wieder ab. Galler nahm seine Stunden im Konservatorium wiederum auf. Alice Ballin reiste nach St. Moritz für den Zeitraum von einigen Wochen. Eva Maria war sich in ihrem Leben noch nie so zwecklos erschienen und so gottverlassen, wie in diesem November. Am Allerheiligentage stand sie am Grabe des toten Gatten und betete ohne Unterlaß, daß sie in Bälde die paar schuhfeste Erde mit ihm teilen dürfe. Sie wollte nichts mehr vom Leben.

Als einige Tage später ein Brief der Tante Aelstiffin aus Schottland eintraf, der sie einlud, dorthin zu kommen, sagte sie ohne weiteres Bestimmen zu. Nur Abschied wollte sie noch nehmen, ehe sie für immer ging. Einmal wollte sie Eliemer noch sehen und sich dann bescheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkresse

Der 70. Geburtstag von Kommerzienrat Dr. h. c. W. A. Strauß

brachte dem Jubilar eine Fülle von Beweisen der Freundschaft und Anerkennung. Zahlreiche Besucher beglückwünschten ihn persönlich, darunter Oberbürgermeister Dr. Finter als Vertreter der Stadt, der Rektor der Technischen Hochschule Prof. Dr. Ing. Probst, Reichsbankdirektor Guttzeit, der Präsident der Handelskammer, Konjul Nicolai, Geheimrat Sinner, die Vertreter des Oberbaus der Pfälzer, die Vorstände der Pfälzischen Religionsgesellschaft und der Pfälzischen Gemeinde, ferner die Beauftragten der allgemeinen und pfälzischen Wohlfahrtsvereine, der Intendant des Badischen Landestheaters Dr. Waag, sowie viele Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens von hier und außerhalb, und vor allem die Profuturiten, Bevollmächtigten und Angestellten des Bankhauses. Der Staatspräsident, der zurzeit nicht hier weilt, ließ seinen Besuch für einen der nächsten Tage ankündigen.

Eine große Zahl drahlischer und schriftlicher Glückwünsche lief ein, so vom Minister des Innern Kemmle, von Finanzminister Dr. A. H. L. in Berlin, dem Präsidenten des Badischen Landtages, der Oberpostdirektion, des Rechnungshofes, von dem Direktor des Landesmuseums, Prof. Kott, sowie dem Präsidium der Demokratischen Partei, dem Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, von zahlreichen Freunden der Firma Strauß aus der Banndienst und von den dem Jubilar nahestehenden Unternehmungen und Firmen, und nicht zuletzt Beglückwünschungen von unzähligen Freunden, Bekannten und Vereinen.

Einnige Geschenke, insbesondere prächtige Blumengebilde begleiteten viele Glückwünsche und gestalteten die Wohnung des Jubilars zu einem blühenden Garten. Auch einige Ehrenurkunden wurden überbracht, unter ihnen ist außer der von den Beamten des Bankhauses überreichte — ausgeführt von Helmut Eichrodt — die des Badischen Landesauschusses für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge hervorzuheben, die von Cora Eggers künstlerisch vollendet geschaffen wurde.

Es war ein würdiger Festtag, den der Jubilar begehen konnte. Möge er sich noch lange all der Beweise der Anerkennung und Dankbarkeit erfreuen können.

Die Ausstellung „Der Karlsruher Generalbebauungsplan“

Die Ausstellung im kleinen Festhalleaal erfreute sich schon am ersten Tage ihrer Eröffnung eines regen Besuches. Besonders Interesse finden neben dem eigentlichen Generalbebauungsplan, der im Verlage von C. F. Müller, Karlsruhe, erschienen ist, die Modelle des Etlingertor-Platzes, des Bedauungsprojektes für das Gebiet zwischen Daxlanden und Grünwinkel und der Bebauung des von der Oberstraße durchzogenen Baugebietes. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am

Sonntag, 26. September mittags 12 und nachmittags 4 Uhr,
Dienstag, 28. September, nachmittags 3 Uhr,
Donnerstag, 30. September, vorm. 11 Uhr,
Samstag, 2. Oktober, nachmittags 4 Uhr,
Sonntag, 3. Oktober, vormittags 11½ Uhr

Jugendführerkurse des Bad. Landesauschusses für Leibesübungen und Jugendpflege

Ueber Erwartungen groß ist die Beteiligung an den vom Landesauschuss veranstalteten beiden Kursen, die für die Vereine der Abteilung Leibesübungen vom 4.—9. Oktober und für die der Abteilung Jugendpflege vom 11.—16. Oktober hier stattfinden. Neben der praktischen Ausbildung in den einzelnen Leibesübungsarten soll vor allem die geistige Ausbildung gefördert werden. Es wurden deshalb sowohl hervorragende Kräfte auf jugendlicherem Gebiet, als auch bestbekannte Turn- und Sportlehrer gewonnen. Zur Abhaltung der Kurse sind Räume in der Polizeidirektion zur Verfügung gestellt worden, wo auch die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer erfolgt.

Die Kurse sind für die Teilnehmer unentgeltlich, auch wird noch das Fahrlohn 4. Klasse für die Hin- und Herfahrt veralitet. Sämtliche Kosten trägt der Landesauschuss.

Weider konnten nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden, weil die Unterbringungs-möglichkeiten nicht ausreichen. Die Höchstzahl für jeden Kurs wurde auf 90 Teilnehmer festgesetzt, so daß von 200 Gemeldeten etwa 180 zugelassen werden können. Diese vielen Anmeldungen sind ein Zeichen, welches großes Bedürfnis für solche Kurse besteht. Offenlich erlaube es die bestehenden Mittel des Landesauschusses, noch öfter solche Kurse abzuhalten, die sowohl im Interesse der Erziehung unserer Jugend als auch des Staates liegen.

Zum Tode des Fallschirmfliegenführers Fugboller.

Zu dem tödlich verlaufenen Unfall bei den Flugveranstaltungen am vergangenen Sonntag wird von berufener Seite festgestellt, daß jedermann, der Fallschirmabprünge ausführen will, einer unter behördlicher Kontrolle abzulegenden Prüfung unterworfen ist. Die behördliche Erlaubnis wird nur nach erfolgreich abgelegter Prüfung und bei noch nicht 21 Jahre alten Personen nur unter Zustimmung des gesetzlichen Vertreters erteilt. Der in Karlsruhe verunglückte Fallschirmabprünge hatte diese behörd-

Ausstellung „Der Haushalt von 1926“

Die Eröffnungsfest.

Vor einer großen Anzahl geladener Gäste, unter denen man Frau Staatspräsident Frunl, Oberbürgermeister Dr. Finter, eine Reihe Vertreter der Behörden usw. bemerkte, ging gestern vormittag im Vorraum der Ausstellung die Eröffnungsfest vor sich. Schon aus der starken Beteiligung konnte man das außergewöhnlich starke Interesse der Öffentlichkeit, vornehmlich natürlich der Frauenwelt, erkennen.

Die Vorsitzende des Karlsruher Hausfrauenbundes,

Frau Oberingenieur Klinge

hielt folgende Ansprache:
Meine sehr geehrten Damen und Herren!
Im Namen des Karlsruher Hausfrauenbundes bitte ich um die Erlaubnis, die Eröffnungsfest unserer Ausstellung, „Der Haushalt von 1926“ mit einigen Worten einleiten zu dürfen. Zunächst begrüße ich Sie herzlich, die unserer Einladung zur heutigen Veranstaltung gefolgt sind. Ich möchte zum Ausdruck bringen, und darin ein erfreuliches Zeichen des Interesses erblicken, das die maßgebenden staatlichen und städtischen Behörden den Bestrebungen entgegenbringen, die wir mit dieser Ausstellung verfolgen.

Was der Hausfrauenbund mit dieser Ausstellung will.

kann ich nur kurz zusammenfassen. Immer war der Wunsch der deutschen Hausfrau und wird es hoffentlich immer bleiben, den Angehörigen ihres Haushaltes eine für Körper und Geist wohlthuende Pflege, eine liebe Heimstätte zu bieten. Die hohe Kunst einer solchen Haushaltsführung vererbte sich früher innerhalb der Familie, von Mutter auf Tochter, in nur langsam sich ändernden Formen. Schon die letzten Jahrzehnte des vergangenen und das erste des neuen Jahrhunderts brachten durch die rasche Entwicklung der technischen Fortschrittsverfahren und Verkehrsmittel viele Änderungen in der Beschaffung und Behandlung der für die menschliche Verpflegung und Kleidung dienenden Stoffe und damit in den Haushalt, die aber allgemein auf eine

Erleichterung seiner Führung und eine Entlastung der Hausfrau hinauszielten.

In entgegengesetzter Richtung wirkte die Kriegs- und Nachkriegszeit, deren Folgen noch nicht überwunden sind. Wohl stehen die Bedarfsstoffe wieder in hinreichender Menge zur Verfügung, aber einem großen Teil der Hausfrauen fehlen die Mittel zu ihrer Beschaffung, so daß es durchweg mit weniger gehalten heißt. Die Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Heranziehung von Hilfskräften bürdet der Hausfrau manche früher ungewohnte Arbeit auf. Die härtere Zeit zwingt viele Frauen, sich ihren Unterhalt, oft auch den ihrer Angehörigen, im gewerblichen oder geschäftlichen Leben zu beschaffen und hält sie einen großen Teil des Tages von ihrem Haushalt fern. Allgemeine wirtschaftliche Fragen, denen die Frau früher fernstand, spielen in stärkerem Maße in den einzelnen Haushalt hinein und führen zur Beteiligung der Frau an öffentlichen Dingen, mindestens aber an der Sorge, wie sie in ihrem engeren Kreis durch zweckmäßige Einteilung ihrer Arbeit, durch sorgfältige Ausnutzung der Stoffe, durch mögliche Verwendung einheimischer Erzeugnisse usw. zur günstigeren Gestaltung der wirtschaftlichen Lage des ganzen Volkes das Ihrige beitragen kann.

Alle diese Umstände zwingen zur Vereinfachung des Haushaltes und zur Verbilligung Arbeit und Stoff sparerer Hilfsmittel, deren Entwicklung durch diesen Zwang außerordentlich gefördert worden ist. Hinzu kommt, daß die Anschauungen über die Körperpflege, besonders der Jugend, sich vielfach geändert haben, und damit auch die Ansprüche an den Haushalt und seine Einrichtungen auf diesem Gebiete gewachsen sind.

Die Kunst der Haushaltsführung

hat dadurch eine derartige Umwälzung erfahren, daß es gerechtfertigt erscheint, wenn die Hausfrauen einmal der Öffentlichkeit ein Bild ihres Wirkungskreises zeigen wollen, und den Wunsch hegen, alle am Hauswesen Beteiligten über seine Fortschritte zu unterrichten und sie anzuleiten, wie sich trotz mancher Beschränkung und trotz aller Arbeit, der Haushalt behaglich für die Familie gestalten läßt.

Staatliche und Gemeindebehörden, öffentliche Verbände erkennen die Hausfrauenvereine als

Vertreter der Hausfrauenschaft

an und ziehen sie dementsprechend zur Beratung und Begutachtung bei einschlägigen Fragen an. Namentlich die Vertreter von Handel und Industrie sind aufmerksam geworden auf die Hausfrauenvereine, und erkennen sie als die Kräfte an, die sowohl in der Auswahl als auch im Verbrauch der hauswirtschaftlichen Bedürfnisse scheidend und bestimmend wirken. Infolgedessen richtet sich das geschäftliche Interesse des

Einzelhandels

immer mehr dem Hausfrauenstande zu. Naturgemäß hat sich auch die äußere Erscheinung der Frau, besonders ihre Kleidung unter den neuen Verhältnissen gewandelt: im allgemeinen ist sie wohl praktischer und einfacher, auch die Art der Stoffe, und die Verfertigungsweise der Kleider anders geworden, allfälligerweise ohne der natürlichen Freude an schönen Formen und Farben Abbruch zu tun. Diese Seite der Frau soll in einer besonderen

Modenschau

ihre Darstellung finden.

Als geeignete Form, der Darstellung des heutigen Haushaltes und der Kleidung, erschien die einer allgemein zugänglichen Ausstellung. Unser Vorhaben wäre kaum durchführbar gewesen, wenn es nicht von vielen Seiten

Freudige Unterstützung

gefunden hätte, wofür der Hausfrauenbund allen Förderern herzlich dankt. Besonders möchte ich der Stadt danken, daß sie durch Ueberlassung des schönen Ausstellungsgeländes es ermöglicht hat, unserer Schau einen würdigen Rahmen zu geben. Mit Vergnügen darf ich auch darauf hinweisen, daß viele und namhafte Firmen Zeit und Opfer nicht scheut haben, in Form und Inhalt Begiebigen darzubieten, und auch in anderer Weise den Betrieb der Ausstellung zu erleichtern.

Ganz besonders aber möchte ich unserem vorzüglichen Ausstellungsleiter, Herrn Oberbaupolizei Ernst Müller, danken, ohne dessen unermüdete Mühe die Ausstellung wohl nicht zustande gekommen wäre.

Hauptsächlich aber möchte ich der Presse danken, für deren wertvolle Mithilfe an unserem Werke wir herzlich danken.

Ob dem Hausfrauenbund seine Absicht gelungen ist, muß er dem Urteil der Besucher überlassen. Lebhaft würden wir es begrüßen, wenn die Darbietungen den Besuch möglichst zahlreicher Besucher fänden, ihnen dafür aber auch wertvolle Anregungen mit nach Hause geben, und so zur Verbesserung und Verbilligung vieler Hausarbeiten beitragen würden.

In dieser Hoffnung bleibe ich mir nur noch übrig, Herrn Direktor Stein el, der als Vertreter der Stadt anwesend ist, eruchen um die Freundlichkeit zu bitten, die Eröffnung der Ausstellung vorzunehmen.

Stadtrat Direktor Stein el

nahm die Eröffnung mit folgenden Worten vor:
Zunächst danke ich meiner verehrten Vorrednerin für die lebenswichtigen Worte der Begrüßung, die sie für die Verwaltung der Stadt Karlsruhe gefunden hat.

Die Schau, die wir heute eröffnen sollen, stellt in der Reihe der Messen, Märkte und Ausstellungen der letzten Jahre

etwas vollständiger Neues

dar, zeigt sich doch in dieser Ausstellung die Frau zum ersten Male in der Öffentlichkeit mit all dem, was ihr in ihrem Heim, in ihrer häuslichen Beschäftigung am Herzen liegt. Nicht industrielle Firmen oder Handwerksbetriebe haben von sich aus diese Ausstellung mit dem Geiste der Hausfrau erfüllt, sondern die Hausfrau selbst ist es gewesen, die in emsigen Bemühen bestrebt war, alles Wertvolle für den Haushalt und seine gute Führung hier zusammenzustellen.

Die Kreise der Wirtschaft, sowohl die öffentlichen Körperschaften, Reich, Land und Gemeinde, haben schon seit Jahren in enger Zusammenarbeit mit den

Hausfrauenvereinen

erkannt, welche außerordentliche Bedeutung der Hausfrau in unserem ganzen Leben, und gerade in diesen unendlich schweren Zeiten, angeteilt ist. Wenn wir heute durch diese Räume wandeln und von sachkundiger Hand in alle Geheimnisse des Haushaltes eingeweiht werden, so entsteht in uns das Gefühl der Dankbarkeit dafür, daß speziell hier am Platz Karlsruhe eine derartig umfassende Schau

möglich war, eine Schau, die in ihrer Eigenart zum ersten Male in Deutschland gezeigt werden kann, und vermutlich sehr reich Nachahmung auch an anderen Plätzen finden wird.

Namens der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins Karlsruhe, aber auch im Namen des Badischen Einzelhandels möchte ich an dieser Stelle allen denen, die diese Ausstellung zustande gebracht haben, den herzlichsten Dank dafür aussprechen. Möge die Ausstellung, die den Besuchern ein freundliches Bild emsiger Hausfrauentätigkeit bietet, das Interesse weiterer Kreise finden, möge aber auch den Verantwortlichen durch regen Besuch der Dank der Öffentlichkeit für ihre reiche Mithilfe werden.

In diesem Sinne erkläre ich die Ausstellung „Der Haushalt von 1926“ für eröffnet.

Danach wurde ein Rundgang unternommen.

Siehe auch die Sonder-Beilage des „K. T.“

Als Auftakt für die Wintermode

ist die am 29. und 30. September in der großen Ausstellungshalle stattfindende Modenschau anzusehen. In Beginn jeder Saison sind die Damen auf alle modischen Informationen gespannt, und es zeigt sich diesmal bei genauer Betrachtung eine Fülle von Neuheiten, die die jetzt beginnende Herbstmode mit sich bringt. Die Mode selbst hat sich nur wenig geändert, und es wird sowohl die blusige Form als die gerade Linie gewählt. Die gerade Linie ist immer noch sehr stark vertreten, denn es ist selbstverständlich, daß die reiche Stofffülle bei der Blusenform nicht für jede Dame kleidbar sein kann. Das Seidenkleid in den verschiedensten Stoffarten spielt die allergrößte Rolle, vorherrschend für Nachmittags- und Abendkleid.

Von den bei der Modenschau beteiligten vordringenden Firmen ist Hauptbeteiligte das W o d e h a u s L a n d a u e r, das die gesamte Bekleidung jeglicher Art in Wolle und Seide vorführt. Der auch Ruf dieses Hauses und die von demselben noch in bester Erinnerung lebenden Modenschauen bürgen dafür, daß nur allerbeste Klasse gezeigt wird, vorberühmte erste Pariser und Wiener Modelle.

Es dürfte jeder Dame zu empfehlen sein, vor Einkauf ihrer Garderobe die Mode, die von 14 Mannequins vorgeführt wird, zu besichtigen.

liche Erlaubnis. Weder Herr Uder, der den Verunglückten zum Abprünge verpflichtet hat, noch die hiesige Luftverkehrsgesellschaft konnten ahnen, daß die erteilte Erlaubnis nicht erteilt war.

Ueber die grundsätzliche Frage, ob man überhaupt Fallschirmabprünge bei Flugveranstaltungen vorführen soll oder nicht, kann man sehr wohl verschiedener Meinung sein. Die Pflicht der Pietät gebietet allerdings schon, in Karlsruhe solche Abprünge nicht mehr unternommen zu lassen.

Stromzufuhr nach den Wildpark-Sportplätzen.

Seit einigen Wochen hat im Wildpark eine lebhaftige Bautätigkeit begonnen. Der Stadtausschuss für Leibesübungen und Jugendpflege hat im vergangenen Jahre ein Projekt entworfen, nach dem die im Wildpark gelegenen Sportplätze mit elektrischer Energie versorgt werden sollen, das zurzeit zur Ausführung gelangt. Die Gesamtkosten der Stromversorgung belaufen sich auf etwa 10000 Mark, die auf dem Wege der öffentlichen Anleihe gedeckt werden. Vom Elektrischen Fernheizwerk Karlsruhe bis zum Beginn der Grabener Allee werden mächtige Erdkabel gelegt; von dort wird der Strom auf Fernhochleitungen weitergeleitet durch die Stutenjeer Allee, vorbei an den Sportplätzen von „Sportvereinigung Germania“, Fußballklub „Baden“, Fußballklub „Phönix-Memania“, Männerturnverein, „Kleinhalberklub“, dann weiter zu den Plätzen des Caritasverbandes.

Es wurde ein Kabel von besonderer Stärke gelegt, um später noch andere Vereine oder Privatinteressenten Gelegenheit zum Anschluß zu lassen, ohne durch Verstärkung der Kabel langwierige Ausgrabungen zu verursachen. Die Sport- und Turnvereine haben somit die langerehnte Gelegenheit erhalten, ihre Plätze, vor allem die darauf gebauten Häuser, mit Strom zu versorgen, der nicht nur zur Beleuchtung, sondern auch zum Betrieb von Motoren, Wasserversorgung usw. dienlich gemacht werden kann. Die Abzweigungen von der Fernleitung gehen zu Lasten der Vereine, denen der Stadtausschuss nach Möglichkeit mit Darlehensmitteln entgegenzukommen beabsichtigt. Die Arbeiten werden in ca. 14 Tagen beendet sein, womit die schon längst beabsichtigte Modernisierung der dortigen Sportplätze zur Wirklichkeit geworden ist.

Die Kola (Einkaufsgenossenschaft) Karlsruhe

Die Kola (Einkaufsgenossenschaft) Karlsruhe Kolonialhändler, kann in diesem Jahre auf eine 15jährige erfolgreiche Tätigkeit im Interesse des gesamten Lebensmittel- und Kolonialwarenhandels zurückblicken. Im Jahre 1911 von einem kleinen Häuflein Kolonialwarenhändler gegründet, erstreckt sich ihre Tätigkeit heute auf über 150 Kolonialwaren-, Lebensmittel- und Drogeriegeschäfte Karlsruhes und Umgebung, deren Zusammenschluß in dieser Einkaufsgenossenschaft von bedeutenden Vorteilen nicht nur für die angeschlossenen Geschäfte selbst, sondern auch für die Allgemeinheit der Verbraucher begleitet ist. Dank einer außerordentlich zügigen und umsichtigen Geschäftsführung hat sich die Kola noch den schweren Stürmen des Krieges und der Inflation zu einer der bestfundiertesten Genossenschaften Süddeutschlands im Gekaverband durchgerungen, und sie bildet heute einen sehr beachtlichen Faktor im wirtschaftlichen Leben unserer Stadt. So mögen diese Zeilen als Hinweis auf die in der vorliegenden Nummer entfaltete Anzeige der „Kola“ wohl am Platze sein.

Nach dem schwarzen Erbeil führen 2 Reisen, die das Mittelmeer-Reisebureau in Berlin W. 8, Kronenstraße 3 und Hamburg 36, Esplanade 22 im Oktober und November d. J. veranstalten. Die erste Reise beginnt am 28. Oktober in Triest und endet am 5. November in Genua. Die zweite Reise dauert vom 8. bis 23. November und führt zunächst per Bahn durch ganz Italien und dann per Dampfer von Brindisi über Corfu nach dem Piraeus und weiter nach Ägypten. Es ist ausdrücklich betont, daß diese Reise in die Zeit der Mißüberschwemmung fällt, was sie besonders interessant macht.

Ernennungen.

Oberregierungsrat Gustav K a n e l im Ministerium des Kultus und Unterrichts wurde zum Ministerialrat ernannt, die Regierungschreiber Dr. Emil W o h n i c h und Dr. Rudolf T i e m a n n an der Staatlichen Lebensmittel-Untersuchungsanstalt zu Oberregierungschreibern und die wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. Karl B r ü c k e r und Josef W o n d l a n g e an der Chemisch-Technischen Prüfungs- und Untersuchungsanstalt zu planmäßigen Regierungschreibern.

Zusammenstoß.

In der Kaiser-Allee beim Mühlburger Tor stieß Freitag nachmittags ein Lieferkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen, wodurch der Lieferkraftwagen und der Straßenbahnwagen leicht beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt.

Festgenommen wurden: ein lediger 26 Jahre alter Dienstmädchen von Würsch und ein lediger 32 Jahre alter Elektrolehrling von Würsch wegen Abtreibung bzw. Beihilfe hierzu, ein Maler von Düsseldorf, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Diebstahls gefaßt wurde, ein Reisender von Dierode und ein Kaufmann von Würzburg, die zum Strafverfolgung ausgehrieben waren, 4 Personen wegen Verfehlungen gegen die Fahrbestimmungen, ferner 12 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Bürsten-Vogel
3 Friedrichsplatz 3 Tel. 1424.

Kohlenkontor Adolf Wendel
Bachstraße 40a Alle Sorten Kohlen, Koks, Briketts, Holz Telephone 4006

wird hier eine 220 000-Voll-Leitung im Betrieb sein. — Bei der Gasserleitung in Mannheim — Weinheim sind die Arbeiten soweit gediehen, daß sie voraussichtlich im Oktober beendet sein werden. Es ist also damit zu rechnen, daß Weinheim bereits in diesem Winter durch das Mannheimer Werk mit Ferngas versorgt wird. — Hier war in letzter Zeit die Befürchtung laut geworden, daß durch die fortschreitenden industriellen Anlagen des hiesigen Porphyrvorkommes eine der schönsten und beliebtesten Spazierwege Weinheims, nämlich der obere Rundgang des Wachenberges unterhalb der Wachenburg, in Gefahr sei, abgesprengt zu werden. Wie indessen hierzu die Porphyrwerke Weinheim-Schriesheim A.-G. mitteilen, entsprechen die Behauptungen, daß durch Betriebserweiterungen der obere Rundweg in Wegfall komme, oder gar der Grat des Wachenberges angegriffen werden solle, erfreulicherweise nicht der Wahrheit.

bl. Guggenau, 25. Sept. Der bei der Firma Größ besäftigte 44 Jahre alte Fuhrknecht Berger fiel gestern in Rotenfels von seinem Wagen und zog sich sehr schwere innere Verletzungen zu.

bl. Freiburg, 25. Septbr. Das Ministerium des Innern hat mit Rücksicht auf den Todessturz Fußballers am vergangenen Sonntag in Karlsruhe den am Sonntag anlässlich des Freiburger Flugtages geplanten Fallschirmabflurung verboten.

bl. Freiburg, 25. Septbr. Heute nachmittag fiel ein 12jähriger Junge, der auf einem Rad fuhr, an der Ecke Albert- und Katharinenstraße mit einem Personenauto zusammen. Er wurde dabei und zog sich sehr schwere Kopfverletzungen zu.

bl. Pfalldorf, 25. Septbr. Heute nacht ist die Mühle von Mors in Andelsbach mit

Bohn- und Dekonomiegebäude abgebrannt. Es verbrannten u. a. 200 Zentner Mehl und über 100 Zentner Frucht, ebenso die ganze Mühlenrichtung, die vollständig neu war. Die Entfaltungsurache ist noch unbekannt.

bl. Stodach, 25. Sept. Heute nachmittag ist das Wohn- und Dekonomiegebäude des Landwirts Anton Buhl in Maimagen niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich. Die Brandursache ist unbekannt.

bl. Radolfzell, 24. Sept. Bei einer Fahrt, die fünf Herren von Radolfzell nach Wangen in einem Motorboot unternahmen, setzte auf der Rückfahrt in der Nacht in der Nähe von Gaienhofen plötzlich der Motor aus. Der Führer versuchte im Scheine eines Laternenlichts den Schaden zu beheben. Dabei entzündeten sich die ausströmenden Gase und der Motorraum geriet in Brand. Auf die Hilferufe der fünf Männer fuhr ein Zollbeamter und ein anderer Mann schnell herbei und brachten die Insassen wohlbehalten ans Land. Später gelang es auch, das Feuer zu löschen.

n. Unterwiesheim (Mit Bruchsal), 25. Sept. Unter überaus großer Teilnahme der Bevölkerung wurden heute nachmittag die beiden Opfer des Auounglücks, die Ehefrauen Fichtner und Höpfinger, zu Grabe getragen. Die beiden Gesangsvereine sangen Trauerlieder und die Schülerinnen sangen Abschiedslieder. Kränze auf die nebeneinander liegenden Gräber wurden niedergelegt von der Gemeinde wie auch vom Kreis Karlsruhe als Eigentümerin der Bahn. Die Schuldfrage wird erst durch die technischen Sachverständigen festzustellen sein; ein schwerwiegender Umstand ist es, daß trotz der Unübersichtlichkeit der Bahnlinie keine Schranke vorhanden ist, obwohl diese nach den Bestimmungen für Nebenbahnen nicht vorgeschrieben ist.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Das Tiefdruckgebiet zwischen England und Island rückt in südsüdlicher Richtung über die Nordsee nach Deutschland vor. Unter seinem Einfluß sind auch bei uns Wolkenbildungen zu erwarten, die in Nordbaden mit vereinzelten Regenfällen verbunden sein werden. Südbaden bleibt noch im Bereiche eines kleineren Hochdruckreites, der sich über den Alpen kurze Zeit erhält und leichte Föhnwinde bewirkt. Die allgemeine Witterung unseres Landes ist für die nächste Zeit als Uebergangsperiode gekennzeichnet und daher meist unbeständig.

Wetteransichten für Sonntag, den 26. Sept.: Zeitweise wolfig, Nordbaden vereinzelt leichte Regenfälle. Temperatur wenig verändert.

Badische Meldungen.

Höhe über NN	Luftdruck in mm	Temperatur °C		Wind		Wetter	Wiederfall in mm	Schnee in mm
		7 Uhr	12 Uhr	Richtung	Stärke			
Reinshaus	563	757.7	10	12	9	S	leicht	bed.
Karlsruhe	120	757.4	12	17	9	Stille	—	bed.
Waden	213	757.5	11	17	9	D	leicht	bed.
St. Märgen	780	—	7	14	7	Stille	—	Reg. 0.5
Heldberg	1292	635.0	7	12	5	SW	Schwach	Rebel 1

Rheinwasserstand.

Ort	23. Sept.	24. Sept.
Waldshut	2.12 m	2.16 m
Schnierinsel	0.85 m	1.00 m
Rehl	2.13 m	2.17 m
Wagen	3.74 m	3.76 m
Mannheim	2.46 m	2.50 m

mittags 12 Uhr 3.75 m
abends 6 Uhr 3.75 m

Tagesanzeiger

Sonntag, den 26. September.

Bad. Landesstheater: 7—10 Uhr: „Martha“.
Städt. Konzertsaal: 7½—10 Uhr: „Der Retter“.
Städt. Festhalle: abends 8 Uhr: Festbankett der Kreisfeuerwehr.
Stadtpark: vorm. 11—12½ Uhr: Promenade-Konzert, nachm. 3½—6 Uhr: Konzert.
Colosseum: abends 8 Uhr: Was Frauen träumen.
Kammerlichtspiele: Die vom Niederstein.
Union-Theater: Goldbraut.
Pöhlitz-Stadion: nachm. 3 Uhr: Pöhlitz-R.S.V.
Frankonia-Sportplatz: vorm. 11 Uhr: Darlehen-Frankonia.
Münchener Rennwiese: nachm. 2 Uhr: Pferderennen.
Kaffeehaus: Abschiedabend der Florida-Geselle.
Bad. Kunstverein: Ausstellung Karlsruher Künstler.

Togal TABLETTEN

Bervorragend bewährt bei:
Gicht, Grippe, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Säure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Fragen Sie Ihren Arzt!
In allen Apotheken erhältlich!

Bestandteile:
12,6 lith. 0,46 chin. 74,5 acid. aced. sal. ad. 100 amy.

Pelzhaus Max Lindenlaub
Kürschnermeister
Kaiserstr. 191 Karlsruhe Telefon 1714

Pelz-Besätze u. Felle
Pelz-Jacken
Pelz-Mäntel
Pelz-Kragen

in
Skunks - Fuchs - Wolf
Opposum - Wallaby usw.

empfehle in sehr reicher Auswahl in allen Preislagen

Neuanfertigung und Umänderungen in eigener Werkstatt

Die besten deutschen Handarbeitsgarne

C.M.S. CAMEZA

besser als jedes ausländische Fabrikat unverwundlich im Glanz garantiert echt.

CARL MEZE SÖHNE & CO.
Freiburg i. B. GEORUNDET 1785
NUR DIE MARKEN: CAMEZA und C.M.S.
In jedem einschlägigen Geschäft verlangen

Wilhelm Bösch
Marienstraße 77 Telefon 871

Anfertigung nach Maß modernster Herren- u. Damengarderobe

Feinste Ausführung
Garantie für einwandfreien Sitz
Billigste Preise — Stoffbringen erwünscht

RAUCHER-UMFRAGE DER REEMTSMA A.-G.

Erfahrene Wirtschaftsführer warnten in letzter Zeit mit erfreulicher Eindringlichkeit vor der willkürlichen Übertragung amerikanischer Fabrikationsmethoden auf Deutschland, da auf diesen Wegen eine Qualitätssteigerung nicht zu erreichen sei.

Diese Warnung trifft kaum auf einen Fabrikationszweig so sehr zu, wie auf die Herstellung hochwertiger Orientcigaretten. Jede lieblose und mechanische Behandlung des Orienttabaks muß sein kostliches Aroma, seinen bestrickenden Duft, seine wohltuende Wirkung, herabmindern oder zerstören. Daß ein dauernder Erfolg und die dauernde Anerkennung der Raucher ausschließlich dem System sorgsam abgestufter Spezial-Cigaretten vorbehalten bleibt, beweist die beispiellose Entwicklung der Reemtsma A.-G., der führenden deutschen Herstellerin hochwertiger Spezial-Cigaretten.

RAUCHER-UMFRAGE DER REEMTSMA A.-G.

Es handelt sich um die Feststellung, welche persönlichen Beobachtungen Sie beim Genuß einer oder mehrerer unserer folgenden Hauptsorten machen konnten:

Ernte 25, Sascha, Gelbe Sorte, Burna, Senoussi, Erste Sorte.

Versuchen Sie bitte, sich darüber klar zu werden, warum Sie diese oder jene Sorte als Ihre Spezialcigarette gewählt haben, zu welcher Tageszeit oder bei welcher Gelegenheit Sie die eine oder andere Cigarette bevorzugen, wie diese oder jene Cigarette bei Ermüdung oder bei starken Erregungen oder auch bei vollkommener Ruhe Ihre Stimmung und Ihr Empfinden beeinflußt. Diese Feststellungen bitten wir uns mitzuteilen. Außerdem bitten wir noch um folgende sachlichen Angaben:

1. Name der Sorte.
2. Name, Adresse, Alter und Beruf des Einsenders.
3. Zu welcher Tageszeit rauchen Sie am meisten?
4. Rauchen Sie verschiedene Sorten zu verschiedenen Zeiten? Welche und wann?
5. Welche Sorte betrachten Sie als Ihre Spezialcigarette?

Da die erbetenen Unterlagen die Dispositionssicherheit unseres Tabakeinkaufs beträchtlich erhöhen, werden wir die Mitteilungen, die uns die wertvollsten Hinweise für unsere Einkaufskampagne geben, die also neben den sachlichen Angaben besonders interessante und zuverlässige Beobachtungen gemacht haben, wie nachstehend prämiieren:

6 erste Prämien à M. 5000.00 in bar	= M. 30 000.00
18 zweite " " " 1000.00 " "	= " 18 000.00
36 dritte " " " 500.00 " "	= " 18 000.00
120 vierte " " " 100.00 " "	= " 12 000.00
180 fünfte " " 1000 Stück betr. Sorte	= " 14 150.00
300 sechste " " 500 " "	= " 11 750.00
1800 Anerkennungsprämien	= " 12 150.00
2460 Prämien in Höhe von insgesamt	M. 105 000.00

Die sachlichen Angaben sowie die Beobachtungen für jede einzelne Sorte, zu der Sie sich zu äußern wünschen, müssen auf ein besonderes Blatt Papier geschrieben werden.

Über die Prämierungen entscheidet das Gesamtdirektorium der Reemtsma A.-G. endgültig. Die Einsendungen erbitten wir bis zum 31. Oktober an die Adresse:

Reemtsma A.-G., Altona-Bahrenfeld
Postfach 374
(Betr.: Raucher-Umfrage)

Eine zehnjährige Entwicklung:
(im Monatsdurchschnitt)

Stellen Sie ein Unternehmen von einer derartigen Kraft und einem derartigen Qualitätsstreben in Ihren Dienst und beteiligen Sie sich an unserer Raucher-Umfrage.

REEMTSMA A.-G.
Fabriken für hochwertige Orientcigaretten.

Sonderdrucke der obigen Bedingungen zur Raucher-Umfrage können durch Ihren Cigaretten-Lieferanten oder direkt von der Reemtsma A.-G. Altona-Bahrenfeld angefordert werden.

Die Karlsruher Hebelgedächtnisfeier.

Der 100. Todestag Johann Peter Hebels war nicht nur in alemannischen Gauen der Anlaß zu großen Gedenkungen und Feiern. Würdigungen des Dichters fand man im ganzen Reich, und wie es so geht, nahm denn auch mancher seinen Hebel wieder zur Hand, der fast vergessen hatte, welche Fülle reichster Darstellungen ihm hier geboten wird. Auch mancher neue Hebelverehrer wird sich in diesen Tagen zu der großen alten Gemeinde gesellt haben.

Da ist es selbstverständlich, daß die badische Landeshauptstadt eine Feier besonderer Art veranstalten würde. Gemeinsam mit der badischen Staatsregierung wurde die Feier vorbereitet, zu der alle eingeladen waren, die ein paar Stunden Hebel ehren und selbst von seinen Gedanken und Werken bereichert werden wollten. Der Karlsruher Lieberfranz und die Markgräfler Gmai verbanden sich mit Staat und Stadt, um einen würdigen Abend zu schaffen.

Der große Saal der Festhalle war festlich geschmückt. Aus einem Heer von Grün ragte die gewaltige Hebelbüste, die eigens für diese Feier von dem Bildhauer Karl Sedinger geschaffen wurde. Die Büste, die 1 Meter 70 groß ist, muß als Kunstwerk angeprochen werden, da es dem jungen Bildhauer gelungen ist, trotz der überproportionalen Größe die Züge Hebels gut zu treffen und zu verinnerlichen. Mit einem Säbel schaut Hebel auf die Laufende herunter, die sich einfanden, um an der Feier teilzunehmen.

Man bemerkte u. a. Staatspräsident Trunf, Oberbürgermeister Dr. Finter, ferner als Vertreter der Evangelischen Oberkirchenbehörde Prälat Kühlewein und Oberkirchenrat Rapp. Es war ein erfreuliches Zeichen für das Interesse, das man in unserer Stadt für Hebel hat, daß schon gleich nach Öffnung der Saaltüren alles bis auf den letzten Platz besetzt war und viele, viele umfremden kuckten.

Das Orchester des Badischen Landesjägers unter Kapellmeister Krüger eröffnete den Abend mit der Ouvertüre zu Webers „Freischütz“, die recht warm und in den lieblicheren Teilen ansprechend zu Gehör gebracht wurde. Daß man Weber in das Programm aufgenommen hatte, war um so berechtigter, als ja die neue Weberforschung feststellt hat, daß er alemannisches Blut in den Adern hatte.

Die Gedächtnisrede.

Die Festansprache hielt Semindirektor Prof. Volkmer, ein vorreifevoller Hebelkenner, in alemannischem Dialekt, der in seinen interessanten Darlegungen ausführte:

Der Redner ging aus von Schellers Festgruß an Hebel zu dessen 100. Geburtstag:

So lang im Feldberggrund 'ne Tanne wurzelt
Und d' Wiese strömt und d' Wehre und de Mhi,
So lang no Maide stint un Dundersniet
Un Buebe — odes un de Richtpohn nit,
Wenns Marei leit: Bergellis nümms, Mett,
So lang weis me vo dir un wird me wisse!
S'isch kein meh do, der g'unge het wie du
So fröh vom Herze un so heimtreue!

und weist darauf hin, wie richtig es ist, was Scheffel sagt:

S'isch kein me do, der g'unge het wie er,
So fröh vom Herze un so heimtreue.

Heimat sind seine Gedichte, und heimatlich sein auch sein Denken und Fühlen gewesen und geblieben die vielen, vielen Jahre, die er in Karlsruhe gelebt hat. Die Heimat sei ihm in Karlsruhe immer verflärt vor seinen Augen gestanden und ein tiefes Heimweh nach seinem lieben Oberland habe ihm im Belschhornland stets erfüllt. Es sei nicht zu verwundern, daß es dem edlen Oberländer in Karlsruhe nie recht habe gefallen wollen. Schon mit 14 Jahren habe man das Wälderbüble aus seinem lieben Wiesental nach K. verpflanzt, wo er im Gymnasium „mensa“ delinzierte und unter fremden Leuten leben mußte. Und wenn auch seine Freunde und Gönner in jeder Hinsicht lieb zu ihm waren, sei er sich doch vornehmlich wie ein Vogel im Käfig und habe sich oft geföhnt nach seinen Heimatbergen und nach Hause, wo seine Kinderzeit trotz Entbehrungen und schwerer Arbeit doch so schön war, und nach seiner Geburtsstadt Basel, wo es ihm im Hause des Manors Fiele während der Sommermonate, wenn seine Eltern dort Arbeit hatten, recht gut gegangen sei. Karlsruhe sei ihm auch nicht mehr als Herz gewachsen, als er nach seiner Studentenzeit in Erlangen zum Examen nach Karlsruhe zurückkam, dabei nicht überdlich auf abchnitt und erfahren mühte, daß die Karlsruher Kirchenräte kein Verständnis dafür hatten, daß ein junger Mann, der Barrer werden wollte, nicht den ganzen Tag hinter den Büchern sitzen, sondern auch einmal in eine lustige Gesellschaft der Kommilitonen oder selbst auf den Rechenboden gehen wolle. Und als er nach elf Jahren auf Betreiben des Markgrafen aus der Heimat wieder nach Karlsruhe geholt wurde, war dieser schlechte Eindruck, den sein Examen hinterlassen hatte, noch nicht vergessen, und man hat ihm gleich beim Empfang einen Dämpfer aufgelegt. Als er sich bei einem der Kirchenräte als Hofdiakon meldete, belehrte man ihn: „Nicht als Hofdiakon, sondern als Hofdiakonius ist man berufen.“ Mit Freunden habe er sich aber seinem neuen Betätigungsfeld zugewandt und sei nicht wenig stolz gewesen, daß er als Lehrer am Gymnasium zurückkehren durfte, von dem er 13 Jahre vorher nach Erlangen gewandert war. Die Schüler hatten ihn gern und er die Schüler und die Schule, und er ist schon nach einem Jahr wirflicher Hofdiakon und nach sechs Jahren Professor geworden. Er erhielt anfänglich außer 250 Gulden in das Jahr 500 M. in erster Klasse und 500 M. in zweiter Klasse aus der Durlacher Amtskasserei. Der Durlacher habe ihm aber nicht besonders gut geschmeckt und er habe in späteren Jahren sich manches Male Markgräfler aus dem Oberland schiden lassen. „So hält's em's lo icho dne chöne in ihm Karlsruhe, wenn nur s' Heimweh nit gfi wär.“ Es habe ihn jetzt noch mehr

in die Heimat gezogen, als in früheren Jahren, und das sei wohl verständlich, wenn man wisse, was für schöne Zeiten Hebel in den Jahren nach dem Examen in der Heimat erlebt habe. In Dertingen, wo er die Kinder des Pfarrers unterrichtete, habe er viel Zeit für sich gehabt und da sei er gewandert in seinem lieben Heimatland über Bera und Tal, nach Hausen zu seinen Jugendschwestern und habe seine Landsleute erst jetzt recht kennen gelernt, wo er ständig unter ihnen lebte und mit ihnen auch so manch Schöpplein getrunken habe. Er hat die Felder durchstreift, das Spinnlein beobachtet, wie es die zarten Fäden zwirnt und hat sich an allen Blümlein und Pflänzchen gefreut, die auf dem heimatischen Boden gewachsen sind. Und von Berrach aus habe er als Präzeptoratsvikar in Gesellschaft der „Belschhornkassier“, der Protokoll, wie sie sich geheimnisvoll nannten, den Belschen, Blauen und Feldberg besungen — und mit seinen lustigen Freunden den Kellern und Speckammern mancher Kollegen in den Warrorten der Umgehung gelegentlich einen Besuch abgekehrt. In Weil habe die Schwägerin des dortigen Pfarrers Günter sein Herz erobert, und das Bild von dem „Maide mit sine schöne blaue Auge un de blonde Köpfe“ habe ihn sein ganzes Leben nicht mehr verlassen.

So habe es ihn nach seiner Rückkehr nach Karlsruhe mit allen Kaltern seines Herzens immer und immer wieder zurückgezogen in „d' Heimat“ und in seinen Freundeskreis, und wenn die Reise nicht möglich war, habe er in stillen Stunden geräumt vom Oberland. Solch stille Stunden habe er im Jahre 1799 auch oben auf dem Döbel gesucht und genossen, als er plötzlich verirrte Leute hörte: „Franz, was heisch g'agelet?“ „Nümme do no dere Amle hant alugeet.“ Es waren Herrschaften aus der Berner Gegend, die ihm mit ihren dem Alemannischen so verwandten Lauten plötzlich keine Heimat mit ihren lieben Menschen hervorzuwerben. Und im Geite sei er dann gewandert „uff Staue uff en Märt, uff Fröburg in d' Stadt“, „het wieder g'ageht a' Wälle an der Bofchi“ und ist wieder oben gestanden „a' Bärge uff der Böh“, „het uff d' Wiese glückteret“, s' Feldbergs lichte Tochter“ und bestand sich plötzlich auch wieder im Kreise seiner Lieben im Wälderbüble in Weil, wo er seiner Gustave recht halt wie ebendam und träumte, wie es jetzt wohl wär, wenn er vor zehn Jahren seiner Gustave das Wort gesagt hätte, daß sie ihm nicht halt sagen können, und das er nicht gesagt hat, „will er dr Mant nit kriegt het“.

Un s' Heimweh überchumt en; o Heimweh, süche Schmärtz.

Un s' Heimweh macht em arine un trifft en dief ins Hära.

Un us der Heimwehwunde e Niederbrümtli fliekt.

Wie d' Wiese un der Resse, vum helle Tag beartret (Vorsicht).

Un vo do a hett er a' lunge

So fröh vom Herze un so heimtreue!

So seien seine Gedichte auch echte Heimatlieder geworden, in denen er seine Heimat mit den hohen Bergen und tiefen Tälern besingt, seine Landsleute schildert, „un nu mer us sine eigene Gündertit in jim heimelige Hus a' Hufe un vu inner Mueter Schaffe un Sorge Bilder a' seh frigt, wie si lüchere sei Moler mose ha“, und der Redner gibt hier eine Probe aus Hebels „Die Mutter am Christabend“. Die Natur fange in seinen Gedichten an zu leben, die Sterne am Himmel, die Wochentage und Jahreszeiten, Flüsse und Berge reden die Sprache seiner Landsleute und kommen zu uns in der Heimatdichtung, und der Redner verweist auf „die Wiese“, die als schmeiche Markgräflerin ihrem Allerliebsten, dem Rhein zuläuft und sich ihm bei Hüningen in die Arme wirft. Und er zeigt weiter, wie einzla schön Hebels Bilder werden, wenn er uns seine Pflanzen und „Tierle“ vorführt (Met, lueget doch das Spinnle a! wie s' zarte Fäde zwirne da) und wie er mit seinen Landsleuten lacht und klagt, sie lobt und schilt, ihnen predigt und in der Not beisteht:

Un wenn de am Grüneweg stohst
un nümme weis, was ene gohst,
halt still und froa die G'wisie r'erdst,
s' ha d'üsch — awitob und folg jim Rot.“

Er zeigt an einer Probe aus „Die Vergänglichlichkeit“, wie ernst und schwer Hebels Töne auch werden können.

Der Redner geht dann ein auf die Geschichte der alemannischen Gedichte, weist darauf hin, daß sie fast alle in den Jahren 1799—1802, die meisten 1801, entstanden sind und daß Hebel schon 1802 klagt, der alemannische Paganus wolle nicht mehr recht fliegen, das unterländische Stallfutter bekomme ihm nicht recht und die fetten Weiden im Oberland hätten bei ihm sicher besser angeschlagen, er müsse ins Oberland reisen, aus der Wiese trinken und die Gester im Wälder Büble besuchen, wolle er nicht in kurzer Zeit zum geistlosesten und gemeinsten Nordbewohner ermannen, daß aber Hebel nach dem großen Erlös, den ihm die erste Veröffentlichung seiner Gedichte gebracht habe, auch befürchtet habe, er könne nichts Besseres mehr machen und könnte sich das Lob wieder wegfangen, und der Redner bringt in diesem Zusammenhang — aus Vorhills Hebelbüchlein — den „Brie“ des Vörracher Jungen an den Dichter in Karlsruhe:

Geehrter Herr Professor Hebel machen Sie doch bitte keine neuen schönen Veder mehr; wir müssen sie sonst auch noch lernen, das ist schwer.

Die schönen alten weise ich nicht von der Hand, noch schönere zu dichten sind Sie nicht imstand. Hebel habe sich allmählich auch mehr und mehr in Karlsruhe eingelebt, sei auch nicht mehr so viel ins Oberland gekommen, 1812 das letzte Mal. „... un do hält's en nümme so aamacht zum Dicht“.

Hebel habe sich nur auf Drängen seiner Freunde zur Drucklegung seiner Gedichte, deren erste Auflage piendonim herauskam, entschlossen,

sei aber auf die guten Besprechungen durch Prof. Jacobi-Freiburg, Jean Paul, Voh und Goethe sehr stolz gewesen, und es hätten schließlich auch Hebels Landsleute im Wiesental, die sich durch die Gedichte zuerst gefoppt und verspottet glaubten, einen Stolz auf ihren Dichter in Karlsruhe gehabt. Uebertragungen ins Hochdeutsche und auch in fremde Sprachen hätten die Hebelgedichte auch erfahren; — Hebel selbst habe eine Umdichtung des „Abendstern“ versucht, sie habe ihn aber nicht befriedigt, und er habe gemeint, man könne ein einfaches „Landmaidi“ nicht in die Kleider einer vornehmen Stadidame stecken. Als er die erste Strophe vom Spinnlein einmal in Französisch vorgelesen bekam, meinte er trocken „alemannisch klingt's jo nit grad, aber für e Franzos isch's nit kübel“.

Neb und wert sei uns Hebel auch als Kalendermann. Seine Geschichten und Erzählungen, die im Volkskalender, dem „Rheinländischen Hausfreund“ veröffentlicht und im „Schackästlein“ gesammelt herausgegeben worden sind, seien prächtig und ernst; prächtig, wie sie geschrieben sind; ernst, wie sie gemeint sind, und er habe den Volkston ganz großartig getroffen. Das Schackästlein sei daher auch heute noch ein gern gelesenes Buch.

Nicht vergessen werden dürfen seine biblischen Geschichten, die im Jahre 1824 gedruckt worden seien und bis 1855 in allen evangelischen Schulen Badens eingeführt waren. Er habe aber nicht lauter Freude gehabt an dem Buch, es sei teilweise sehr kritisiert worden, weil er es so arg wiesentlicherisch geschrieben habe. Seine biblischen Geschichten reden eben auch hier die Sprache seiner Heimat und da sei manches anders geworden, als es in der Bibel stehe. Dafür hätten die Kinder aber auch verstanden, was man ihnen erzählt habe.

Die biblischen Geschichten waren Hebels letzte Arbeit. Bekanntlich erkrankte er auf einer Prüfungsreise in Mannheim und starb in Schwetzingen, wohin er sich zurückgezogen hatte, um sich bei seinen Freunden auszurufen, und wurde dort auch begraben, und so sei nicht einmal im Tod sein Wunsch in Erfüllung gegangen, den er zeitweilig mit sich herumgetragen habe: Wieder einmal ganz ins Oberland zu kommen.

Seine schriftstellerische Tätigkeit habe eigentlich begonnen, sobald er seinen Freunden in Berrach entlassen worden war. Es waren zuerst nur Briefe an seine Gustave und an die andern Bekannten in der Heimat, die aber schon zeigten, wie gut Hebel zu erzählen und wie schön er alles auszusprechen verstand. Und nach 1799 waren es seine Gedichte, in die er die Anhänglichkeit an seine Freunde und an die Heimat kleidet hatte, und dann sei er Schriftsteller und Erzähler fürs Volk geworden, um dann, als er im Jahre 1818 das „Kalendermachen“ aufgab, seine Gaben dazu zu verwenden, „Die biblischen Geschichten“ zu schreiben. Dr. Zeuner habe ihm ein schönes Denkmal gesetzt in folgenden Gedanken: „Das Oberland habe ihn geboren, das Unterland begraben; so haben ihn beide. Er gehört unserer ganzen badischen Heimat und wir teilen ihn voll Stolz mit dem ganzen deutschen Vaterland; denn er ist mehr als ein Heimatpoet.“

Der Sport des Sonntags

Die Zeit der Sommerportarten ist vorbei, wenn auch uns die Witterung anders glauben machen will und wenn auch noch einige „Nachzügler“ auf dem Programm dieser Sportarten stehen. Das Wort hat der

Fußball.

dessen Anhänger im ganzen Reich in Kämpfen um die Punkte tätig sind. In Süddeutschland sind in sämtlichen Bezirken alle Mannschaften im Kampfe.

In Württemberg-Baden

gibt es am Sonntag nicht weniger als drei Lokaltreffen. In Stuttgart treffen V.f.B. und S.C. aufeinander, in Freiburg S.C. und F.C. und in Karlsruhe K.F.V. u. Phönix. K.F.V. und V.f.B. sollten die Sieger von Karlsruhe und Stuttgart heißen, während die Frage nach dem Siege in Freiburg offen erscheint. Eine harte Kux wird Union Böttingen am Sonntag dem V.f.B. Heilbronn auf dessen Plaze zu knaden geben. Der Neuling aus Böttingen hat überraschenderweise bis jetzt Gutes gezeigt, aber auch die Heilbronner boten bis jetzt ansprechende Leistungen.

In Bayern

findet der bedeutendste Kampf bereits am Samstag statt. Der A.S.V. Nürnberg erwartet auf eigenem Plaze die Sp.Vg. Fürth. Dem Sieger in diesem Treffen muß man nächst dem 1. F.C. Nürnberg die besten Chancen für den 1. oder 2. Platz in der Herbstsaison zusprechen. Ein Tip auf den Ausgang ist nicht zu wagen. Der 1. F.C. Nürnberg empfängt den V.f.B. Fürth, den er nach Kampf sicher schlagen wird. In München freigt das Lokalderby Wacker-Bayern, dessen Ausgang als offen betrachtet werden muß, zumal Böttinger voraussichtlich noch nicht wieder mit von der Partie sein wird. München 1860 empfängt den F.C. Fürth, der geschlagen die Heimreise antreten wird. In Bayreuth hat der 1. F.C. die erste „Berdienstmöglichkeit“, da Schwaben Augsburg sicherlich mit zu den Schwächsten in Bayern zu rechnen ist.

In Rhein-Bezirk

sind die Paarungen Ludwigshafen 03—F.C. Speyer, F.C. Pirmasens—Phönix Ludwigshafen, S.V. Darmstadt 98—V.f.B. Mannheim, V.f.B. Mannheim-Neckarau—Sp.Vg. Mannheim-Sandhofen und Phönix Mannheim—Mannheim-Waldhof vorgegeben. V.f.B. Mannheim und Mannheim-Waldhof werden beide auf fremden Plaze die Punkte an sich reißen. In Pirmasens kann es leicht eine böse Uebertragung für Phönix Ludwigshafen geben. In den beiden übrigen Spielen haben unabweislich die Plakmannschaften die besseren Chancen.

er war Volksdichter. Die Sprache mag Eigentum seiner engeren Heimat sein, der Geist und das Herz sind für alle.“

Uns allen habe er gehört und werde er gehören unser Hebel auch in künftigen Zeiten:

So lang im Feldberggrund ne Tanne wurzelt
Und d' Wiese strömt un d' Wehre un de Mhi,
So lang weis me vo dir un wird me wisse!

Die Rede wurde mit starker Anteilnahme aufgenommen.

Das Konzert in F-Dur für Orgel und Orchester von Händel, das Direktor Franz Philipp bereits in einem Sinfoniekonzert mit Ferdinand Wagner zu außerordentlicher künstlerischer Wirkung gebracht hatte, gefiel auch diesmal wieder durch seine lebendige Grazie aufs beste. An Hebel“ nennt Karl Berner aus Freiburg einen Vorpruch, der sehr gelungen ist und von dem Verfasser selbst glänzend vorgetragen wurde.

Die Markgräfler Gmai brachte dann Hebels „Der Bettler“ zu lebendiger Darstellung. Das flotte Spiel, der reine Dialekt ließen ein schönes Bild entstehen. Staatschauspieler Paul Müller trug dann in seiner vorzüglichen Vortragweise löbliche Proben aus Hebels Werken vor. Manche bekannte Geschichte hörte man wieder, aber Paul Müller hauchte ihr frisches, sprudelndes Leben ein.

Dann brachte der Karlsruher Liederkreis Franz Kompositionen Hebelscher Lieder zum Vortrag. Unter Musikdirektor Hofmann zeigte der Liederkreis wieder die schöne Klangverbundenheit der 4 Stimmgattungen, den präzissten Ansat, die weiche Aussprache und belebten Vortrag. Die Kompositionen — eine Volksweise hatte Musikdirektor Hofmann für den Männerchor eingerichtet — paßten sich den Dichtungen herzlich an — und verhalfen ihnen zu neuer, eigenartiger Wirtna.

Im zweiten Teil brachte die Markgräfler Gmai in „Die Markgräfler Dichtkunst lebendig heraus. Die Gmai und der Lieberfranz weit-efferten im weiteren mit der Darstellung Hebelscher Werke und Ehrungen des Meisters. Mit Webers Aufforderung zum Tanz schloß der Abend. Reicher Beifall galt allen Darbietungen, die einen so wertvollen und schönen Abend verschafft haben.

Bitte ausschneiden!

Quieta-Sammelbon
Wert:
10 gelbe Gutscheine!

Für eine echte Rosenthaltsche ist dieser Sammelbon und 15 gelbe Quieta-Gutscheine (anstatt 25) einzusenden. Quieta-Gutscheine sind enthalten in jedem Paket Quieta-Mischungen, Suleika-Tea, Lessing-Kakao und Lessing-Schokoladen. Wir bevorzugen diese Werteklamme, denn sie ist nicht teurer als andere Reklame und die Hausfrau hat den Nutzen davon.

Quieta-Werke 209 Leipzig C 1. Abt. Werteklamme

Main-Bezirk

wird es kaum zu Uebertragungen kommen. Danau 93, Rot-Weiß Frankfurt, F.S.B. Frankfurt, Eintracht Frankfurt und Offenbacher Kickers sind die Favoriten der Spiele Danau 93—Danau 94, Viktoria Mühlhausen—Rot-Weiß Frankfurt, F.S.B. Frankfurt—B.f.L. Neu-Heimburg, Germania Frankfurt—Eintracht Frankfurt und Union Niederrad—Offenbacher Kickers.

Im Bezirk

Rheinheffen-Saar

ist ein spannender Kampf von dem Lokalspiel in Worms: Alemannia—Wormatia zu erwarten, da beide Wormser Bezirksligisten bisher beachtliche Spielstärke offenbart haben. Immerhin scheint Wormatia doch besser zu sein und müßte den Nachteil des fremden Plazes überwinden können. Mainz 05 erwartet den F.B. Saarbrücken und wird diesem, wenn nicht alles täuscht, nach festigem Streit die Punkte abdröhnen. Weim 1. F.C. Ddar weilt der Viganentung aus Bingen, dessen Können nicht geringer, sondern eher höher eingeschätzt werden muß, als das der Fbarer. Saar 05 Saarbrücken erwartet den S.V. Wiesbaden, der die Nordreise kaum ohne die Punkte antreten wird. Bei den Reutkircher Borussia weilt Eintracht Trier ohne irgendwelche Gewinnchancen.

Die Leichtathletik

bietet in Deutschland ebenso wie im Auslande am Sonntag nur wenig. Die Stadt München hat die deutschen Weiterläufer Kötzing und Dr. Pelker anlässlich des Oktoberfestes zu einem leichtathletischen Meeting verpflichtet. In Paris bestreitet Frankreich einen nach Sieges-Chancen beurteilt aussichtslosen, dafür aber sicher sehr lehrreichen Länderkampf gegen Schweden.

Der Schwimmsport

bietet am Sonntag nur ein Ereignis von größerer Bedeutung und zwar das Verbandsöffene Jubiläums-Schwimmfest von Jungdeutschland Darmstadt, zu dem unter anderen auch Spartakus-Adln, das durch seine letzten Siege über Magdeburg 96 von sich reden machte, erschienen wird.

Zum Wohle des

Rudersport

wird der Deutsche Ruder-Verband am Samstag und Sonntag in Adln den Deutschen Rudertag abhalten, der u. a. die Wahl eines neuen Vorstandes bringen wird, da der bisherige verdienstvolle 1. Vorsitzende des D.R.V., Dr. Oskar Ruppert aus beruflichen Rücksichten sein Amt niederzulegen gezwungen ist.

AUSSTELLUNG SCHLICHTE WOHNRÄUME

vom 25. September bis 24. Oktober 1926 in der Landesgewerbehalle zu Karlsruhe
Sonderbeilage Nr. 1 zum Karlsruher Tagblatt vom 26. September 1926

Die Eröffnung:

Das Badische Landesgewerbeamt hatte vor der Freigabe der Ausstellung „Schlichte Wohnräume“ und Bilderschau Badischer Photographen-Innungen für den allgemeinen Besuch gestern mittag Behörden, Presse und Interessenten zu einer Vorbesichtigung eingeladen, der ein größerer Kreis der Eingeladenen gefolgt war.

Oberregierungsrat **Bucerius** hielt folgende Ansprache:

Das Landesgewerbeamt hat sich erlaubt, Sie zu einer Vorbesichtigung der in der Ausstellungshalle während der nächsten Wochen stattfindenden Sonderausstellungen einzuladen; indem ich Ihnen dafür danke, daß Sie der Einladung Folge geleistet haben, möchte ich Sie namens des Landesgewerbeamtes herzlich begrüßen.

Nachdem im Laufe dieses Jahres die Landesgewerbehalle eine Erweiterung dadurch erfahren hat, daß in ihren Seitenräumen eine Galerie eingebaut wurde, kann sie nunmehr in vollkommener Weise als bisher den Ausstellungszwecken dienen, für die sie zur Förderung des Gewerbes bestimmt ist. Während bisher bei der Veranstaltung einer Sonderausstellung die Halle geräumt und die wertvollen technischen Sammlungen irgendwo untergestellt werden mußten, haben diese nunmehr auf der Galerie eine in absehbarer Zeit dauernde Aufstellung gefunden und sind damit jederzeit der Besichtigung zugänglich. Der große Lichthof der Halle und die daran anschließenden Räumlichkeiten können jetzt zu Sonderausstellungen in unbehinderter Weise benutzt werden; außerdem war es möglich, für eine Abteilung „Technische Neuerungen“ einen dauernden Ausstellungsplatz zu schaffen.

Wenn damit auch nicht allen Anforderungen entsprochen wird und immer noch die Hoffnung besteht, daß es doch noch möglich wird, in dem längst verfolgten Plane eines Neubaus für das Landesgewerbeamt geeignete und umfangreichere Ausstellungsräumlichkeiten zu erhalten, so ist mit der jetzt erfolgten Neugestaltung doch eine wesentliche Verbesserung erzielt worden.

So wertvolle Dienste Ausstellungen für die Interessenten des Gewerbes erfüllen können, so nachteilig können sie auch wirken, wenn bei ihrer Veranstaltung nicht die Frage der Dringlichkeit ihres Bedürfnisses und ihre Notwendigkeit ernstlich erwogen wird. Die Uebersicht von Ausstellungen, die auch wir in unserm Lande im vorigen Jahre gehabt haben, hat mancherlei Enttäuschungen gebracht und die Mühe und Aufwendungen, die auf sie verwendet wurden, vielfach nicht gelohnt. Es ist unter den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen durchaus angebracht, wenn verlangt wird, daß auch die Rationalisierung auf dem Gebiete des Ausstellungs- und Messewesens stattfinden möge und diese Rationalisierung wird zu einer Rationalisierung führen müssen.

Die Sonderausstellung „Schlichte Wohnräume“

Es soll der Not der Zeit Rechnung tragen, die es nicht mehr gestattet, solche Anwendungen für Wohnungseinrichtungen zu machen, wie dies früher der Fall war. Die Wohnungsnot und die schwache Kaufkraft unserer Bevölkerung erfordern es, sich bei der Wohnungseinrichtung zu beschränken und wieder zu jenen schlichten, einfachen Einrichtungen zurückzukehren, mit denen man sich vor 100 Jahren auch notgedungen abzufand. Schlicht kann aber sehr wohl doch behag-

lich, künstlerisch wertvoll und vor allem auch qualitativ hochstehend sein. Der Bevölkerung Beispiele von Wohnungseinrichtungen zu zeigen, die vor allem aber auch zu Preisen erworben werden können, die der Kaufkraft der Bevölkerung entsprechen, das sollte der Hauptzweck dieser Sonderausstellung sein. Außerdem soll sie auch unserm anerkannt tüchtigen badischen Schreinerhandwerk dienen, indem sie zeigt, wie dieses sich den geänderten Verhältnissen angepaßt hat und in der Lage ist, durchaus preiswerte und doch in jeder Hinsicht gediegene Einrichtungen zu liefern.

Um das Zustandekommen der Sonderausstellung hat sich besonders der Landesverband badischer Schreinermeister und die Karlsruher Schreiner-Innung verdient gemacht, dem ebenso dafür gedankt sei, wie Professor Spanagel für seine künstlerische Beratung und Mitwirkung.

Besonders hat vor kurzem in Frankfurt am Main die „Große deutsche photographische Ausstellung“ stattgefunden; bei dieser Ausstellung haben sich auch die Badischen Berufsphotographen in hervorragender Weise beteiligt. Es erschien daher als eine dankenswerte Aufgabe, die Leistungen unserer badischen Berufsphotographen auch in unserem Lande selbst zu zeigen; denn der hohe Stand, den die Berufsphotografie heute erreicht hat, und die bedeutenden Fortschritte, die besonders durch die Druckverfahren in technischer Hinsicht erzielt wurden, sind doch in weiten Kreisen längst nicht so bekannt, wie es sein sollte. Der Fotograf muß heute über ein feines künstlerisches Empfinden verfügen. Die uns allen noch vertraute stereotype Fotografie in Profil oder en face, in Bist- oder Kabinettformat gehört der Vergangenheit an.

Diese

Sonderausstellung von Arbeiten badischer Berufsphotographen

wird allen denen, die sie besichtigen, durch das feine Empfinden, das in ihr zum Ausdruck kommt, einen künstlerischen Genuß bereiten. Die badische Sondergruppe bei der Frankfurter Ausstellung ist durch Bilder Karlsruher Berufsphotographen ergänzt worden.

Die Ausstellung ist eine Veranstaltung des Landesverbands der Badischen Photographen-Innungen und verdankt ihr Gelingen vor allem der Tätigkeit der Photographen Vogtmüller und Fester-Karlsruhe und Gotmann-Heidelberg.

Es war früher eine der Hauptaufgaben der Landesgewerbehalle, technische Neuerungen, deren Einführung im Gewerbebetriebe von Nutzen ist, auszustellen. Das Bedürfnis ist hierfür nicht mehr in dem Maße vorhanden, wie früher, weil sich inzwischen auch im Handwerk die technische Einrichtung der Betriebe sehr vervollkommen hat und auch die Zahl der die Betriebsweise und Arbeitstechnik umwälzenden Neuerungen heute nicht mehr so groß ist, wie in den letzten Jahrzehnten. Aber dennoch bleibt es wichtig, das Gewerbe mit wirklich guten technischen Neuerungen bekannt zu machen. Es ist deshalb in der Ausstellung eine besondere Abteilung technischer Neuerungen geschaffen, in der solche von den Firmen einige Zeit zur Ausstellung gebracht werden können.

Diese Abteilung wird ebenso den im Gewerbe tätigen Personen Anreize zur Verbesserung der Betriebseinrichtungen bieten, wie sie den Firmen eine willkommene Gelegenheit bietet, ihre Neuerungen bekannt zu machen.

Ad. Meinzer

Spezialfabrikation
von eichenen und polierten
Schlafzimmern

Bau u. Möbelschreinerei
Klauprechtstraße 44 :: Telephon Nr. 53

Fritz Riegger

Mechanische Möbelschreinerei

Spezialität moderner polierter
Schlaf- und Speisezimmer
Anfertigung kompl. Wohnungseinrichtungen
von einfacher bis feinsten Ausführung

Hagsfeld
Haltestelle Sägewerk - Telephon Amt Karlsruhe 1724

WENDELIN BRAUN

Bau-
und Möbel-
Schreinerei
Fernruf 5923

Karlsruhe :: Leopoldstraße 13

Gebrüder Kolb

Bau- u. Möbelschreinerei, Karlsruhe
Bachstraße 43 - Telephon 2073



Werkstätte für moderne Wohnungseinrichtungen - Neubauten - Laden-Einrichtungen sowie den gesamten Innenausbau

Möbel u. Räume

von Alfons Coenen
Innenarchitekt

gewähren dauernde
Befriedigung!

Werkstättenkunst
Lessingstraße 7 - Telephon 5306

Gottlob Ruppinger

Möbel u. Bauschreinerei
Karlsruhe i.B., Rintheimerstraße 22

Meistermäßige Ausführung vollständiger Zimmereinrichtungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen in einfacher und reicherer Form / Anfertigung von Einzelmöbeln / Bauschreinerei / Wiederherstellungsarbeiten



Werkstätte
vornehmer
Polstermöbel
und
Dekorationen

ANTON KAISER

Spez.: Klub- und Ledermöbel
Erstklassige Qualitätsarbeit
Karlsruhe

Ausstellung Blumenstr. 3, Werkstätte:
Ettlingen, neue Kaserne, ehem. Lazarett

Gute Bilder

für jeden Geschmack und Raum passend.

Eigene Werkstätte mit elektr. Betrieb für
Photo- und Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl. — Preiswerte Bedienung.

E. Büchle, Inh. W. Bertsch

Kunsthändler und Rahmenfabrik
Karlsruhe, Kaiserstraße 128.

Drechslerarbeiten

wie: Beleuchtungskörper
Lampentünder
Rauchtische
Schmuckdosen usw.

in nur guter Ausführung nach eigenem
oder mitgebrachtem Entwurf

Franz Dornheim

Drechslermeister - Schützenstraße 38

Schließlich sei noch auf die **„Technischen Sammlungen“** hingewiesen, deren Entstehung auf das Jahr 1912 zurückgeht, und die sich seitdem bereits durch ihre Eigenartigkeit in Deutschland einen guten Ruf erworben haben. Die technischen Sammlungen bieten eine ausgesprochen belehrende Ausstellung, sie erläutern mit den Mitteln der modernen Ausstellungstechnik die Arbeitsvorgänge des Gewerbes, in dem sie vor allem den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung sinnfällig darstellen; sie sind so zugleich eine Lehrmittelsammlung, die durch Modelle und bildliche Darstellung eine leicht verständliche Belehrung bieten. Ihre aufmerksame Betrachtung wird nicht nur dem Berufsmann, besonders unserer gewerblichen Jugend zu einer Gelegenheit der Vertiefung u. Ergänzung der Berufskennntnisse werden, sondern auch dem Laien, der für technische Dinge Interesse hat, eine Quelle interessanter Belehrung sein.

Die Sammlungen umfassen folgende Abteilungen: Reproduktionstechnik, Holzverarbeitung, Heizung, Elektrotechnik, diese erst in Anfangsstadien, außerdem schließen sich die Arbeiten des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk an. Es ist der Wunsch und die Pflicht des Landesgewerbeamts, diese Sammlungen weiter zu ergänzen und sie im Laufe der Zeit so auszugestalten, daß sie als die höchsten technischen Sammlungen eine Lebenswürdigkeit unseres Landes bilden.

So hofft das Landesgewerbeamt, seine Ausstellungshalle einer möglichst nutzbringenden Verwertung zugeführt zu haben, und es hat den Wunsch, daß alle die an dem Zustandekommen dieser Ausstellungen mitgewirkt haben, auch ihren Dank in dem Empfinden finden mögen, mitgeholfen zu haben, um das gewerbliche Schaffen in unserem Lande mit neuen geistigen Kräften zu erfüllen, dem Gewerbe aber in seiner Notlage zu helfen, und so schließlich

troß aller Schwierigkeiten doch wieder dahin zu kommen, daß unser badisches Gewerbe einer neuen günstigen Entwicklung entgegengeht.

Bei der anschließenden Führung durch die nur von badischen Handwerkern besichete Ausstellung konnte man den Namen der Ausstellung in gutem Sinne bestätigt finden. Im Eingangsaum und Seitenraum stellen die Badischen Photographen-Ausstellungen die Bilder der „Landesgruppe Baden“ bei der „Deutschen Photographischen Ausstellung Frankfurt am Main“ in einer Vorkonferenz zur Besichtigung aus, und geben hierdurch der Heimat auch willkommene Gelegenheit, ihre Qualitätsleistungen gesammelt kennen zu lernen.

In einem der südlichen Nebenräume wird nach dem zur Vergrößerung erfolgten Umbau der Landesgewerbehalle erstmals wieder die früher gepflegte Ausstellungsabteilung für „Technische Neuerungen“ gezeigt, die nunmehr wieder als Dauerausstellung ein-

gerichtet werden konnte. In avangaloser Zusammenstellung werden hier technische Neuerungen und maschinelle Neuerungen den interessierten Kreisen des Handwerks und Gewerbes vorgeführt. Schon jetzt läßt sich erkennen, daß den Firmen die gebotene Mäßigkeit, ihre Erzeugnisse ohne große Kosten in weiten Kreisen bekannt zu machen, sehr willkommen ist.

Wir werden in besonderer Besprechung noch auf den Inhalt der gebotenen Ausstellungen im einzelnen eingehen und machen an dieser Stelle aber vor allem auch auf die neu angelegten technischen Sammlungen der räumlich laufenden Galerie aufmerksam.

Die Besuchszeiten sind wochentags von 10-1 Uhr und 3-6 Uhr, Dienstag und Freitag von 4-8 Uhr abends, Sonntags von 11 bis 1 Uhr und 3-5 Uhr. Montags bleibt die Ausstellung wegen Reinigung geschlossen.



Polstermöbel
in Leder und Stoff
Anfertigung von Dekorationen
sowie in Auf- u. Umarbeiten von
Polstermöbeln und Matratzen

hält sich bestens empfohlen

HERMANN MÜNCH
Herrenstraße 6.

Möbel- und Bauschreinerei
Wilhelm Müller
Zähringerstr. 59 Karlsruhe Zähringerstr. 59

Spezialität:
Einzelne Möbel und ganzer Ausstattungen nach
eigenen oder gegebenen Entwürfen / Reparaturen

Photographie
Rausch & Pester
Erbprinzenstr. 3 Karlsruhe Telephon 2678

Porträts jeder Art und Ausführung
Kinderaufnahmen / Gruppen
Billigste Preise

In eigener Fabrik

verfertigen wir
ganze Wohnungs-Einrichtungen
wie auch
Einzel-Möbel aller Art
nach eigenen u. gegebenen Entwürfen
in bekannt bester Ausführung zu
billigsten Preisen.

Gebr. Klein
Tel. 975. Durlacherstr. 97 - Rüppurrerstr. 14
Weitgehendste Zahlungerleichterung.

Friedrich Schaaf jr.
Mech. Möbelschreinerei
KARLSRUHE
Schillerstraße 10 Telephon 2688

Spezialität: Biedermeier-Möbel
Antiquitäten Zinngegenstände



KLUB-MÖBEL
aller Art, mit Leder- u. Stoffbezug.
Schreibstühle
Speisestühle
Reparaturen aller Art.

E. SCHÜTZ Kaiserstr. 227.
Telephon 2498.
Lieferung an Private und Behörden. Prompter
Versand nach auswärts.

J. HILLER Uhrmacher - Meister
Waldstr. 24
Tel. 3729

Empfehle
beste schweizer
Taschen- und
Armbanduhren
Goldwaren
Trauringe
Bestecke

Reparatur-
Werkstätte

Klubmöbel mit Leder- u. Stoffbezug
- Reparaturen aller Arten von Polstermöbeln -
Teleph. 2498
E. Schütz, Karlsruhe, Kaiserstr. 227
- Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze -

Musikalien - Saiten - Instrumente
Franz Tafel, Musikalienhandlung
Kaiserstraße, Ecke Lammstraße
Apparate Telephon 1647 **Platten**

E. BÜCHLE
Inhaber: W. Bertsch
Kunsthandlung u. Rahmenfabrik
Karlsruhe - Kaiserstr. 128
zwischen Wald- u. Karlstraße

Wandbilderschmuck
Bildereinrahmungen

PERTSCHIN die Universal-
mittel gegen
Ungeziefer
aller Art
Luisenstraße 4 Telephon 4205

Wellenlänge 446 **Sendefolge der Südd. Rundfunk A.G.** Wellenlänge 446

Sonntag, den 26. Sept. 11.30 Uhr: Religiöse Morgenfeier. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Dichtertunde: Bernd Hemann. 3.30 Uhr: Uebertragung der Märchenstunde „Huntzelmann“. Anschließend: Unterhaltungskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Sportfunkdienst. 6.15 Uhr: Vortrag: Die Seemorenen des deutschen Volkes. 6.45 Uhr: Vortrag: Künstler als Romanfigur. 7.15 Uhr: Vortrag: Carmen, die Novelle Prosper Mérimée's und ihre Gestaltung zur Oper. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Sportfunkdienst. 8 Uhr: Winterabend. 11 Uhr: Sportfunkdienst.

Montag, den 27. Sept. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Die Regelung des Pariser Straßenverkehrs. 6.45 Uhr: Morie-Kursus. Für Fortgeschrittene. 7.15 Uhr: Vortrag: Volkshilfsdienst und Schulbarkeit der Deutschen in der Eisehollonafel. Anschließend: Nachrichten aus dem Auslandensichtum. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten, Funkschau. 8 Uhr: Abendkonzert des 18. und 19. Jahrhunderts. 1. Abend. Anschließend: Musikabend.

Dienstag, den 28. Sept. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Die Regelung des Pariser Straßenverkehrs. 6.45 Uhr: Morie-Kursus. Für Fortgeschrittene. 7.15 Uhr: Vortrag: Volkshilfsdienst und Schulbarkeit der Deutschen in der Eisehollonafel. Anschließend: Nachrichten aus dem Auslandensichtum. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten, Funkschau. 8 Uhr: Das Violinkonzert des 18. und 19. Jahrhunderts. 1. Abend. Anschließend: Musikabend.

Mittwoch, den 29. Sept. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Jugendstunde. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Großzügige Menschen. 6.45 Uhr: Vortrag: Die Herstellung der Elektronenröhren. 7.15 Uhr: Englischer Sprachunterricht. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten, Funkschau. 8 Uhr: Das Violinkonzert des 18. und 19. Jahrhunderts. 2. Abend.

Donnerstag, den 30. Sept. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funkstunde. 6.45 Uhr: Vortragsvortrag: Die soziale Kindererziehung. 7.15 Uhr: Schachfunk. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten, Funkschau. 8 Uhr: Moderne Schweizer Dichter. Anschließend: Schwäbischer Lustspielabend: „Wer ehst will, der laß.“

Freitag, den 1. Okt. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Sauswirtschaftliche Brauereistunde. 6.45 Uhr: Vortragsvortrag: Tiergeschichten. 7.15 Uhr: Vortrag: Tiergeschichten. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten, Funkschau. 8 Uhr: Tänze aller Länder.

Sonntag, den 2. Okt. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Grete von Strömbeck nach erzählt. 4 Uhr: Unterhaltungskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funkstunde. 6.45 Uhr: Moriekurs für Anfänger. 7.15 Uhr: Vortrag: Geschichte der deutschen Zeitung. Die Zeitung der Zukunft. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Sportfunkdienst. 8 Uhr: Das Violinkonzert des 18. und 19. Jahrhunderts.

die ULTRA-RÖHRE
ist die einzige Röhre mit Gasfüllung
und in folge ihres minimalsten Strom-
verbrauches in Verbindung mit über-
raschenden Leistungen unstrahlend die
beste Sparröhre der Gegenwart
und Zukunft

Man verlange Broschüren von
der Generalvertretung für Baden

G. Bansbach, Durlach Pfing-
str. 38

Erstes Tanzinstitut
am Platze
R. Allegri
P. Allegri-Bayz
zu Beginn der Winter-Saison
1926/27
Anmeldung Friedrichsplatz
Anruf 5464

Färberei und chem. Waschanstalt
Tel. 1953 **D. LASCH** Tel. 1953
Filialen in allen Stadtteilen.
Mäßige Preise! Prompte Bedienung!

Komplette Radioanlagen
sowie Zubehör-Teile zum Selbstbauen

Reparaturen
und Instandsetzen von
Radioapparaten sämt. Systeme
billigst und unter Garantie bei

Radio-Bau u. -Vertrieb
Viktor Häußler Karlsruhe i.B.
Brunnenstraße 3a - Telephon 6147

Garantie
Zahnbürsten
und
Rasierpinsel
bezogen mit Marke
RIES
Friedrichsplatz 7

Besen
Bürsten
Pinsel
Schwämme
Kämme
Matten

L. Schumacher
Juwelen, Gold- und Silberwaren
nebst Verkaufsstelle der Württemberg-Metallwarenfabrik Geislingen-St.
Herrenstrasse 21, nächst der Kaiserstrasse. - Telephon 2136

Parfümerien, Puppen
Puppen-Klinik Karlsruhe
Kaiserstraße 223
westlich d. Hauptpost **H. Bieler**

L. PH. WILHELM
Damenhüte - Herbstneuheiten

Radio-König
Karlsruhe i.B.
Erbprinzenstr. 31, eine Treppe
Telephon 390

Sämtliches Rundfunkgerät - Alle Einzelteile
Kostenlose Beratung, sachgem. Anriennenbau
Erstes Spezialgeschäft am Platze

MÖBEL
 jeglicher Art liefern in hocheleganter, gediegener Ausführung **sehr preiswert**
Karl Thome & Co.
Möbelhaus - Karlsruhe
 Herrenstr. 23, gegenüber der Reichsbank
 - Franko-Lieferung -
 - Streng reelle Bedienung / Glanz-Anerkennungen -
 Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.
 * Versäumen Sie nicht, bevor Sie Möbel kaufen, unsere Lager zu besichtigen *

Elisabeth Jlg
 Dr. phil. Otto Wernlein
 Verlobte
 Durlach Ladenburg a. N.
 September 1926

Zurück
Dr. med. Bottler
 Facharzt für Haut- und Harnleiden
 Röntgen- und Lichtbehandlung
 Westendstr. 45 (beim Mühlburger Tor)
 Telefon 6250

Dr. med. Turban
 zurück

Dr. von Renz
 ist von der Reise zurückgekehrt
 Sprechstunden:
 8 - 9, 1/2 3 - 1/2 5 Uhr
 Tel. 2322

Neue Modelle
 in
 modernen
Pulloverkleidern
 aparten
Damenjacken
 eleganten
Pullover
 sind in modernen Farben und neuen Mustern eingetroffen.
 Ich führe in Strickwaren feinste deutsche und Wiener Fabrikate in reichster Auswahl, solidester Verarbeitung
bei billigsten Preisen
 Rud. Hugo
DIETRICH
 Ecke Kaiser- und Herrenstr.

Selbst Greise lernen
Klavierspielen
 in 2-3 Monaten. Korrekt nach Noten, jedoch fabelhaft leichte Erlernung. Alles überragende Erfindung eines blinden Musikers. Prospekt Nr. B. 56 sofort kostenlos durch Musikhaus Jster, Lorrach (Baden).

Nach bisheriger Tätigkeit als Assistenzarzt im Neuen St. Vincentiushaus hier habe ich mich zur Ausübung der ärztlichen Praxis in
Karlsruhe, Hirschstraße 17
 niedergelassen.
Dr. med. Erich Wolff
 prakt. Arzt u. Geburtshelfer
 Karlsruhe, Tel. 1750 Hirschstr. 17
 Sprechstunden: 12-1 und 2-4 Uhr.

LANDESGEWERBEHALLE KARLSRUHE

SCHLICHTE WOHNRAUME
PHOTOGRAPHIE
25. SEPT. - 24. OKT. 1926
 Weichheit: Dauerhaftigkeit
 Techn. Sammlungen u. Techn. Neuerungen
 Geöffnet: Donnerstags 10-11 Uhr und 3-5 Uhr.
 Dienst- u. Freitag 4-8 Uhr abends. Montags schloß.
 Sonntags 11-1 Uhr und 3-5 Uhr.

Adler & Pfaff
 Nähmaschinen
 für alle Zwecke.

 Georg Mappes, Karlsruhe i. B.
 nur Karl-Friedrichstr. 20. Telef. 2264.

Nur noch 4 Tage
 dauert der Verkauf in
Teppiche - Gardinen
 Dekorationen, Halbstores, Diwanddecken, Tischdecken, Bettvorlagen, Kokosiäuer u. Matten
zu stark reduzierten Preisen!
 Schlußtag Donnerstag abend
 Zum 1. Oktober d. J. gebe ich mein Etagegeschäft in Teppichen, Gardinen, Läufern u. Decken auf. Ich bitte meine geschätzte Kundschaft, die ihre genaue Adresse nicht hinterlassen hat, zurückgelegte Ware oder aber den angezahlten Betrag bis dahin abzuholen -
Otto Huber Kaiserstr. 235
 bei der Hirschstr.

Ab 28. September wohne ich
Cäcilienstraße 34, Ecke Gebhardstraße.
Dr. med. Reichenberg, Karlsr.-Beiertheim
 Sprechstunden: 8-9 Uhr
 1/2 3-5 " Telephone 1662.
 Samstags 8-10 "

Steigen Sie 1 Treppe
 Sie sparen Geld beim Einkauf von
Herbst- und Wintermäntel, Kostüme, Kleider, Röcke
Blusen, Pullover, Regenschirme in
Daniels Konfektionshaus
 Karlsruhe, Wilhelmstr. 36, 1 Treppe, Telefon 1846
 Für starke Frauen grosse Weiten

Unterricht
Englisch und Französisch
 für Anfänger u. Fortgeschrittene, Einzelstunden. - Privatunterricht. Beginn im Okt. 1. u. 2. Kl. durch Fr. Schmitt, Amalienstr. 25b, III.
Maschinen schreiben
Privat-Unterricht
 erteilt, auch abends: Fr. Schmidt, Sofienstraße 11b.
Gründl. reich fördernd. Unterricht
 in Franz. u. Engl. erteilt, auch abends, Privat-Unterricht (im Musik- u. Gymn.) Roonstraße 6, IV.

DiETRICH
Handschuhe
 preiswert und gut.
Rud. Hugo Dietrich
 Ecke Kaiser- und Herrenstraße.

2 Nordafrika-Reisen
 1) Triest - Patras - Sicilien - Malta - Tripolis - Tunis - Sardinien - Genua. 23. Okt. bis 5. Nov. 1. Kl.: M. 425.-, 2. Kl.: M. 315.-.
 2) **Aegypten - Griechenland**
 7.-23. Nov. 1. Kl.: 992.-, 2. Kl.: 742.-.
 Direkte Billets via Brindisi: Frankfurt - Athen M. 144. Frankfurt - Aegypten M. 304.
Mittelmeer-Reisebüro
 Berlin W. 8, Kronen-Str. 3 s
 Hamburg 36, Esplanade 22 s

Krankhafte Störungen im menschl. Organismus sind heilbar
 wenn rechtzeitig Hilfe in Anspruch genommen wird.
 Alle Krankheiten wie:
 Gallensteine, Magen-, Darm-, Nieren-, Leber-, Lungen-, Herz- und Nervenleiden, sämtl. Frauenkrankheiten, Unterleibs- und Geschlechtsleiden, Epilepsie, Rheumatismus, Ischias, alle Lähmungen, Geschwülste, Krebs werden ohne operativen Eingriff nach naturgemäßem Heilverfahren verschwiegen behandelt.
 Man wende sich vertrauensvoll an:
 früher Waldhornstr. 8
 jetzt Kaiserstr. 32 I.
Felix Maurer, Karlsruhe
 Spez.-homöopath. Naturheilpraxis, Augenidiagnose
 Sprechstunden: Täglich 9-5 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr. - Besuche auch nach auswärts außerhalb der Sprechst. - Mäßiges Honorar. - Samstags unentgeltliche Sprechstunde für Arme und nachweisl. Unbemittelte.

Steuer-Erklärungen
 laufende Führung der Bücher im Abonnement
 Arrangements mit Gläubigern
 F. W. Wörner, beid. Buchsachverständiger
 Amalienstr. 83 (Kaiserplatz), Tel. 4767

Abonnement
 fault bei Interenten des
 Karlsruher Tagblatts.

Soeben ist erschienen:

GENERALBEBAUUNGSPLAN
DER LANDESHAUPTSTADT
KARLSRUHE IN BADEN
 Herausgegeben im Auftrag der Stadtverwaltung vom Städt. Tiefbauamt.
 Groß 4°, 100 Seiten Text mit 20 Tabellen, 31 Schaubilder und 4 Anlagepläne.
 Preis Ganzleinen RM. 28.-
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom
 Verlag C. F. MÜLLER, KARLSRUHE I. B.

Statt Karten. - Danksagung.
 Für die überaus zahlreichen und wohlwollenden Beweise herzlichster Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Ferdinand Genannt
 Metzgermeister
 sowie für die vielen schönen Kranzspenden, sprechen wir hiermit unsere tiefste Anteilnahme an dem ehrenvollen Nachruf sowie der Gesangsabteilung für den erhebenden Grabgesang, dem Artillerieband St. Barbara für die warmen Worte und für die ergreifende Trauermusik, ferner dem kath. Männerverein, dem kath. Arbeiterverein von St. Bonifaz, dem Metzgerhilfsverein sowie den ehrv. Krankenschwestern von St. Bonifaz für ihre autoperfernde Pflege und allen denen, die den teuren Entschlenen zur letzten Ruhestätte begleiteten.
 Karlsruhe, den 26. September 1926.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wilhelmine Genannt
 und Kinder.

Geschäfts-Empfehlung
 Meiner werten Kundschaft zeige ich hiermit an, daß ich das Geschäft meines Mannes in unveränderter Weise weiterführen werde. Ich bitte, das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Frau Wilhelmine Genannt

Badische Landwirtschaftsbank Karlsruhe
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. - Lauterbergstraße 3
 Haftsumme 17,7 Millionen, Geschäftsanteile und Reserven 2,2 Millionen
 Spareinlagen
 werden zu günstigsten Sätzen verzinst

Klavier-, Laute-, Harmonium-
 Unt. ert. Lehrer am Stel. Konterv. Weidenstr. 15.

Klavier- u. Laute-Unterricht
 erteilt Dame. Zu erst. bei Geigenbauer Otto Friedrichsplatz 8.

Verschiedenes
 Hotel- u. Gutshausbesitzer.
 einjähriges Kind, 25 Jahre alt, auffallend hübsche Erscheinung, Wert des Objektes 250 000 Mark, sucht sich zu verheiraten. Aufzügen mit voller Abreise erbeten unter meine Bezugnahme W. S. 4304, befördert die Expedition des Blattes. Anonymes Briefverf.

Jener junge Herr
 brauner Anzug, grauer Hut, welcher Freitag abend 9 1/2 Uhr mit Sinte 4 bis Schillerstr. (unvorhergesehene Stelle) fuhr, wird höflich um gefl. Adr. od. Telefonnr. am. Nr. 824 ins Tagblattbüro gebet.

Bretener Tagblatt
 Bevorzugtes Anzeigenblatt
 Hervorragende Wirkung

Wini Laine
 hat den Unterricht in Rhythmischem Tanz und Gymnastik wieder aufgenommen.
 erteilt Unterricht auch in
modernen Tänzen
 wie Boston, Tango, Charleston usw.
 Anmeldungen von 3-4 Uhr Westendstr. 44.
 Anfang der neuen Kurse am 1. Oktober.

Schlesische Leinwand I. Ware
 600 Dtz. weiße, leinene Lein sicher ohne Naht, garant. fehlerfrei. Ia Ware, aus bestem, eiel-tem, englischem Leinengarn gewebt, welche ich zu Erzeugungspreisen ausverkaufe.
 150x250 cm groß, 1 Stück 8.- Mark
 160x250 cm groß, 1 Stück 8.50 Mark
 Kleinstes Abnahme 3 Stück. Bei Bestellung von 1/2 Dtz. franco gegen Nachnahme versendet.
Leinweberei Franz ska Marsik, Reinerz in Schlesien
 Viele Dankbezeugn. für solide Ware. Nichtpassende Ware wird me zurück. Verschied. Leinwand, Tischtücher, Handtücher, Bettlaminale etc. am Lager.

Karl Hummel's
 Sohlblechleierei
 Weidenstr. 13
 werden
 Rasiermesser, Kammmesser, Rasierlingen, Haarnesdemaßchinen, Pferdebesen, Haarnesdemaßchinen, Hausgallmessen, Tischmesser, Taschenmesser usw. sachgemäß geschliffen und repariert.

Den günstigsten Einkauf
 eines Pianos, neu oder gebraucht, bietet die
Pianofabrik Chr. Stöhr, Karlsruhe.
 Denkbar günstigste Zahlungsbedingung.
 Letzte Auszeichnung: Große goldene Medaille
 Frankfurt a. M.
 Verkaufsmagazin Ritterstraße 30.

Ein Roman aus dem Hause Romanow.

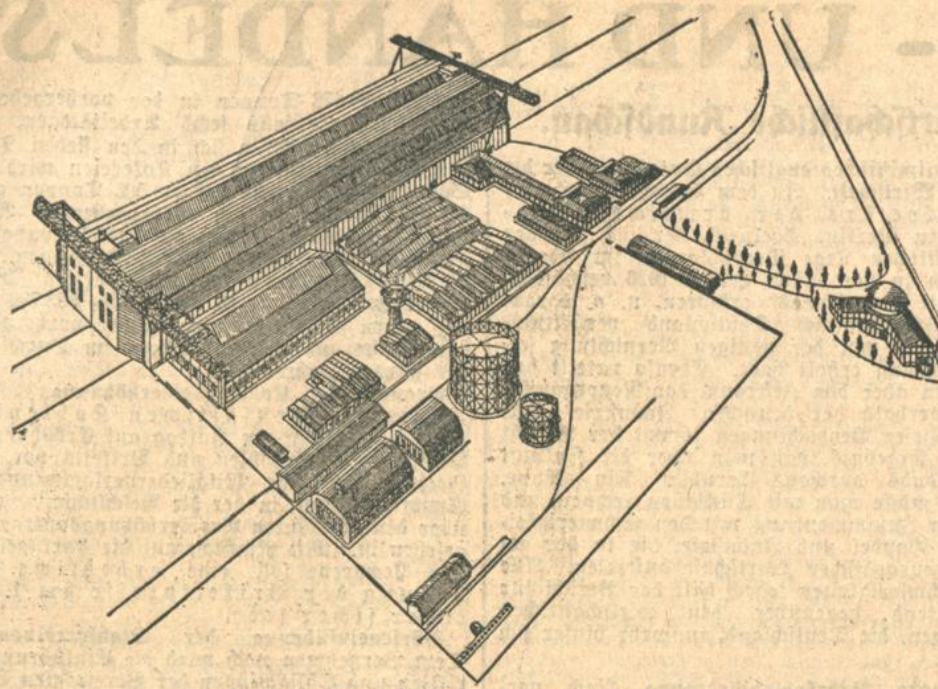
Als kürzlich die Nachricht vom Tode der Königin Olga von Griechenland kam, die fern der Heimat, in Rom starb, erstand in der Erinnerung eines der spannendsten Kapitel aus der Geschichte der Romanows, die wahrhaftig nicht arm an geheimnisvollen und blutigen Geschehnissen ist: das Kapitel des Bruderzwistes zwischen dem Zaren Alexander II. und dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch dem Älteren, in dem eine wunderschöne Engländerin, die Sängerin Fanny Lear, und — die jetzt gekrönte Königin von Griechenland eine große Rolle spielten.

Der Crestowsky-Garten in Petersburg war zurzeit der Regierung des Zaren Alexander II. eines der berühmtesten Vergnügungsorte der russischen Hauptstadt, das allabendlich der Treffpunkt der Petersburger Lebemanns war, die ja den Ruf als eine der extravaganteren und ja verschwenderischsten der Welt hatte. Im Crestowsky-Garten engagiert zu sein, bedeutete für eine schöne Tänzerin oder Sängerin die große Chance des Lebens und mancher russische Hocharistokrat hat im Crestowsky-Garten sein Vermögen angebracht, der und jener sich sogar seine Frau aus diesem Milieu geholt, mit der er dann, da es in Petersburg doch nicht gut möglich war, in Paris lebte.

Eines Abends hatte der Crestowsky-Garten eine bedeutende Sensation, von der schon wochenlang vorher in den Kreisen der Lebemanns gesprochen worden war: die schöne Fanny Lear war engagiert worden, eine Engländerin mit wundervoll leuchtendem roten Haar, das lang und seidenschwimmend in aufgelöstem Zustand ihren Leib wie ein Mantel aus flüssigem Gold einschloß. Dieser Frau ging der Ruf voraus, daß sie Hunderte von Männern toll gemacht habe, daß ihr Vermögen über Vermögen geopfert worden waren, die in ihren schönen Händen zerrannen, was Wunder, daß die Petersburger Aristokratie ihr erstes Auftreten zu einem Ereignis gestaltete, von dem noch lange gesprochen wurde. Als Sängerin war sie ja nicht sehr bedeutend — sie hatte eine nette, kleine Stimme und sang ihre Lieder sehr reizend — aber fündighaft schon war sie, das mußte ihr auch der Reich lassen! Es entspann sich auch sofort ein grandioser Wettlauf der Petersburger Lebemanns um die Gunst der schönen Engländerin, es regnete nur so Duellen und nur die Petersburger Jurellere hatten allen Grund, sich der Anwesenheit Fanny Lear zu freuen, denn ihre Geschäfte blühten in diesen Tagen stärker denn je. Aus dem großen Ringen um die rote Schönheit ging endlich der Bruder des Zaren Alexander, Großfürst Nikolai, der ein Onkel der Königin Olga von Griechenland war, als Sieger hervor — eines schönen Tages hatte das wundervolle Marmorpalais des Großfürsten eine neue Herrin: die schöne Fanny Lear war dort eingezogen und eine Reihe toller Feste nahm ihren Anfang, von denen ganz Petersburg sprach. Aber auch ein Kapitel von Gesellschaftsstandards begann mit diesen Festen, die so auszuwachsen, daß Zar Alexander es für nötig fand, einzuschreiten. Er ließ seinen Bruder kommen und legte ihm nahe, seine Beziehungen zur schönen Engländerin zu lösen, was aber nur zur Folge hatte, daß der Großfürst noch stärker an seiner Geliebten festhielt, so daß der Zar schließlich Befehl erteilte, Fanny Lear heimlich über die Grenze zu schaffen, da sich überdies noch gewichtige Verdachtsmomente ergeben hatten, die dafür sprachen, daß sie mit den Nihilisten in Verbindung stünde.

Es kam aber nicht dazu. Der Großfürst hatte von den Absichten seines kaiserlichen Bruders rechtzeitig erfahren und mit seiner Geliebten die Flucht ergriffen — und zwar hatte er sich mit Fanny Lear nach Athen begeben, zur Königin Olga von Griechenland, seiner Nichte. Die Ge-

Die Zeppelin-Fluglinie Sevilla-Buenos-Aires.



Der für Sevilla geplante europäische Luftschiffhafen. Entwurf Zeppelin-Hallenbau, Berlin.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern den Plan der Zeppelin-Hallenbau-Gesellschaft für den großen transatlantischen Luftschiffhafen Sevilla zu zeigen. Eine deutsch-spanische Kommission hat sich einstimmig der ästhetischen atmosphärischen Verhältnisse wegen für den Platz Sevilla als Ausgangspunkt der Luftschifflinie ausgesprochen.

schichte dieser Flucht mutet wie ein Koinzidenz an: von Petersburg bis Athen, auf der ganzen Reise, führte die Verfolger dicht auf den Flüchtigen, denen die Verfolger dicht auf den Flüchtigen waren und die in Brindisi in dem Augenblick ankommen, als der Großfürst an Bord eines englischen Dampfers den Hafen mit dem Kurs nach Athen verlassen hatte. Königin Olga, die sehr an ihrem lebensfrohen Oheim hing, nahm nicht nur ihn, sondern auch seine schöne Geliebte, die sich übrigens sonst ausgezeichnet in die Rolle einer großen Dame schickte, gaffredentlich auf und befehlt sie so lange an ihrem Hofe und in Sicherheit, bis es ihren Bemühungen am Zarenhofe gelungen war, die straflose Missetat des Paares nach Petersburg durchzuführen. Der Großfürst mußte allerdings versprechen, sich mit seiner Geliebten auf seine Villa zurückzuziehen und jeden Skandal in Petersburg zu vermeiden. Nikolai, der seit seiner erzwungenen Flucht seinen Bruder haßte, zog sich wohl in sein Haus an der Moskwa zurück, begann aber in seinem Salon eine ganz verbotene Gesellschaft zu bilden, die nicht mehr den oberen Behmäuenden, sondern dem „unterirdischen Rußland“ angehörte: die bekanntesten nihilistischen Führer, Chaturin, Solowjew, die nachher so berühmt gewordenen Utiwalerin Wera Sasulitsch, der Zerowskaja und viele andere waren ständige Gäste im Hause des Großfürsten, so daß bald Gerüchte von einer großen Verschwörung, deren Seele die schöne Engländerin sei, aufstauten, von geplanten Bombenattentaten auf den Zaren, den man aus dem Wege räumen wollte, damit Großfürst Nikolai Zar werde.

Als die Gerüchte sich immer lauter äußerten, beschloß der Zar, einzuschreiten und das Nest auszuhöheln. Einem Nachts drang der Chef der Geheimpolizei mit seinen Leuten in die Villa ein, verhaftete Fanny Lear und einige Gäste des Hauses, und am nächsten Tage befand sie sich bereits auf dem Wege nach Sibirien. Großfürst Nikolai dachte aber nicht daran, den Kampf aufzugeben — er mußte, daß England eine Deportation eines seiner Staatsangehörigen nicht

ruhig hinnehmen werde und alarmierte den englischen Botschafter in Petersburg sowie seine englischen Freunde, die im Parlament saßen. Diese wieder informierten die englische Presse, die einen Entrüstungsturm inszenierte, so daß die russische Regierung sich gezwungen sah, die Engländerin zurückzuholen, um einen Konflikt zu vermeiden. Rußland mußte sie allerdings verlassen — sie begab sich aber nach Paris und freute von dort einen Entschädigungsprozess gegen die russische Regierung an, der schließlich beigelegt wurde, daß man ihr eine Abfindungssumme von einer Million Rubel zahlte. Großfürst Nikolai hatte sich schon vorher zu ihr nach Paris begeben. Zar Alexander II. aber fiel bald darauf den Bomben der Verschwörer zum Opfer, von denen Schellabow und die Studentin Zerowskaja zu den intimen Freunden der Fanny Lear und zu den ständigen Gästen des großfürstlichen Hauses an der Moskwa gehörten hatten.

Die Hinrichtungskammer von Sing-Sing.

Der elektrische Stuhl. Ein Stündchen außerhalb New Yorks liegt der Ort Ossining an Ufer des Hudson. Von der Bahnstation führt eine Straße über bewaldete Hügel zum bekannten Sing-Sing-Gefängnis hinauf, dessen Insassen teilsweise in gestreiften Sträflingskleidern herumlaufen, wie man nach den Darstellungen in Filmen annehmen sollte. Die Leute, die in der Nähe des Gefängnisses in einem Steinbruch arbeiten, würde man auf den ersten Blick für freie Arbeiter halten, stünde nicht ein Aufseher mit einem Karabiner in der Nähe. „Penitentiäre“ von Sing-Sing unterrichten sich also von Arbeitern nicht durch den Anzug, wohl aber durch ihr Benehmen. Sie arbeiten nicht nur äußerst gemächlich, sondern sie überlegen es sich auch nicht einen Augenblick, wenn sie genug geleitet zu haben glauben, sich hinzulegen und zu kaulenzen. Das alles hat man Gelegenheit, in Sing-Sing zu be-

obachten, da man als Besucher das ganze Gefängnis besichtigen kann, aus einiger Entfernung sogar das Haus der Todeskandidaten und die Exekutionskammer mit dem elektrischen Stuhl betreten darf.

Eine eiserne Tür gewährt Zutritt zum Hinrichtungssaal. Es ist das ein niedriger viereckiger Raum, der sein Licht von oben her erhält; Fenster gibt es an diesem Unglücksort begreiflicherweise nicht. Der Raum ist nüchtern und kahl, die Wände sind glänzend grau getrichen und die Möblierung besteht aus ein paar Bänken, die in einer Ecke stehen, und einem Stuhl, der in der Mitte des Zimmers, unmittelbar unter dem Oberlicht aufgestellt ist. Die Bänke sind für die Zeugen bestimmt, die bei jeder Hinrichtung zugegen sein müssen. Der Stuhl in der Mitte ist mit einem elektrischen Schaltbrett verbunden, das hinter einem Wandschirm verborgen ist; der moderne Fenster waltet vollkommen unsichtbar seines Amtes, er verheimlicht sogar den Moment, in dem er zum tödlichen Streich ausstößt.

Der Hinrichtungsstuhl ist ein einfaches Möbelstück. Er steht höchst ungeschicklich aus, man könnte glauben, man sitze vor einem simplen, jedoch bequemem Bürostuhl; Armlehnen aus Holz und ein lederner Sitz. Auffällig sind nur die kupfernen Kontaktbügel, die so angebracht sind, daß sie dem auf dem Stuhl Sitzenden um die Arme und Beine gelegt werden können. Noch auffälliger freilich ist der an dem Stuhl befestigte Stahlhelm, der dem jeweiligen Inhaber dieses Möbelstückes über den Kopf gestülpt werden kann. Wenn man diese Verabien ins Auge faßt und dann wahrnimmt, daß der Stuhl so einjam mitten im Raum unter dem Oberlicht steht, dann kommt einem das Gräßliche an. Sechs Schritte ist der elektrische Stuhl von der eisernen Eingangstür entfernt, sechs Schritte macht der Delinquent noch in seinem Leben, bevor er ins Jenseits hinübergeschickt wird. Sitzt er einmal auf dem Stuhl und ist er mit dem Kontaktbügel und dem Helm versehen, so machen die zweitausendbeinhundert Volt, die durch ihn geleitet werden, im Nu seinem Dasein ein Ende.

Ein angrenzender Raum ist als Totenkammer hergerichtet. Dort steht eine Menge roh gezimmerten Holzstühle, jeder ganz geflickt, als Vorrat. Es befinden sich dort ferner langgestreckte Eisstühle, drei übereinander, und ein Paß mit ungeschicktem Kalf. Die Leiche jedes Hingerichteten wird nämlich mit der Tragbahre, auf der er liegt, in einen Eisstühlen geschoben und bleibt dort vierzehn Tage. So lange wird sie für den Fall aufbewahrt, daß sich Angehörige oder befreundete Leute melden und die Herausgabe der Leiche fordern wollten. Nach dieser Frist wird die Leiche in einen Sarg gelegt und mit ungeschicktem Kalf überzogen. Die Beisehung erfolgt auf dem Gefängnisfriedhof und der Kalf befindet sich der vollständige Vermittlung der dortigen Reihe des hingerichteten Verbrechers. In diesem Teil des Sing-Sing-Gefängnisses ist das Ende der Raumbörderkarrere. Nicht weit davon liegt das große Eingangstor, durch das die „Black Maras“, wie die Gefängniswagen genannt werden, mit ihrer Menschenfracht nach Sing-Sing kommen.

Der Goldschatz des Dampfers „Aegypten“.

wird bis auf weiteres auf dem Meeresboden ruhen. Das Schiff sank im Mai 1922 in der Nähe der französischen Nordküste mit Goldmünzen und Goldbarren im Werte von mehr als 20 Millionen an Bord. Zur Hebung dieses Schatzes hatte man deutsche Taucher angeworben. Es gelang ihnen auch wiederholt, 410 Fuß tief bis auf den Meeresboden vorzudringen, doch konnte das Draht, das an dieser Stelle liegt, nicht als das des Dampfers „Aegypten“ festgestellt werden. Infolgedessen hat man für dieses Jahr weitere Versuche aufgegeben.

Newyorker Brief.

Aufführung von „Al-Helidelberg“ unter Leitung eines Badenens.

Von Sara Michel.*

Newyork im September.

Der Einfluß und das Ansehen der Deutschen im Ausland ist von allerhöchster Bedeutung, und gerade wir Deutsch-Amerikaner sind diejenigen, die am meisten dazu beitragen können, daß dieser Einfluß sich erneuere und immer mehr erstarke. Wie und wodurch kann dies erreicht werden? Durch entschlossene, freundliche Tat. Die Leser des vorliegenden Aufsatzes werden mit uns besonders stolz darauf sein, daß ein Badener bei den Bemühungen um den Wiedergewinn des Ansehens der Deutsch-Amerikaner mit in der Vorderreihe steht und von seinen Landsleuten Glückwünsche dafür empfängt.

Seit Kriegesbeginn waren die Deutschen in Amerika gezwungen, eine Absenkbildstellung einzunehmen. In der großen Politik unseres Landes fanden wir kaum mehr Beachtung. Allmählich trat eine Veränderung ein, Schritt für Schritt. Woher kam dieses Licht, das uns auf neue Wege wies? Es war unsere große, mächtige deutsche Kultur in Amerika, die den Nährboden des jung erwachten Frühlings bildete. Die Bewegung wurde dadurch gefördert, daß unsere großen „Colleges“ wieder mit angepannter Kraft das Erlernen der deutschen Sprache und die Beschäftigung mit deutscher Literatur einführen und betreiben.

Als Ereignis von tiefgreifender Bedeutung muß hier nun die erste deutsche Vorstellung nach dem Friedensschluß in Newyork, im „City-College“, hervorgehoben werden, geleitet von dem Lehrer der deutschen Literatur an dieser Schule, unserem geschätzten Freund Dr. Ernst Jodetz. Der in Sand bei Rehl geborene, dichterisch selbst ungenüßlich begabte Veranstalter dieser Aufführung, hat sich im vorigen

Herbst durch die Herausgabe eines „Deutsch-amerikanischen Wenzelmannsachs“ aufs vorteilhafteste hier eingeführt.**

Der große Saal im City College war dicht mit Menschen angefüllt, und vor den Türen standen Hunderte, die keinen Einlaß mehr finden konnten. Nach Schluß der Vorstellung — man gab „Al-Helidelberg“ in mühseligster Weise — brauchte starker Beifall durch den riesigen Saal und ließ nicht eher nach, bis Dr. Jodetz selbst erschien, der das Stück in so künstlerisch vollendeter Weise mit seinen amerikanischen Studenten einstudiert hatte. Doch kam er nicht gleich zu Wort. Der Darsteller des Prinzen („Karl Heinz“), Herr Louis Jackson, richtete an den Spielleiter vor den Studenten auf der Bühne eine Ansprache und hob darin hervor, daß der große Erfolg ganz allein Dr. Jodetz und seiner Liebe zu den deutschen Idealen zuzuschreiben sei. Dann überreichte der Sprecher dem Leiter der Aufführung im Namen aller Mitwirkenden vom „City College“ ein prachtvolles Geschenk als Andenken für den unvergesslichen Abend. Schlicht und bescheiden, seiner natürlichen Wesensart gemäß, trat nun Dr. Jodetz vor die Rampe und dankte den Studenten und auch allen Zuhörern. Er betonte besonders den großen Fleiß aller Mitspieler und die hingebungsvolle Begeisterung für die deutsche Sprache.

Sicher freut man sich auch in Karlsruhe und im übrigen Baden darüber, daß ein Sohn des badischen Landes es war, der diesen schönen Erfolg davongetragen hat. Das Ereignis ist, ich wiederhole es, für das amerikanische Deutschland von größter Bedeutung.

Der höchst interessante, sorgfältig vorbereitete Vortrag über den Dichter Werfel, den Dr. Jodetz kurz darauf vor dem „Gesellschaftlichen Verein“ gehalten hat, war ebenfalls einer der glänzendsten Erfolge des deutschen Geistes in Newyork. Es gereicht uns zu aufrichtiger Freude, berichten zu können, daß Dr. Otto Hlogan, der jetzige Vorsitzende des angeführten Vereines, für den betreffenden Abend die Studenten des „City College“ als Ehren Gäste eingeladen hatte, ebenso die jungen Studentinnen des „Hunter-College“, das einer beträcht-

lichen Anzahl freibarer Mädchen die Kenntnis der deutschen Sprache vermittelt. In dieser Hinsicht bestehen die Damen ihr Examen aus Lehrrinnen und erhalten dann ihre Stellen an den hiesigen Volksschulen.

Vom „City College“ in Brooklyn, unserer Nachbarstadt, erfahren wir, daß die deutschen Kurze zurzeit diejenigen in allen anderen Sprachen an Zulauf überflügeln. Diefelbe rege Teilnahme am Studium des Deutschen kann man in allen größeren Colleges finden.

Wenn die Entwicklung im gleichen Maße weitergeht, und alle Anzeichen sprechen dafür, dann stehen wir tatsächlich vor einer Renaissance des deutschen Geistes im Ausland, die sich gewiß auch politisch in segensreicher Weise auswirken wird. Wird einmal der Augenblick für uns Deutsche gekommen sein, daß wir zur Verbreitung unserer schönen Muttersprache Lehrer und Lehrerinnen hinaus in die fremden Länder und Kolonien senden müssen, dann soll es aber auch unser heiligstes Anliegen sein, sorgfältige Auslese zu halten und nur die Allertüchtigsten dazu auszusenden zum Gedenken der guten und großen Sache.

Gehende Fische.

Spaziergang auf dem Meeresgrund. — Der Ausfluß aufs Land.

So seltsam es klingt: es gibt Fische, die nicht schwimmen, sondern auf dem Meeresgrund spazieren gehen; einige Arten leben sogar in europäischen Gewässern. Der bekannteste dieser Fische ist der Knurrhahn aus der Familie der Panzerwangen, der einen breiten, mit knöchernen Panzer versehenen Kopf hat; der Name dieses Fisches rührt davon her, daß er eine knurrende Stimme hören läßt, wenn man ihn aus dem Wasser herausnimmt. Er läßt dann nämlich Luft durch einen offenen Gang aus der Schwimmblaue entweichen. Vor jeder Brustflosse befinden sich drei eigentümliche, fingerförmige Anhängel, die der Knurrhahn aufrechtstellen kann und mit deren Hilfe er auf dem Meeresboden entlang kriecht, ungefähr so, wie etwa eine Hand, die sich auf dem Tische von ihren Fingern spazieren führen läßt. Es ist ein jenerbarzer Anblick, solche Knurrhähne in einem Salzwasseraquarium zu beobachten. Während

die übrigen Fische lustig umherschwimmen, hocken sie auf dem Sandboden, indem sie sich auf ihre kleinen Vorderglieder stützen. So ausgepflanzt, liegen sie auf der Lauer, entschlossen, sich gegen Angreifer zu verteidigen. Wenn dem Fisch die gehende Fortbewegung zu langsam wird, breitet er seine schweren Flossen aus und schwimmt los. Bald aber senkt er sich wieder, und so wandert er halb schwimmend, halb auf dem Grunde laufend, umher. Abgesehen davon, können sich die Knurrhähne aber auch aus dem Wasser erheben und eine Strecke weit in der Luft fortbewegen.

Auch die Schollen oder Plattfische schwimmen nur selten und dann äußerst schwerfällig; aber sie können sich dafür auf andere Weise fortbewegen. Wird eine Flunder oder eine Seezunge aus dem Sande aufgetrieben, so richtet sie ihren Körper senkrecht empor und schiebt eine Strecke hin peilschnell fort, dann geht sie in eine langsame, wellenförmige Bewegung über und senkt sich endlich wieder auf den Boden nieder. Seltkamer aber sind andere Fische, die nicht nur auf dem Meeresboden spazieren gehen können, sondern die auch das Wasser verlassen und sich auf dem Lande fortbewegen. Sie gleichen in gewisser Weise den Amphibien, die ebenfalls halb im Wasser und halb auf dem Lande leben. Besondere Vorrichtungen gestatten ihnen, ihre Kiemen auch auf dem Trocknen in einem feuchten Zustande zu erhalten, der zum Atmen ausreicht. In diesem Zusammenhang sind zunächst die Male zu nennen, die man in der warmen Jahreszeit zuweilen unter Steinen in der Nähe der Bäche oder der Teiche finden kann. Der Anabas ist ein Süßwasserfisch, der in Zentralasien vorkommt, und der nicht allein zeitweilig auf das Land geht, sondern in Perioden der Trockenheit sogar regelrechte Wanderungen unternimmt. Er verläßt ausgetrocknete Bäche und sucht sich Teiche, in denen er auch in der wärmsten Zeit noch leben kann. Ähnliche Beobachtungen kann man bei einigen anderen Fischen machen, so z. B. beim springenden Schelmfisch, der zur Familie der Stachellose gehört, und einigen Meergrundeln aus der Familie der Stachellose. Die Knurrhähne ist eine der Stachellose verwandter Fisch, der an den Küsten der tropischen Meere bei der Ebbe auf dem Schlamm zurückbleibt und springend Insekten und Schnecken nachjagt.

* Die Verfasserin dieses eigens für unser Blatt abgefaßten Berichtes ist eine Schwester des vor vier Jahren verstorbenen, in den deutsch-amerikanischen Kreisen hochangesehenen, aus Newyork im Unterelbhammenden Dichters Friedrich Michel.

** Im „Karlsruher Tagblatt“ vor einiger Zeit besprochen.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Deutschlands Zahlungsbilanz.

Das Institut für Konjunkturforschung hat den schwierigen Versuch unternommen, für Deutschland eine Zahlungsbilanz aufzustellen. Der Schweizer Bankverein hat, wie in unserer Nummer 204 ausführlich behandelt, denselben Versuch für die Schweiz, also einem unvergleichlich kleineren Wirtschaftsgebiet, gemacht. Die Vorbehalte, die dort gemacht wurden, gelten natürlich in erhöhtem Maße für die Feststellung der deutschen Zahlungsbilanz. Was versteht man darunter? Die Zahlungsbilanz umfasst alle Verpflichtungen und alle Leistungen in einem bestimmten Zeitraum dem Ausland gegenüber. Die wichtigsten sind die Waren- und -ausfuhr bezw. der Saldo derselben. Bekannt sind auch die Reparationsleistungen. Auch über die Aufnahme langfristiger Anleihen im Ausland und über die Zinsverpflichtungen daraus bestehen genauere Schätzungen, wenn auch hier schon die Ziffern stark voneinander abweichen. So schätzt das Statistische Reichsamt den Betrag der deutschen, bis August 1926 im Ausland aufgenommenen Anleihen auf 900 Mill. Gm., das „Völkische Tagblatt“, das nach seinen Angaben sehr zuverlässige Ziffern besitzt, auf 1050 Mill. Gm. Auf noch weitaufwendigere Schätzungen ist man angewiesen, wenn man den Betrag ermitteln will, der durch Dienstleistungen (Schiffsverkehr, Reiseverkehr, Post-, Fracht-, Versicherungsgebühren usw.) dem Lande zugeflossen bzw. belastet wird. Hierbei ist festzuhalten, daß man wohl bei der Handelsbilanz von einer Aktivität oder Passivität sprechen kann, nicht aber bei der Zahlungsbilanz. Denn bleibt bei den Leistungen ein Saldo, so wird der Ausgleich durch reine Kapitalbewegungen als Ausfluß der Kreditgewährung vollzogen. Ein sehr einfaches Zahlenbeispiel möge dies erläutern. Es betragen:

Wareneinfuhr	10 Millionen
Warenausfuhr	9 Millionen
Kreditaufnahme	1 Million

In Form einer kaufmännischen Bilanz würde dies also aussehen:

Einfuhr	10 Mill.	Ausfuhr	9 Mill.
—	—	Kredit	1 Mill.
	10 Mill.		10 Mill.

Im internationalen Verkehr erfolgt eben eine Leistung immer nur gegen eine Gegenleistung, die auch eine Kreditgewährung sein kann.

Das Institut gelangt nun zu folgenden Ergebnissen:

	1. Halbj. 1924	2. Halbj. 1924	Januar 1925	Januar 1926
1. Warenhandel	-1.516	-2.414	+1.047	-3.158
2. Dienstleistung	+ 165	+ 155	+ 108	+ 423
3. Zinsen	+ 80	+ 90	+ 80	+ 90
4. Reparationen	+ 290	+ 781	+ 487	+ 1.498
5. Kapitalübertrag.				
b. Wanderung	0	+ 30	+ 20	+ 50
Saldo	-1.807	-3.107	+ 600	-4.814
6. Bewegung d. Zahlungsbilanz	-402	-826	+ 41	-1.271
Summe des Aktivsaldo 1.-6.			+ 559	
Summe des Passivsaldo 1.-6.	-2.208	-3.985		-5.585
7. Kapitalverkehr	+2.208	+3.985	+ 559	+5.585
Davon langfrist. Anleihen	+ 900	+1.180	+ 514	+2.544
Davon nicht durch Schätzung zu erfassen	+ 757	+2.154	-1.268	+1.628

Am Ende der Inflation war Deutschland in der Lage eines Koloniallandes, dessen Produktionskräfte auf die Erschließung durch fremdes Kapital angewiesen sind. Es entstand 1924 eine Passivität von 2,2 Milliarden, welcher der Zustrom von Auslandskapital entsprachen muß. 1925 erhöhte sich der Gesamtbetrag der langfristigen Kredite um 1,3 Milliarden. Der Passivsaldo der Zahlungsbilanz wuchs auf 3,9 Milliarden, wovon auf die Handelsbilanz 2,4 Milliarden entfielen. In beiden Jahren wurden zur Deckung auch die Kapitalreserven herangezogen, die Deutschland im Ausland besaß. Vom Herbst 1925 an ging die Einfuhr zurück, während die Bedingungen für langfristige Auslandskredite günstiger wurden. So kam im ersten Halbjahr 1926 das Bild zustande, daß sich ein Aktivsaldo (1.-6. der Tabelle) ergab, während fast in derselben Höhe neue langfristige Kredite angenommen wurden. Damit stand mehr als eine Milliarde zur Verfügung für die Abdeckung alter Verpflichtungen dem Ausland gegenüber und für die Ausleihung an das Ausland. Auslandskredite wurden im beträchtlichen Umfang zurückgezahlt, auch langfristige deutsche Auslandskredite zurückgekauft. Der Rest des Saldos muß in Form von kurzfristigen Anleihen an das Ausland untergebracht worden sein. Die Zahlungsbilanz des ersten Halbjahres 1926 wird so stark durch das Aktivsaldo der Handelsbilanz und die neu genommenen Auslandskredite bestimmt, daß Zinsen, Reparationen, Frachten usw. daneben zurücktreten. Dies Bild dürfte aber nicht für die Zukunft typisch sein, denn der Ausfuhrüberschuß beruht auf Liquidierung der Vorräte und Ausfuhr selbst bei Verlustpreisen, und in den Monaten Juli und August haben sich bereits wieder starke Einfuhrüberschüsse ergeben. Die Verschuldung an das Ausland in den Jahren 1924 - 1926 beträgt also nach obiger Aufstellung über 5,5 Milliarden.

Um diese Summe muß Deutschland an das Ausland verschuldet sein, d. h. diese Summe muß in Form von Krediten nach Deutschland geflossen sein, um den Passivsaldo (1.-6. der Tabelle) auszugleichen. Nur ein Teil davon, insbesondere die langfristigen Anleihen, läßt sich durch Schätzung ermitteln.

Wirtschaftliche Rundschau.

Ein optimistisches englisches Gutachten über die deutsche Wirtschaft. In dem Bericht des Handelssekretärs der britischen Botschaft in Berlin, Helmsall, der sich mit der wirtschaftlichen Lage Deutschlands im Jahre 1925 und in der ersten Hälfte 1926 beschäftigt, wird, wie die „Times“ erfahren, u. a. darauf hingewiesen, daß sich Deutschland verhältnismäßig leicht von der völligen Vernichtung seiner Währung erholt habe. Ebenso urteilt das Gutachten über den Zeitraum der Neuorganisation innerhalb der deutschen Industrie. Auf Grund dieser Beobachtungen kommt der Bericht zu dem Ergebnis, daß man über die Zukunft Deutschlands durchaus beruhigt sein könne. Freilich müsse man mit Rücksällen rechnen, und zwar im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten für Handel und Industrie, die in der gesamten europäischen Wirtschaft auftreten. Alle diese Schwierigkeiten jedoch hält der Bericht für unbedeutend gegenüber den wirtschaftlichen Störungen, die Deutschland nimmere hinter sich habe.

Steigende Anfuhrkohlenförderung. Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 12.-18. September im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2.200.288 Tonnen Kohlen gefördert

gegen 2.260.478 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Kohlenförderung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswache (in den Kohlereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 419.508 Tonnen gegen 417.543 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Pechkohlenförderung auf 70.243 Tonnen gegen 70.289 Tonnen bei sechs Arbeitstagen. Die arbeitsmäßige Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 12.-18. September 382.706 Tonnen gegen 376.746 Tonnen in der vorhergehenden Woche und 379.840 Tonnen im Durchschnitt des ganzen Jahres 1925.

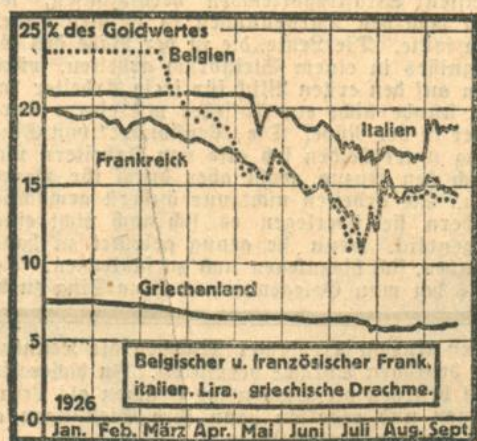
Beantragung Kohlenpreiserhöhung. Beim Rheinisch-Westfälischen Kohlen Syndikat liegt jetzt ein Antrag auf Erhöhung der Preise für Steinkohlen und Bricketts vor. Am Freitag findet die Mitgliederversammlung des Syndikates statt, in der die Beschlüßfassung auch über den erwähnten Preiserhöhungsantrag vorzugehen ist. Mit Rücksicht auf die stark gestiegenen Weltmarktpreise soll eine erhebliche Erhöhung der Brickettpreise am 1. Oktober fällig sein.

Börseinführung der Stahlvereinsaktien. Dem Vernehmen nach wird die Einführung der Aktien und Obligationen der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf an der Frankfurter Börse nimmere Anfang dieser Woche beantragt werden.

Wirtschafts-Wochenschau.

Karlsruhe, 25. September

Die abgelaufene Woche sah wieder einmal einen Frankentag. Der Kurs des englischen Pfundes gegen den Franken, der seit Mitte August nur mehr geringe Schwankungen durchmachte und sich in der Nähe von 160 hielt, ist in den letzten Tagen bis auf 177,50 hinaufgeschwollen, um sich dann, wie üblich, wieder etwas zu erholen, jedoch er jetzt auf ca. 175 steht. Dabei hat in der vorausgegangenen Woche Poincarés Amortisationskasse, auf die so große Hoffnungen gesetzt wurde, ihre Tätigkeit begonnen. Von der Regierung wird natürlich wieder die Spekulation verantwortlich gemacht, doch sind diese Beschränkungsversuche schon allzu abgenutzt. Die Hauptursache dürfte die sein, daß der französische Denksatz entsprechend Poincarés das Niveau, auf dem er den Franken zu stabilisieren suchte, viel zu hoch gewählt hat, so daß es dem inneren Wert des Franken schon nicht mehr entsprach. Der Sturz des Frankens Mitte Juli auf 240 war eben nicht auf rein spekulative Gründe zurückzuführen. Dazu kommt, daß der starke Zustrom ausländischer Touristen, der zwar den Ausverkauf Frankreichs begünstigte, der aber viele Devisen ins Land brachte, jetzt abgeklaut ist und daß die französische Industrie ihren lange zurückgestellten Rohstoffbedarf jetzt decken muß. Die folgende Tabelle zeigt den bisherigen Kursverlauf der lateinischen Währungen und der Drachme.



Wir leben, wie der Franken nach einer Periode langamen, aber unauffälligen Abwertes im Sommer in eine Periode krampfhafter Zudung eingetreten ist. Der Weidensweg des belgischen Frankens geht fast parallel zu dem des französischen, aber auch die Lira macht alle Schwankungen mit. Interessant ist der Vergleich mit der griechischen Drachme, die trotz aller Putzungen und Revolutionen ihren Kursstand annähernd behaupten konnte.

Der Frankentag läßt für Frankreich und Belgien die Frage der Mobilisierung der deutschen Eisenbahnobligationen immer dringender erscheinen. Die Obligationen sollen die Mittel für die Stabilisierung schaffen, bekanntlich dienen die Anlagen der deutschen Reichsbahn als Unterlage für 11 Milliarden Goldmark Obligationen, die unseren Reparationsgläubigern ausgeliefert werden müßten. Eine sofortige Auflegung dieses ganzen Betrages an den Börsen der Welt ist ein Ding der Unmöglichkeit, da der Kapitalmarkt diese Summe unmöglich aufnehmen könnte. Hat doch Deutschland in drei Jahren nur ungefähr 3 Milliarden Anleihen im Ausland untergebracht. Was hat nun also Frankreich von diesen Obligationen an flüssigen Mitteln zu erwarten? Zunächst hält man es nur für möglich, etwa 1 1/2 Milliarden in absehbarer Zeit unterzubringen. Die Obligationen würden jedoch keinen Parifurs erzielen, da sie nur 5 Prozent Zinsen abwerfen; der Kurs ist auf etwa 77 Prozent zu stehen, wovon die Provisionen der Banken noch abgehen. Von der ganzen eingehenden Summe würde Frankreich nach dem Verteilungsschlüssel für die Reparationszahlungen 34 Prozent erhalten, also rund 600 Millionen Goldmark. Zur Stabilisierung der deutschen Währung sind i. Zt. die 800 Mill. Goldmark der Damesanleihe nötig gewesen. Frankreichs Währung, die bedeutend weniger gestützt hat, würde also, wenn die Mobilisierungspläne ausgeführt werden könnten, mit dem obigen Betrag wohl in Ordnung gebracht werden können. Der Treuhänder für die Eisenbahnobligationen, der Belgier Delacroix,

hatte allerdings vor einigen Monaten in einer Unterredung mit Dr. Schacht eine solche Verwertung noch als unmöglich bezeichnet, doch scheint er jetzt die Lage günstiger zu beurteilen. Deutschland als Reparationsschuldner wird von der ganzen Regelung wenig berührt. Die Zinsen für die Obligationen werden von der Reichsbahn an den Reparationsagenten regelmäßig abgeführt, die Verteilung an die künftigen Inhaber ist seine Sache.

Den jetzigen Zustand an der Effektenbörse hat eine Großbank jüngst als „Verdauungsphase“ bezeichnet. In dieser Kennzeichnung der jetzigen Stagnation kommt einmal zum Ausdruck, daß die Spekulation sich etwas übernommen hat und zum anderen, daß diese Verdauungsstörung nur vorübergehender Natur sein dürfte. Diese ziemlich optimistische Auffassung wird auch von der übrigen Finanzwelt geteilt. Immerhin bleibt es merkwürdig, daß die Banker Ergebnisse, die aufsticht auf eine deutsch-französische Einigung, die auch von den Gegnern einer solchen Einigung im französischen Kabinett gut geheißen wurde, an den deutschen Börsen fast hürlos vorübergegangen ist, obwohl alle Welt sich der tiefgehenden Bedeutung dieser außenpolitischen Ereignisse durchaus bewußt ist. Die Börse selbst fürchte als Grund für die hochgradige Unlustigkeit und für die immer wieder sich bemerkbar machende Nervosität an den Wertpapiermärkten in erster Reihe Geldbesorgen zum Ulimo an. In Wirklichkeit spricht manches dafür, daß der Ulimo zum mindesten nicht unter größeren Schwierigkeiten verlaufen dürfte, als der Medio. Der Zustuß größerer Auslandsanleihen (seit Genf zeigt Amerika offensichtlich wieder ein größeres Bereitwilligkeit zur Vergabe von Anleihen und Krediten an Deutschland) dürfte ein Gegenmittel gegen den etwas vermehrten industriellen Geldbedarf bilden. Natürlich bringt der Herbsttermin höhere Geldsätze, aber die Mehrzahl der großen Reportagegeber scheint entschlossen zu sein, weitere Kreditveränderungen in Bezug auf Reportagegeld nicht vorzunehmen. Die Nervosität der Börse nach dieser Richtung hin hängt hauptsächlich damit zusammen, daß diesmal zwischen Medio und Ulimo ein besonders kurzer Zwischenraum ist, sowie mit der Erkenntnis, daß die Engagements mancher Maklerfirmen im Gegensatz zu den gutgebedeten Hausverpflichtungen der Kundenschaft und der Weltweit selbst noch immer recht groß sind. Außerdem erdient der Kuffe die Höhe der Prolongationskosten für das Durchhalten von Hausengagements bei der herrschenden Stagnation zu groß. Aus diesem Grunde ging die herfürsmäßige Spekulation immer wieder mit Entlastungsverkäufen vor, während das Publikum im allgemeinen an seinem Besitztum festhält. Freilich nimmt das Publikum andererseits auch keine neuen Käufe vor, wobei die Zurückhaltung der Kommissionärsfirmen gegen eine Vergrößerung ihrer Terminengagements das ursächliche Moment abgeben dürfte.

Vorübergehend kam es zu einer lebhafteren Geschäftstätigkeit, vor allem in Schiffahrtswerten, weil von Amerika aus neue Freigabehoffnungen infolge eines neuen Freigabeantrages für das beschlagene deutsche Eigentum in amerikanischen Kongresse genährt wurden. Von diesen Freigabehoffnungen profitierten vor allem die Schiffahrtswerke, ferner Kanada, die Antelle der Berliner Handelsgesellschaft und Montagnan Stöhr. Auch am Montagnanmarkt gab es vorübergehend ein Aufflackern der Unternehmungslust, wobei die Kohlenwerte auf günstige Verhältnisse aus dem Ruhrrevier (vor allem Harpenre in Erwartung einer Dividende), ferner Mannesmann in Erwartung eines günstigen Abschlusses und Rheinische Stahlwerke auf Gerüchte, daß der Farbentrust neue Majoritätskäufe vornehme, bevorzugen waren. Diese Bewegung kam aber sehr bald zum Stillstand, da das Publikum der Börse die Gefolgschaft verweigerte. Es kam dann zu neuen Abschwächungen und Entlastungsverkäufen. Die Börse stellte wieder die Rentabilitätsfrage, vor allem die Frage in den Vordergrund, ob die großen Montangefellschaften schon in diesem Jahre eine Dividende ausschütten würden. Diese Frage wird überwiegend verneint. Einigermassen behauptet waren Bankaktien auf günstige Dividendenhoffnungen, bei der Danatbank rechnet man trotz aller Dementis immer wieder mit einer Kapitaltransaktion, vielleicht im Zusammenhang mit der Unterbringung von Aktien in Amerika.

Die Exportkreditversicherung des Reichs. Das Interesse der exportierenden Kreise für die Exportkreditversicherung des Reichs nach Plan A hat nach Mitteilungen von zuständigen Stellen infolgedessen eine gewisse Wandlung erfahren, als in neuester Zeit auch große Firmen für zum Teil recht erhebliche Lieferungen Anträge auf Versicherung bei dem zuständigen Ausschuss gestellt haben. Wie stark im allgemeinen die Inanspruchnahme dieser Versicherung ist, ergibt sich schon daraus, daß in der letzten Sitzung des Ausschusses über Anträge in der Gesamthöhe von 2 Millionen Mark beraten wurde. Der Gesamtumfang der zur Versicherung angemeldeten Geschäfte beläuft sich auf nahezu 18 Millionen Mark. Mit der angeführten Gesamtsumme wird jedoch nicht etwa daracian, daß nun auch Exporte in der angegebenen Höhe wirklich zur Ausführung gelangt sind. Denn es liegt ja in dem Bestimmungswort dieser Versicherung gerade für zufällige Exporte, daß der Exporteur sich vielfach zunächst Gewißheit darüber verschafft, ob das beabsichtigte Geschäft der Versicherung teilhaftig wird, und daß er erst dann, wenn er diese Gewißheit hat, das Geschäft abschließt. In der Zwischenzeit können sehr wohl Umstände eintreten, die ihn davon abbringen, das Exportgeschäft überhaupt oder in dem von ihm angegebenen Umfang zu tätigen. Gerade mit Rücksicht hierauf gehört es auch zu den Aufgaben des Ausschusses, die Ausübung der Versicherung in irgendeiner Weise zu überwachen; denn die Versicherer haben natürlich ein Interesse daran, daß die Versicherungen nicht auf eine unbegrenzte Zeit offen bleiben, innerhalb deren Umstände eingetreten sein können, die einer Versicherung entgegenstehen würden, wie etwa verschlechterte Verhältnisse oder akutes politisches Risiko usw.

Großdetailisten und Großhändler. In einer Mitgliederversammlung der Einkaufsvereinsvereinigungen der Schuhhändler in Berlin wurde Klage darüber geführt, daß immer häufiger Großdetailisten von Schuhfabrikanten, die schwach geworden sind, oder sonst in Verhältnisse kommen, unter denen sie höhere Preise unter Preis abgeben müssen, um in den Besitz von Vorräten zu gelangen, Schuhe übernehmen, die sie dann ebenfalls unter den Preisen normaler Ware in das Publikum werfen. Hierdurch werde dem realen Einzelhandel eine unzulässige Konkurrenz bereitet. Tatsächlich sei es Aufgabe des Großhandels, in derartigen Fällen einzugreifen. Nur dadurch würde die Mächtigkeits geschaffen werden, herabgesetzte Ware an alle Kreise des Einzelhandels abzugeben, der dabei seine Existenz aufrecht erhalten könne.

Umgestaltung des russischen Handelskommissariats. Die der Allrussischen Europa-Delegation aus Berlin Kommissar hat, daß ein russisches Handelskommissariat mit seinem Leiter Mijokan (eben dem obersten Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion unterstellt worden. Es ist damit eine Unterorganisation der höchsten Wirtschaftsbehörde geworden, an deren Spitze Mijokan steht. Der Arbeitsplan des Handelskommissariats sieht die Verwirklichung des alten Planes der Zentralisierung, den er noch vor seinem Tode der Parteikonferenz so dringend empfahl, vor. Gleichzeitig erhalten folgende russische Handelsorganisationen das Recht, ohne Vermittlung der Handelsdelegation in ihre Angelegenheiten ins Ausland zu exportieren und im Ausland Waren einzukaufen; der allrussische Genossenschaftsverband, der Genossenschaftsverband des fernen Ostens, der allrussische Landwirtschaftliche Genossenschaftsverband, die Zentralauslandshandelsstelle. In Verbindung damit nehmen die Handelsvertretungen in Paris und London eine Verkleinerung ihrer Personalbestände vor.

Der Nordhorn wieder ganz unter deutsche Einfluß. Von den Aktien der Nordhorn Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin, der Danagengesellschaft des Nordhorn-Kongresses, befand sich ein größeres Paket in den Händen der von der Danagengesellschaft in London. Dieses Aktienpaket ist nun von einem Konsortium übernommen worden, das aus den alten Partnerbindungen des Nordhorns, dem Bankhaus G. Reichelder, der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft besteht. — Es handelt sich um etwa die Hälfte des 3 Mill. Mk. betragenden Kapitals. Das Paket ging seinerzeit in die Hände des Sineskongresses über, der es nach etwa einjährigem Besitz an die von der Danagengesellschaft übernahm. Es ist erichtlich, daß durch diese Transaktion eine der größten deutschen Versicherungsgesellschaften wieder reiflos unter deutschen Einfluß gelangt ist.

Eine Neugründung der Friedrich Krupp A.-G. Die Friedrich Krupp A.-G. in Essen gründete eine neue Verkaufsgesellschaft, die Krupp-Erntemaschinen-Vertriebs-G. m. b. H. mit dem Sitz in Essen. Für die Bearbeitung von Mitteln, Sägen und Erdbeulmaschinen erhält die Gesellschaft eine zweite Niederlassung mit Maschinen- und Erzeugnissen in Berlin.

Aus Baden

1. Waggonfabrik Juchs A.-G., Heidelberg. Nachdem Verhandlungen wegen Aufnahme einer Auslandsanleihe zu keinem Ziel geführt haben, hat die Gesellschaft jetzt, wie wir erfahren, durch die Bayerische Vereinsbank eine auf sechs Jahre unknüdbare Zinsanleihe in Höhe von 1 1/2 Mill. Mark zu günstigen Bedingungen abschließen können.

Märkte

Süddeutscher Holzmarkt.

(Mitte September 1926.)

Wie vom Verein von Holzinteressenten Süddeutschlands mitgeteilt wird, hat sich die Nachfrage nach Bauholz und Brettern belebt, die Preise konnten jedoch nicht entsprechend folgen. Von einer merklichen Belebung des Bauholzmarktes aber-

Künftliche Zustellung

Ist auch im kommenden Monat noch möglich, wenn Sie als Postbezieher Ihr Abonnement auf das „Karlsruher Tagblatt“ sofort beim Postboten erneuern.

